Einzelpreis 20 Pfennig

Volksstimme

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Paul Ellermann, für Anzeigen W. Lindau, Druck u. Verlag von W. Pfannkuch & Co., sämtlich in Magdeburg, Gr. Münzstr. 3. Fernruf 23861. Postzeitungsliste Seite 120. Bezugspreis: Monatlich 1.75 Mark (dav. 26,5 Pfennig Trägerlohn), bei Abholung in den Filialen monatlich 1.60 Mark. Durch die Post bezogen monatlich bei Abholung 2.00 Mark, bei Lieferung durch den Postboten 2.36 Mark. Einzelpreis 15 Pfennig, Sonntags 20 Pfennig. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. hat weder der Bezieher noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung. — Anzeigenpreise 1 Millimeter Höhe und 27 Millimeter Breite lokal 13 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Familienanzeigen 1 Millimeter Höhe und 68 Millimeter Breite und Stellengesuche 8 Pfennig. — Reklame lokal 50 Pfennig, auswärts 70 Pfennig. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Rechnungserteilung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ Prozent Aufschlag. — Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. — Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. — Postscheckkonto Nr. 132 (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg). —

Nr. 238 | Magdeburg, Sonnabend/Sonntag, den 8/9. Oktober 1932 | 43. Jahrgang

Das Recht der Notwehr

Einseitige Friedenspflicht entbehrt der Rechtsgrundlage

Der Bundesausschuß des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes trat am Freitag in Berlin zu einer Tagung zusammen, um mit den Verbandsvorständen die wirtschaftlichen und sozialen Auswirkungen der Notverordnung sowie die gegenwärtige Rechtslage zu besprechen. Er beschäftigte sich zunächst mit den Konsequenzen, die durch die Durchführungsverordnung des Reichsarbeitsministers vom 3. Oktober d. J. für den Abwehrkampf der Arbeiterschaft gegen den Lohnabbau entstehen könnten.

Einmütig wurde die Meinung vertreten, daß durch die Verordnung die verschiedenen Einwände, die von den Gewerkschaften gegen das Bestehen einer Friedenspflicht erhoben werden, nicht entkräftet worden sind, da eine Rechtsgrundlage für die Verordnung des Reichsarbeitsministers nicht gegeben sei. Die Gewerkschaften könnten sich zudem den stürmischen und vollauf berechtigten Protesten ihrer Mitglieder gegen den Lohnabbau nicht verschließen. Die Kämpfe würden nicht durch die Gewerkschaften, sie würden durch das bittere Unrecht der Notverordnung selbst hervorgerufen. Die Verantwortung für diese Arbeitskämpfe treffe daher nicht die Gewerkschaften, sondern die Regierung.

Von zahlreichen Verbandsvertretern wurde des weitern auf die wirtschaftlich unsinnigen und sozialpolitisch unerträglichen Auswirkungen bei der Notverordnung hingewiesen, deren arbeitsmarktpolitische Gefahr durch die neuen handelspolitischen Maßnahmen der Reichsregierung noch unabsehbar gesteigert werden.

Das umfangreiche Material, das den Gewerkschaften über eine sinnlose und mißbräuchliche Ausnutzung der neuen Bestimmungen vorliegt, soll der breitesten Oeffentlichkeit zugänglich gemacht werden. In einer öffentlichen Kundgebung der Gewerkschaften am 18. Oktober d. J. sollen dem gesamten deutschen Volk die unheilvollen Folgen aufgezeigt werden, die sich aus der Durchführung des erneuten Lohnabbaues nicht nur für die Lebenshaltung der Arbeiterschaft, sondern auch für jeden Versuch einer wirksamen Arbeitsbeschaffung, insbesondere auch für die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Papen-Regierung, zwangsläufig ergeben müssen. —

Die Sozialdemokratie, die sich von Anfang an gegen die Drosselungen in der Sozialfürsorge gewehrt hat, wird alles tun, damit die Erhöhung der Unterstützungssätze möglichst allgemein und in genügender Höhe durchgeführt wird. Eine Erhöhung der Unterstützungssätze ist um so mehr geboten, als die Regierung Papen durch verschiedene Maßnahmen eine Lage geschaffen hat, aus der heraus früher oder später die Verbraucherpreise schnell ansteigen werden. Es gilt nicht nur im Unterstützungswesen den frühern Zustand herzustellen, sondern die Erhöhungen müssen so sein, daß sie den kommenden Preisverteurungen entsprechen. Darum geht es schließlich auch bei den Reichstagswahlen am 6. November. —

Ausgerechnet Schacht?

Das Reichskabinett beschäftigte sich am Freitag auch mit der Kontrolle der Subventionsbetriebe. Ein Kommissar ist bis jetzt noch nicht ernannt. Neben Herrn von Flotow steht jetzt auch eine Kandidatur des ehemaligen Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht für diesen Posten im Vordergrund. —

Wahlspeck für Hungernde

Die Regierungspresse meldet, daß man sich im Reichskabinett damit beschäftige, die Unterstützungssätze, die die Regierung der Barone erst vor kurzem drakonisch gedrosselt hat, im Laufe dieses Winters teilweise zu erhöhen. Wie weit diese Erhöhung gehen soll, wird leider nicht gesagt.

Es ist bekannt, daß sich der Reichsarbeitsminister schon vor Monaten mit dem Gedanken getragen hat, die Unterstützungssätze im Laufe des Winters zu erhöhen, wenn unter den Unterstützungsempfängern auf Grund der Notverordnungen genügend gesiebt worden sei. Die Regierung v. Papen soll die Regierung sein, die auch im Unterstützungswesen die Deflation beendet und mit den Drosselungen Schluß macht. Diesen Gedanken des Reichsarbeitsministers scheint das Kabinett jetzt aufgreifen zu wollen, um besseres Wahlwetter zu machen. Es handelt sich also um etwas Wahlspeck.

Harzburger Kriegsschauplatz

Nach Berlin Saalschlacht in Düsseldorf

Düsseldorf. In einer deutschnationalen Wahlversammlung im Kaisersaal kam es am Freitagabend zwischen Deutschnationalen und Nationalsozialisten zu einer schweren Schlägerei.

Kurz nach Beginn der Versammlung mußten einige nationalsozialistische Zwischenrufer durch den Versammlungsschutz aus dem Saal entfernt werden. Hierauf entstand ein wüster Tumult, der in eine Stuhlschlacht ausartete. Es wurden auch mehrere Schüsse abgegeben. Ein starkes Schupoaufgebot räumte schließlich mit dem Gummiknüppel den Saal.

Die Nationalsozialisten setzten auf der Straße ihre Kundgebungen fort. Im Verlauf der Schlägerei erhielt ein junger Mann schwere Schußverletzungen. —

Zum Piepen

Der Führer der Gruppe Berlin-Brandenburg der Nationalsozialisten, Graf Hellborf, hat an die Untergruppen folgenden Befehl erlassen: „Die deutschnationale Presse setzt mit ihrer Phantasie die letzthin erfolgten Versammlungsstörungen auf unser Konto: Die deutschnationalen Versammlungen veröden an ihrer eignen Langweiligkeit und Lächerlichkeit. Jede Beteiligung unserseits macht höchstens Reklame, Klamauk zieht Neugierige herbei, und Zahlung von Eintrittsgeldern stärkt den gegnerischen Wahlfonds. Daher ordne ich an, daß die SA. sich von deutschnationalen Versammlungen fernhält."

Wohin also geht sie jetzt, um „Klamauk" zu machen?

Deutsches Heldentum scheint ja nach alledem keine Triumphe gefeiert zu haben, und da nach dem „Angriff" die Scherl-Presse diesen Sachverhalt „wieder zu den frechsten und gemeinsten Anwürfen gegen die Nationalsozialisten" zählt, sei es „unbeschreiblich, mit welch marxistischen Methoden die Deutschnationalen unter dem Schutze des Gummiknüppels ihren Hetzfeldzug gegen Adolf Hitler und seine Bewegung und dann gegen das nationale Deutschland (!) durchführen dürfen".

Die Entrüstung gipfelt auch bei den Nationalsozialisten in einem Hilferuf an die Polizei, von der sie eben erheblich Prügel bezogen hatten:

„Wir fordern von dem Polizeipräsidenten Melcher, daß man dem durch seine übeln Hetzereien bekannten Reichstagsvizepräsidenten Graef sofort ein Redeverbot auferlegt, weil er die öffentliche Ruhe und Ordnung wiederholt schon aufs schwerste gefährdet hat. Was würde einem Redner von uns geschehen, der durch seine Ausführungen eine Saalschlacht hervorruft?!"

Das hätte sich der gute Graef, der seinen nazistischen Lieblingen so oft im Reichstag beigestanden hat, auch nicht träumen lassen, daß seine Freundschaft einmal diese Erwiderung findet. Im übrigen bewundern wir die Langmut der Polizei gegenüber den Provokationen des Goebbels-Blattes, das doch fortdauernd zu solchen Rüpeleien und Ausschreitungen anreizt. —

Besuch im Lazarett

Wir lesen im Berliner „Lokal-Anzeiger":

Der deutschnationale Parteiführer Dr. Hugenberg hat an den Verbandsvorsitzenden von Groß-Berlin, Stadtrat Steinhoff, das folgende Telegramm gesandt:

„Den in tapferer Abwehr hinterlistiger nationalsozialistischer Angriffe schwer verletzten Mitgliedern des deutschnationalen Saalschutzes übermittele ich Anerkennung für ihr entschlossenes Verhalten und beste Wünsche für baldige Genesung. Das energische Vorgehen der deutschnationalen Kampfgruppen wird auch in Zukunft dazu beitragen, uns die Störenfriede vom Halse zu halten."

Im Auftrage von Dr. Hugenberg hat sich der bisherige Reichstagsabgeordnete v. Bismarck an das Krankenlager der Schwerverletzten Karl Hesse und Ernst Mandt begeben, um sich nach ihrem Befinden zu erkundigen und Grüße der Partei zu überbringen. —

Selbst Lahusens rücken ab

Die Brüder Lahusen haben den nationalsozialistischen Rechtsanwalt Frank II aufgefordert, die Verteidigung niederzulegen. Der Mandatsniederlegung durch Frank soll auch die des Nazi-Rechtsanwalts Lütgebrune folgen.

Die Lahusen glauben anscheinend nicht mehr an den Stern der Nazis. Daher bekommen deren Rechtsanwaltkanonen nunmehr den Laufpaß. Die Vertretung der Brüder Lahusen durch Nazi-Rechtsanwälte hat bisher überall, nur nicht bei den Nazis selbst, Anstoß erregt. —

Unhaltbares Urteil

Gefängnisstrafe für Gerhard Seger

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Magdeburg, Gerhard Seger, ist von der Berliner Strafkammer wegen angeblicher Beleidigung der Reichswehr zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden.

Seger soll in einer am 17. November 1930 stattgefundenen Versammlung der „Liga für Menschenrechte" gesagt haben: Jeder Angehörige der Reichswehr müsse diffamiert und wie die Pest gemieden werden. Dieser von der Rechtspresse dem Redner in den Mund gelegte Satz wurde von Seger sofort in einer Berichtigung als unwahr bezeichnet. Seger hatte damals das Wort „Pest" auf jene Offiziere angewandt, die zu einem neuen Krieg hetzen.

Trotz seiner Berichtigung war Seger vom Schöffengericht zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Das hat dem Staatsanwalt nicht genügt. Am Freitag war deshalb eine Berufungsverhandlung vor dem Landgericht. In Abwesenheit von Seger und seinem Verteidiger wurde das erste Urteil auf einen Monat Gefängnis erhöht.

Genosse Seger hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. —

Borstel

Das Urteil

In den Abendstunden des Freitags wurde nach achtstündiger Verhandlung das Urteil im Stendaler Naziprozeß verkündet. Der Andrang im Zuhörerraum war wieder sehr stark, obwohl die Beratung sich 2 Stunden länger hingezogen hatte, als zunächst in Aussicht genommen worden war. Es wurden folgende Gefängnisstrafen verhängt:

Kricheldorf 9 Monate (1 Jahr), Ritzmann Freispruch (6 Monate), Heise 9 Monate (9 Mon.), Pütscher 10 Monate (10 Mon.), Brunner 7 Monate (9 Mon.), Runge 8 Monate (10 Mon.), Genz 1 Jahr (1 Jahr), Brandes 1 Jahr 3 Monate (1 Jahr 3 Mon.), Hagemann 10 Monate (10 Mon.), Hoppe Freispruch (5 Mon.), Blenk 10 Monate (10 Mon.), Garz 3 Monate (9 Mon.), Bartsch Freispruch (Freispruch), Bölsdorf 9 Monate (10 Mon.), Schilling Freispruch (8 Mon.), Gasper 3 Monate (8 Mon.), Schwarzlose 3 Monate (6 Mon.), Müller 3 Monate (8 Mon.), Mertens 9 Monate (10 Mon.), Bodenbach 3 Monate (9 Mon.), Henning 4 Monate (9 Mon.), Krips Freispruch (Freispruch), Behnecke 4 Monate (9 Mon.), Roth 4 Monate (8 Mon.), Kreher 1 Jahr 3 Monate (1 Jahr), Reek Freispruch (Freispruch), Dörlitz 3 Monate (6 Mon.), Helmecke 9 Monate (10 Mon.), Engel 3 Monate (3 Mon.), Rothe 8 Monate (9 Mon.), Wiehe 7 Monate (10 Mon.), Reitzammer 3 Monate (6 Mon.).

Die Haftbefehle gegen die Angeklagten Genz, Brandes, Hagemann, Blenk, Mertens, Kreher und Wiehe bleiben bestehen. Die eingeklammerten Strafen sind die vom Staatsanwalt gestellten Anträge.)

*

In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß diese Vorfälle hoffentlich bis auf weiteres die unglückseligen Ereignisse abschließen, die seit einer Reihe von Jahren die öffentliche Sicherheit in Stendal beeinträchtigt haben. Zur Schuldfrage betonte der Vorsitzende, daß das Gericht die Ueberzeugung habe, daß einige Angeklagte von vornherein die Absicht gehabt hätten, in Borstel Gewalttätigkeiten zu begehen. Das Gericht ist aber auch weiter der Ueberzeugung, daß es vollkommen falsch sei, den nach Borstel beorderten Saalschutz der Eisernen Front dieselben Absichten unterschieben zu wollen, wie es während der Verhandlung versucht worden ist. Es kann aus diesem Grunde auch kein Angeklagter etwa das Recht der Notwehr für sich in Anspruch nehmen, da ohne jeden Zweifel das Auftreten der Nationalsozialisten provokatorisch gewirkt hätte.

*

Das Urteil entspricht keinesfalls dem Volksempfinden und steht in keinem Verhältnis zu den Strafen, die in ähnlich gelagerten Fällen gegen Angehörige des Reichsbanners oder gegen Kommunisten verhängt worden sind. In Magdeburg wurde ein freigewerkschaftlich organisierter Angestellter, der einem Nazimann mit der Hand ins Gesicht geschlagen hat, zu 13 Monaten Zuchthaus verurteilt. Der Nationalsozialist Kreher, dem nachgewiesen worden ist, daß er auf einen blutüberströmten und bereits zusammengebrochenen Arbeiter noch mit einem Knüppel eingeschlagen hat, wird in Stendal zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Das sind unterschiedliche Beurteilungen, die kein Mensch versteht, die auch nicht dazu beitragen, die Vertrauenskrise der Justiz überwinden zu helfen.

In Borstel haben Nationalsozialisten, die auf Lastautomobilen aus mehreren Orten zusammengeholt worden waren, eine sozialdemokratische Versammlung gesprengt, haben die ganze Einrichtung des Saales mit samt den Fensterscheiben zertrümmert, haben 14 Versammlungsbesucher zum Teil sehr schwer verletzt und haben schließlich anschließend noch auf den Landstraßen Passanten rücksichtslos niedergeknüppelt, sobald zu erkennen war, daß es sich um Leute handelt, die mit den Nazis nichts zu tun haben wollen. Diese rauflustigen SA.-Leute haben schweren Landfriedensbruch begangen, haben sich der schweren Körperverletzung und des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht. Das hat auch das Gericht feststellen müssen. Trotz allem kamen aber nur geringe Strafen heraus, die noch weit unter den milden Anträgen liegen, die der Staatsanwalt gestellt hat. Nur im Falle Kreher, dem besonders brutales Verhalten nachgewiesen wurde, ist das Gericht über dem Antrag des Staatsanwalts hinausgegangen.

Wir haben zu den Anträgen, die von der An-

Klagebehörde zum Vortrag gebracht worden sind, absichtlich nichts gesagt. Wir lehnen es ab, etwa in der Art der Magdeburger Nazizeitung, die Entscheidung des Gerichts beeinflussen zu wollen. Wir hätten sehr viel zu den staatsanwältlichen Anträgen sagen können, die wirklich nicht von dem Geist durchflutet waren, den man sonst von Staatsanwälten gewöhnt ist. Wir haben aber, nachdem das Gericht in den meisten Fällen noch unter diesen Anträgen geblieben ist, die Verpflichtung, das Befremden weitester Volkskreise zum Ausdruck zu bringen — die eine solche Rechtsprechung einfach nicht mehr begreifen. Herr Kricheldorf, dieser gut situierte Fleischermeisterssohn, von dem sogar der Staatsanwalt behaupten mußte, daß sein Verhalten aufhetzerisch wirken mußte, ist mit neun Monaten Gefängnis weggekommen. Wir sind nicht rachsüchtig und schreien nicht nach Vergeltung, so wie es die Nazis bei jeder sich bietenden Gelegenheit tun, aber eine so milde Beurteilung hat Kricheldorf beim besten Willen selbst nicht erhoffen können, ganz abgesehen von den vielen andern Fällen, in denen Angeklagte wegen einfachen Landfriedensbruchs mit 3 Monaten Gefängnis weggekommen, obwohl sie als Schläger erkannt worden sind.

Das eine steht aber nach der Beweisaufnahme im Stendaler Naziprozeß als unerschütterliche Tatsache fest: Die SA. und SS. ist aus Stendal nach Borstel verfrachtet worden, um die sozialdemokratische Versammlung „in die Luft zu jagen", um Gewalttaten an politisch Andersdenkenden zu begehen. In Preußen sind bereits Reichsbanner-Ortsgruppen aufgelöst worden, die ähnliches begangen haben sollen. Wir sind wirklich neugierig, ob die Bracht-Regierung den Mut findet, auch in diesem Falle mit derselben Forsche vorzugehen, wie sie es in andern Fällen schon getan hat. Die Stendaler SA. SS. ist der politische Unruheherd der Altmark. Erst wenn diese Formationen der Nazis aufgelöst sind, wird die politische Meinungsfreiheit auch wieder in der Altmark gewährleistet sein. Paelma.

Papen für London

Englische Einladung wird angenommen

In Abwesenheit des Reichsaußenministers hat die Papen-Regierung, wie in unterrichteten Kreisen verlautet, am Freitag beschlossen, die Einladung der englischen Regierung zu einer Konferenz in London anzunehmen.

Die Barone wollen in ihrer Antwort den Vorschlag Macdonalds begrüßen und gutheißen. Allerdings soll London noch einige deutsche Vorfragen beantworten, denn nach Ansicht der Barone kann die Konferenz nur dann erfolgreich sein, wenn die Beratungen über die deutsche Rüstungsgleichheit von allen Mächten „voraussetzungslos" geführt werden.

Amerikas Standpunkt

Paris. Der amerikanische Abrüstungsdelegierte Davis hatte am Freitagvormittag eine einstündige Unterredung mit Herriot, über die folgendes Kommuniqué ausgegeben wurde: „Norman Davis hat auf dem Wege nach London in Paris halt gemacht, um in der Herzlichkeit mit dem französischen Ministerpräsidenten die besten Mittel zu prüfen, mit denen die Arbeiten der Abrüstungskonferenz gefördert werden können." Dazu erklärt der „Paris Soir" ergänzend, daß der amerikanische Delegierte im Laufe der Unterhaltung dem Ministerpräsidenten den Standpunkt Amerikas gegenüber der deutschen Gleichberechtigungsforderung auseinandergesetzt habe.

Einem Vertreter der Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune" hat Davis folgende Erklärung übergeben: „Vom amerikanischen Standpunkt aus ist der Vorschlag Hoovers das beste Mittel, um einer Lösung des deutschen Rüstungsproblems näherzukommen, das Unruhe in Frankreich hervorgerufen hat. Mein Eindruck ist, daß die öffentliche Meinung in Frankreich in der letzten Zeit dem Vorschlag Hoovers günstiger geworden ist. Wir glauben, daß Frankreich an Sicherheit gewinnen würde, wenn es seine Rüstungen herabsetzt, aber angesichts der deutschen Wiederaufrüstungsdrohungen begreifen wir seine Befürchtungen. Die Vereinigten Staaten wünschen, daß das komplizierte Problem der Rüstungen in Europa schließlich mit einer Herabsetzung und nicht mit einer Vermehrung der Rüstungen gelöst wird, und sie sind der Ansicht, daß Deutschland an diesen Beratungen wieder teilnehmen muß, wenn man zu Ergebnissen gelangen soll." —

Bleigeier überm Naziladen

Die Herstellung von Naziuniformen auf Kredit hat offenbar das Uniform-Spezialhaus Gottfried Schmidt in Frankfurt a. M. bitter zu bereuen. Wie die sozialdemokratische Frankfurter „Volksstimme" mitteilt, versendet diese Firma neuerdings zahlreiche Schreiben folgenden Wortlauts:

„Frankfurt a. M., 12. September 1932.

Herrn .....

in .....

Ich nehme Bezug auf die gestern in ..... mit Ihnen gehabte Unterredung und teile Ihnen folgendes mit: Nach reiflicher Ueberlegung muß ich Ihnen mitteilen, daß ich mich auf keine Ihrer Ausflüchte und Vertröstungen einlassen kann.

Sie haben die Haftung für die erfolgten Uniformlieferungen übernommen, und an Sie werde ich mich ganz konsequent halten. Ich habe seinerzeit die Uniformen wunschgemäß geliefert und kann wohl auch aus Billigkeitsgründen verlangen, daß mir dieselben ordnungsgemäß wie vereinbart gezahlt werden.

Sie müssen ja schöne Parteigenossen und SA.-Kameraden haben, wenn Sie denken, ja, der soll warten. Nein, Herr ....., so haben wir nicht gewettet. Ich bin ein reeller deutscher Geschäftsmann und muß meine Lieferanten und Angestellten auch bezahlen. Nun kurz und gut, was soll ich nochmals lange Worte verlieren.

Ich verlange bis spätestens ..... mein Geld. Sollten Sie dieser Aufforderung nicht nachkommen, so werde ich Sie persönlich zivilgerichtlich belangen und gegen Sie und alle Bezieher ein Uschla-Verfahren bei der Gauleitung anhängig machen.

Ich lasse mich nicht mehr länger vertrösten. Ich glaube kaum, daß Sie es zum äußersten kommen lassen werden. Hochachtungsvoll"

Siegesstimmung und Geldüberfluß haben die leichtsinnige Bestellerei von Naziuniformen verursacht. Nun herrscht Katzenjammer und Dalles bei allen Nazis. Da bei vielen Hitler-Leuten die Gesinnung aufhört, wo der Geldbeutel anfängt, steht es schlimm um den Naziladen. —

Nazis stürmen Bethäuser

Mit Stahlruten über betende Menschen

Der Abschluß des nationalsozialistischen Gautags in Wien hat zu unerhörten Ausschreitungen geführt. Anläßlich des jüdischen Neujahrstags fand im jüdischen Bethaus ein Gottesdienst statt. Mitten im Gebet drangen nationalsozialistische Trupps in das Bethaus ein.

Sie demolierten die Einrichtungen und griffen mit Stahlruten die im Gebet versunkenen alten Leute an. In der unbeschreiblichen Panik fielen plötzlich hintereinander zwei Schüsse. Die Hakenkreuzler riefen fortwährend „Juda verrecke". Alte, in ihrer Andacht versunkene Männer wurden mit Stahlruten bearbeitet. Ein Hakenkreuzler zog im Bethaus sogar ein Messer und versetzte einem Beter einen Stich. Der Rabbiner, der die Thorarolle an sich genommen hatte und den mehrere Personen mit ihrem Körper schützten, konnte durch einen Nebenausgang auf die Straße gelangen.

Auf einem großen freien Platz fand vormittags eine Versammlung statt, der etwa 8000 Nationalsozialisten beiwohnten. Hauptmann Röhm erklärte, daß die Wiener Sturmtruppe schon ein vollwertiges Glied der großen deutschen Sturmtruppe sei. Reichstagspräsident Göring erhob heftige Anwürfe gegen die Herrenklubregierung Papen und meinte, daß sich die deutsche Ostmark von den Juden befreien müsse. Eine unerhörte Einmischung in Oesterreichs innerpolitische Angelegenheiten erlaubte sich der Reichstagspräsident, als er die gegenwärtige Regierung in Oesterreich kritisierte und meinte, Dollfuß, Papen und Brüning hätten „für materielle Vorteile die Freiheit ihres Volkes geopfert".

Die deutschen Nazi-Pfaffen und die frommen Hitleriten werden sich aber freuen über die Art, wie die aufbauwillige Jugend sich in Gotteshäusern bewegt. —

Wie Arbeitslose verschwinden

System der Aussteurung

Nach dem jetzt vorliegenden Bericht der Reichsanstalt ging die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Erwerbslosen vom 15. bis 30. September um 163 000 Personen zurück.

Die Gesamtzahl der gemeldeten Arbeitslosen betrug Ende September rund 5 100 000. Da in der ersten Septemberhälfte eine Zunahme der Erwerbslosen um 40 000 eingetreten war, beträgt der Rückgang im ganzen Monat 123 000 Personen.

*

Bei der Unsicherheit, die durch das rigorose System der Aussteurungen in der Arbeitsmarktstatistik eingerissen ist, kann nur ein Teil der 123 000 Erwerbslosen als wieder in Arbeit befindlich angesehen werden. Zehntausende werden zweifellos aus der Liste der Arbeitsämter verschwunden sein, weil sie nach der Aussteurung und infolge der verschärften Bedürftigkeitsprüfungen überhaupt keine Unterstützung beziehen und daher bei den Arbeitsämtern nicht mehr gemeldet sind.

Zum Teil beruhte die leichte Besserung des Arbeitsmarktes auf Mehreinstellungen bei der Landwirtschaft, bei der die Hackfruchternte jetzt in vollem Gange ist. Saisoneinflüsse spielten ferner im Bekleidungsgewerbe und bei der Nahrungs- und Genußmittelindustrie mit, bei der bereits das Weihnachtsgeschäft einsetzt.

Anzeichen einer konjunkturellen Entspannung blieben vorläufig auf verschiedene Zweige der Textilindustrie und der Holzverarbeitung beschränkt. Mehreinstellungen fanden ferner in der Metallindustrie, im Baugewerbe und den Baunebengewerben statt, die auf das Arbeitsbeschaffungsprogramm zurückzuführen sind. —

Wahlen bei der Reichsbahn

Am 9. und 10. Oktober werden die Beamtenräte bei der Reichsbahn neugewählt. In einer Zeit, in der die Reaktion ihr Haupt erhebt, ist es angebracht, die Beamten auf die Tatsache hinzuweisen, daß erst die Verfassung der Republik den Beamten das Recht gegeben hat, Beamtenräte zu wählen und dadurch mitzuwirken an der Regelung ihrer Dienst- und Rechtsverhältnisse. Die Beamtenvertretungen sind eine Errungenschaft der vielgeschmähten demokratischen Republik, ebenso wie die Vereinigungsfreiheit der Beamten und das Recht auf politische Meinungsfreiheit.

Viele Beamte haben das vergessen. Sie folgen den Lockungen der nationalsozialistischen Agitation. Die Ausschaltung jedes nationalsozialistischen Einflusses auf die Beamtenräte ist aber notwendig, wenn die Beamtenvertretungen nicht in ihrer Arbeitsfähigkeit beeinträchtigt werden sollen. Die Nationalsozialisten machen gar kein Hehl daraus, daß sie die Vertretung der Beamteninteressen bis zur Verwirklichung des Dritten Reiches zurückstellen. Bis dahin wollen sie die Beamtenräte lediglich als Tummelplatz für ihre Agitation benutzen und sie in ihrer Arbeitsfähigkeit ebenso lahmzulegen versuchen, wie sie das in den Parlamenten getan haben.

Merkwürdigerweise wird die Hitlerbewegung im Reichsbahnbetrieb vorwiegend durch Beamte der obern Gruppen gefördert und auf den nationalsozialistischen Vorschlagslisten treten in beträchtlicher Zahl Reichsbahnräte und sogar Oberräte auf. Das dürfte allerdings den Massen der Beamten in den untern und mittlern Gruppen zeigen, wohin die Reise gehen soll.

Das besondere Merkmal der Organisationsverhältnisse unter den Reichsbahnbeamten ist Zersplitterung und kleinlicher Gruppenkampf. Jedoch hat der Zusammenschluß auf gewerkschaftlicher Grundlage im Einheitsverband der Eisenbahner schon gute Fortschritte gemacht. Nach den Ergebnissen der Betriebs- und Beamtenrätewahlen bekennt sich rund die Hälfte der Eisenbahner zum Einheitsverband. Die andre Hälfte der Eisenbahner verteilt sich noch immer auf rund 60 Verbände und Vereine, davon entfällt der Hauptteil auf die Reichsbahnbeamten. Unter solchen Verhältnissen hat es die Reichsbahnverwaltung naturgemäß leicht, ihre rücksichtslose Personalpolitik durchzusetzen. Sie bringt es fertig, einen Massenabbau der Arbeiter durchzuführen und Zehntausende von Beamten auf dem Wege der Zwangspensionierung aus dem Eisenbahndienst zu entfernen, während auf der andern Seite noch für den größten Teil des Personals Dienstschichten von 12 bis 15 Stunden Dauer an der Tagesordnung sind.

Es liegt in der Hand der Eisenbahner, hier Wandel zu schaffen, indem sie die Liste des Einheitsverbandes wählen. —

Bergarbeiter wehren sich

Auf der Reichskonferenz des Bergbauindustriearbeiterverbandes in Bochum wurde mitgeteilt, daß in den beiden letzten Jahren an Arbeitslosenunterstützung rund 6,7 Millionen Mark und in den ersten 7 Monaten dieses Jahres für den gleichen Zweck 2,6 Millionen Mark ausgegeben worden sind.

Das Beratungsergebnis wurde vom Verbandsvorsitzenden Husemann in folgenden Feststellungen zusammengefaßt: Die Konferenz macht sich die Warnung und den Protest der Gewerkschaftsspitzen gegen die September-Notverordnungen zu eigen. Sie richtet an die Bergarbeiter die Aufforderung, sich gegen etwaige Lohnkürzungen zu wehren. Sie verlangt Arbeitszeitverkürzung auf fünf Tage in der Woche und erinnert die Reichsregierung an ihre Pflicht zur Ratifizierung des Genfer Arbeitszeitabkommens für den Bergbau. Sie erwartet, daß auf der vom Internationalen Arbeitsamt für Januar vorgesehenen Vorkonferenz zur Einführung der 40-Stunden-Woche in erster Linie für den Bergbau diese notwendige Reglung getroffen wird. In der Nationalisierung des Bergbaus sieht die Konferenz den Weg zu einer leistungsfähigern Versorgung der Volkswirtschaft mit Bodenschätzen und zur Wiederherstellung der unter kapitalistischer Ausbeutung verlorengegangenen Arbeits- und Lebensfreude der Bergarbeiter. —

Emil Sauer 70 Jahre alt

Prof. Emil Ritter von Sauer, der hervorragende deutsche Pianist, begeht am 8. Oktober sein 70. Geburtstag. Sauer, der 1917 geadelt wurde, erhielt 1930 das Kreuz der französischen Ehrenlegion. Seine künstlerische Ausbildung erhielt er bei Liszt, er selbst leitete von 1901 bis 07 eine Meisterklasse am Wiener Konservatorium. Auch als Schöpfer mehrerer Klavierkompositionen hat sich Sauer einen Namen gemacht. —

Drei alte Schachteln

Zentraltheater.

Herrlich, gemütlich zu unserer Väter, ja unserer eigenen Tage! Kaffee, also noch vor Biedermeier, Pantoffeln, der Paul von Sanssouci, die Großmutter noch heute heiligen Gedenkens und dazu — nun meinetwegen nur — ein bißchen siebzehnjähriger Krieg: das ist das Milieu der Operette „Drei alte Schachteln" von Hermann Feller und Rideamus. Traurig, daß man so alte Sachen hervorkramen muß, aber da die zeitgenössischen Operetten nicht nur nicht besser, sondern meist noch schlechter sind und keinerlei Fortschritt aufweisen, ist es schon noch verdienstlicher, die wertvolleren Beispiele der Vergangenheit aufzufrischen, als mit pferdeunähnlichen Produkten zu experimentieren. Der Wert der hier zur Rede stehenden Operette liegt nun keineswegs im Text, der ist hoffnungsloser Kitsch, sondern in der ehrlich gearbeiteten, sehr sangbaren und sauberen Musik von Walter Kollo.

Die Handlung —? Ja, da ist ein Schwesternpaar Ursula und Charlotte. Ursula ist eigentlich eine als Schwester getarnte Mutter, denn sie hat weiter nichts zu tun, als über ach so fernes Liebesglück zu klagen und im übrigen das mitten im Liebeserleben stehende Schwesterchen zu betreuen. Dieses Schwesterchen liebt einen Referendar, der über die Maßen schüchtern war; der hatte zu sagen, daß auch er sie liebt, sich einfach unters Mitleid legt. Das wirkte ihm des Kriegers Glied, und er kehrt denn auch als Hauptmann zurück. Zehn Jahre seien inzwischen vergangen, sie kommt sein mit zärtlichem Bangen, erwartet noch immer das entscheidende Wort und ist inzwischen ein wenig verbittert, fühlt sich schon ganz als alte Jungfer und hat auch sonst so komische Manieren. Er ist dann reichlich ungeschickt und macht das Mädchen ganz verrückt. ... Pardon — das sind ja Verse geworden! Die Köchin Auguste, die auch einen heiß's Mütterchen hat, nämlich nur einen Korporal, der ihr mit andern Weibergeschichten zu schaffen macht, Auguste also, Ursula und das noch im Alten jüngste Charlottchen gehen aus Dasitze doch auf den Regimentsball. Obwohl sie eigentlich drei alte Schachteln sind, siehe Titel, fällt Lottchen aus der Rolle und macht sich ganz jung und jungdeutsch, so daß sie allen Männern und natürlich auch ihrem Hauptmann den Kopf verdreht. Durch ihren auf den gefügelten Liebesring bezüglichen, erinnert sich der Hauptmann seiner alten Liebe und macht rum endlich ernst, nachdem er vergeblich hat, daß die kleine Vollfee in Wirklichkeit nicht ein lebendes, leichtsinniges Kätzchen seiner alten Liebe, sondern diese selbst ist. Inzwischen ist sich auch der Küchentrampel Auguste mit dem Korporal einig geworden, und das zweite Paar ist fertig. Die dritte alte Schachtel bleibt eine solche und allein.

Das ernstgemeinte Liebespaar scheidet sehr viel Sentimentalität aus. Als Kompens ist dann das heitere Paar — Bussi und komische Alte — reichlich lustig und gibt an, daß die Kulissen wackeln. Man hat sich das sehr leicht gemacht: wenn Charlotte und Hans Klaus den schmerzgebeugten Rücken gekehrt haben, erscheinen prompt Auguste und Kornelius und trocknen die Tränen der Zuschauer mit einem Mordsklamauk. So geht das drei Akte und ein Vorspiel hindurch. Aber das gefällt dem Publikum, denn es weiß allemal, was nun kommt und freut sich über seinen Scharfsinn. Der Regisseur Heinz J. Laugwitz läßt es bei dem jähen Wechsel von Tragik und Komik bewenden; er legte hier und da ein saftiges Tänzchen ein, sorgt dafür, daß die Nebenfiguren und Komparsen ein bißchen in Bewegung bleiben und hat im übrigen mit der Darstellung des Korporals Kornelius alle Hände voll zu tun.

Zwei sehr tüchtige Kräfte hat das Zentraltheater für diese Aufführung gewonnen. Da ist die Sängerin Florence Thieß mit einer schönen und kultivierten Stimme, die das allzu süße Spiel und die herzigen Augenaufschläge der Charlotte vergessen macht. Ihr Partner ist Maris Wetra, ein Tenor von seltenen Qualitäten. Wir kennen ihn von der Oper her (er hat übrigens auch in Magdeburg sehr erfolgreich gastiert) und freuen uns, ihn als ausgezeichneten Operettensänger wiedergewinnen. Seine Stimme ist gesund, jugendfrisch, kraftvoll und tadellos beherrscht. Zudem singt er sehr musikalisch, hat zurückhaltende und deshalb umso wirksamere Manieren und macht ausgezeichnete Figur. Da die Partitur ihm und der Sängerin sehr dankbare Aufgaben stellt, bieten die prächtigen Gesangsnummern und Duette künstlerische Hochgenüsse.

Für nützliche Belebung der Lachmuskeln sorgen der unverwüstliche Heinz J. Laugwitz und Elfe Edom-Söhlmann, die wie im „Glück im Kreuzgangwinkel" wieder eine Auguste, eine sehr derbe aber ulkige Köchin spielt. Durch Anmut und hübsche Stimme fällt Gerti Lipinski als Schwester Ursula auf. Gertrud Adami macht eine gut gezeichnete Klatschbase. Der Premiere fehlte noch etwas Sicherheit: die Souffleuse mußte oft eingreifen, aber das wird sich bald einspielen.

Am Pult erschien Franz Herburger, stürmisch begrüßt von dem dichtbesetzten Hause, das sich herzlich freute, den beliebten Kapellmeister wieder an seiner alten Wirkungsstätte zu sehen. Auch sein Orchester, fünfundzwanzig Mann stark, hat wieder Einzug gehalten und beweist, daß es durch die oft opfervolle aber treue Zusammenarbeit mit Herburger noch an Sicherheit, Beweglichkeit und Klangschönheit gewonnen hat. Es musizierte prächtig, so daß der Leiter stürmischen Applaus auch für seine Getreuen in Empfang nehmen konnte. Ueberhaupt war ausgezeichnete Stimmung im Publikum, das sehr viele Wiederholungen forderte und in der Pause den Künstlern und Direktor Lölgen herzlich huldigte und Blumen spendete.

Uebrigens: Der populärste Mann in Deutschland ist Herr Bracht. Sein Verordnungswitz hat sich die gesamte Oeffentlichkeit und die Bühnen erobert. Er wurde auch bei dieser Gelegenheit mit dem von ihm erfundenen Zwickel gezwickt. Sonderbeifall! Ecke.

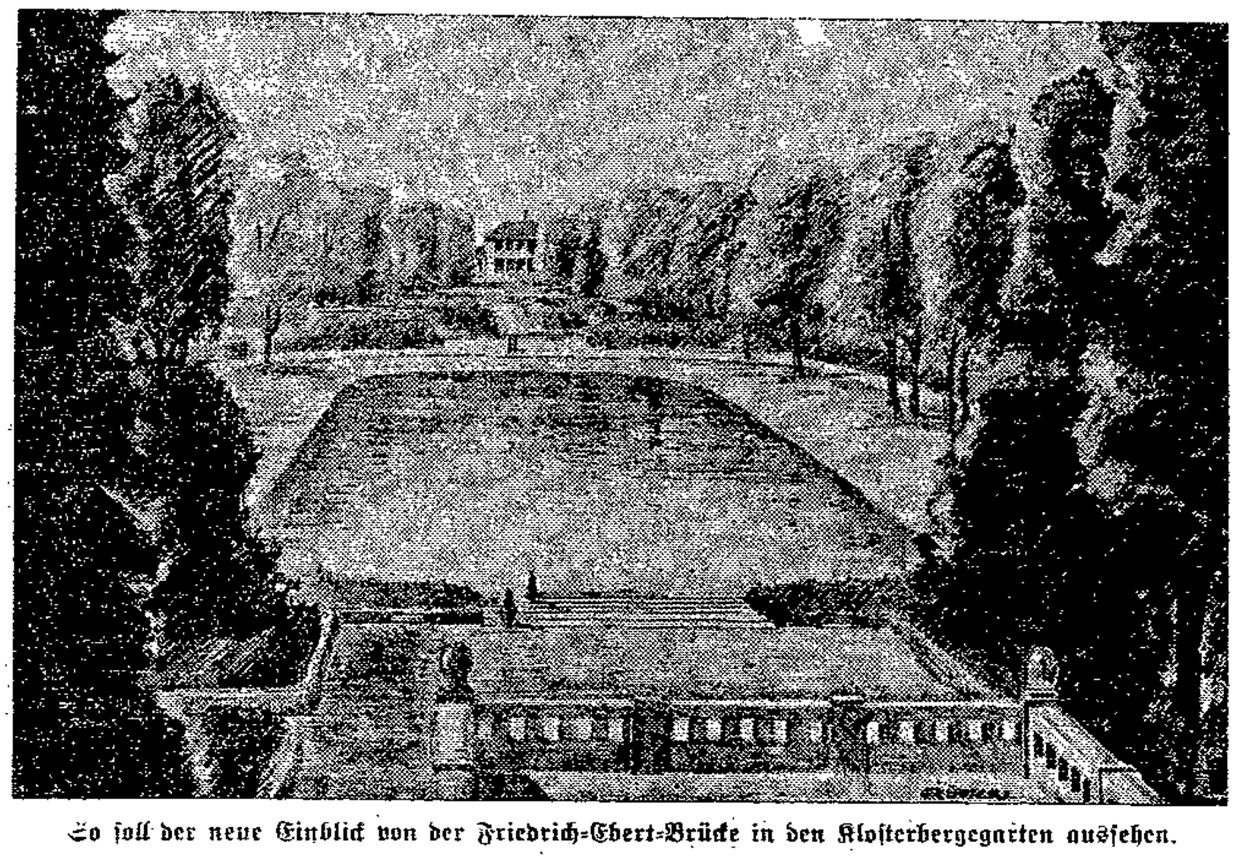
Neueinstudierung „Tannhäuser" im Stadttheater. Als erste Wagner-Oper dieser Spielzeit gelangt Donnerstag, den 13. Oktober, 19.30 Uhr, im Stadttheater „Tannhäuser" unter musikalischer Leitung von Walter Beck in der Regie von Wolf Völker zur Aufführung. Die Titelpartie singt Karl Hartmann von der Städtischen Oper Berlin als Gast. In der Partie der Venus wird Ruth Jost-Arden erstmalig auftreten. Die übrigen Partien sind mit Wilhelm Witte (Landgraf), Helma Varnay (Elisabeth), Toni Weiler (Wolfram), Maximilian Willimsky (Walter), Clemens Adami (Biterolf), Joseph Heckhausen (Heinrich), Kurt Gläßner (Reinmar) und Margarete Krauß (Hirt) besetzt. —

Ein niedriger Etat schafft keine Arbeit

Der umstrittene Haushaltplan der Garten- und Friedhofsverwaltung – Umbauten im Park des Klosterbergegartens sorgen für Arbeit

Wie der Haushaltungsvorstand in der Familie, so weiß auch der Kämmerer auf dem Rathaus, daß er der Not der Zeit entsprechend sparen muß. Er knapst an allen Haushaltplänen ab, bis es ihm gelungen ist, Einnahmen und Ausgaben der Stadtverwaltung in Ordnung zu bringen. Ein Stadtkämmerer darf aber dort das Sparen nicht zu sehr üben, wo er seine Ausgaben in Löhne umsetzen kann, die ihm große unproduktive Ausgaben in der Wohlfahrtspflege sparen.

Der Dezernent der Magdeburger Garten- und Friedhofsverwaltung, der Stadtrat Haupt, hat zum Beispiel nachgewiesen, daß sich seine Ausgaben für Material auf nur 15 bis 19 Prozent belaufen, daß aber gut 80 Prozent für Löhne ausgegeben worden sind. Unersetzliche Werte sind damit für alle Teile der Bevölkerung geschaffen worden. Wer möchte heute die gepflegten Anlagen der Stadt in den großen Parken, auf Straßen und Plätzen missen? Sommer und Winter, Sonntag und wochentags sind sie das Ziel vieler, vieler Einwohner und Fremden. Ja, die Parkanlagen und die Gewächshäuser der Stadt sind sicher in vielen Fällen die Ursache des Kommens von Gästen in die Stadt.



So soll der neue Einblick von der Friedrich-Ebert-Brücke in den Klosterbergegarten aussehen.

Trotzdem kann es das Bürgertum durch seine Vertreter im Stadtparlament und in der Presse nicht lassen, die Garten- und Friedhofsverwaltung anzugreifen. Die Herrschaften machen es sich leicht, indem sie dem Magistrat Verschwendung vorwerfen. Was würden sie aber zetern, wenn die in einem Jahrhundert in die Gartenanlagen eingebauten großen Werte durch Sparen am falschen Platze zur Verwilderung und zum Verfall kämen. Man würde dem Marxisten Haupt vorwerfen, daß er keinen Sinn für die

Gartenkunst und ihre Pflege

habe. Von einer Verschwendung kann gar keine Rede sein. Nimmt man einen Haushaltplan aus der schönsten Friedenszeit, aus dem Jahre 1911, so geht daraus hervor, daß damals schon 538 225 Mark, ohne Berücksichtigung der Pensionen, die im allgemeinen Haushalt nachgewiesen waren, für die Gartenbauverwaltung gebraucht wurden. Dabei waren damals die Löhne um 60 Prozent für die Männer und um 50 Prozent für die Frauen niedriger als jetzt. Aber damals saßen keine Marxisten im Rathaus und deshalb waren die verausgabten Summen bei einer viel kleinern Gartenfläche keine Verschwendung. Es gibt auch noch Städte in Deutschland, in denen man die Arbeiten der Gartenverwaltung lobend anerkennt, in denen man sich der Anlagen freut und es bedauert, wenn am Gartenetat Abstriche geschehen müssen. Ein Vergleich mit einer Stadt wie Stuttgart, die, ähnlich wie Magdeburg, 343 000 Einwohner hat, ergibt, daß diese im Jahre 1931 mit einem Gartenetatzuschuß von rund 836 000 Mark abschloß, wobei das Zinseninteresse aus dem im Betrieb festgelegten Grund-, Gebäude- und Inventarkapital nicht berücksichtigt ist. Die Stadt Düsseldorf erhielt im Jahre 1931 einen Zuschuß von etwa 968 000 Mark. Dabei beläuft sich die gesamte Etatsumme der Friedhofsverwaltung auf 1 425 550 Mark, wobei die Einnahmen 1 071 000 Mark betragen, so daß hier noch ein Zuschuß von 354 000 Mark zu leisten ist. Der Etat der Grünanlagen schließt in der Ausgabe mit 1 053 950 Mark ab, denen Einnahmen in Höhe von 164 000 Mark gegenüberstehen. Es ergibt sich hier somit ein Zuschuß von 889 950 Mark. Ein Zuschuß von 65 290 Mark besteht noch für den Stadtwald.

Aus diesen Zahlen ist im Verhältnis zu Magdeburg, das 1931 einen Zuschuß von 742 000 Mark für die Gartenverwaltung bewilligen konnte, zu ersehen, daß unter der Leitung des Stadtrats Haupt mit verhältnismäßig bescheidenen Mitteln die Anlagen nicht nur erhalten, sondern auch noch gut ausgebaut worden sind.

Im Jahre 1931 wurden allein für

Neubauten und Umbauten

die dringend notwendig waren, 97 600 Mark ausgegeben. Darunter ist eine Befestigung des Hauptweges auf dem Westfriedhof, die allein mit 31 000 Mark zu Buche steht. Wenn man für die Herrichtung neuer Grabstätten und Wahlgrabstätten Geld investiert hat, so ist das Kapital, das wieder für sich arbeitet. In allen Jahren sind bedeutende Summen für Neu- und Umbauten ausgegeben worden. Die Haushaltabschlüsse weisen nach für 1930 255 490 Mark; für 1929 229 270 Mark; für 1928 210 750 Mark; für 1927 275 450 Mark; für 1926 299 585 Mark.

Wer immer behauptet, daß diese Mittel verschwenderisch ausgegeben worden wären, wer von einer marxistischen Verschwendungssucht redet, der muß schon mit Beweisen antreten. Wollte man vielleicht die Gruson-Gewächshäuser einfallen lassen, wollte man den erwachsenen Pflanzenfreunden, den Kindern der Schulen aus nah und fern diese herrlichen Anschauungsmittel entziehen, dann hätte man das leicht haben können. So sind aber allein in

die Grusongewächshäuser

in den Jahren 1926 bis 1931 über 115 000 Mark hineingebaut worden. Es ist nicht zuviel gesagt, wenn man dem Stadtrat Haupt nachsagt, daß es seiner Initiative zu verdanken ist, daß die Gruson-Gewächshäuser der Stadt Magdeburg überhaupt erhalten geblieben sind. Die Seilerbrücke, die einen Teil des Hauptzugangs zum Roten-Horn-Park bildet, drohte jeden Tag einzustürzen. Kann man da ihren Umbau im Jahre 1930, der 40 500 Mark kostet, als eine Verschwendung bezeichnen?

Die Eltern, die ihre Kinder auf den mit einem Kostenaufwand von 16 500 Mark errichteten Spielplatz am Petriförder zum Spielen schicken, werden gerade diesen Platz viel höher einzuschätzen wissen, als die Summe, die er verursacht hat. Für die Einrichtung des städtischen Leichenfuhrwesens ist eine einmalige Ausgabe von 40 000 Mark entstanden. Dieser Etatposten liegt den Herren der Rechtsfraktion besonders im Magen, weil sie Gegner des Regiebetriebes sind. Daß aber dieser Regiebetrieb

eine Einnahmequelle

ist, die für die Stadt durch ihren Gewinn spart, das wollen die Herren nicht hören, weil sozialistisches Wirtschaften für alle ihren Privatinteressen entgegensteht. Hunderte solcher Etatsdispositionen ließen sich noch aufzählen, die überall Verbesserungen in den Friedhöfen, ihren Gebäuden, in den öffentlichen Anlagen, ihren großen Lokalen und sonstigen Einrichtungen und Wegen und Straßen gebracht haben. Längst ist alles noch nicht so, wie es sein möchte. Erinnert sei nur an die Neupflasterung des Heinrich-Heine-Weges, der sich in einem miserabeln Zustand befindet.

Die Garten- und Friedhofsverwaltung weiß, daß sie solche Projekte zurzeit nicht durchführen kann, weil die Materialkosten dafür viel zu hoch sind. Sie muß aber trotzdem Arbeitsprojekte bereithalten wenn es gilt, Fürsorgearbeiter unterzubringen, für die noch von andern Stellen aus Zuschüsse gezahlt werden.

Ein Projekt befaßt sich mit einigen Korrekturen oder Anpassungen an das Vorhandene im

Klosterbergegarten.

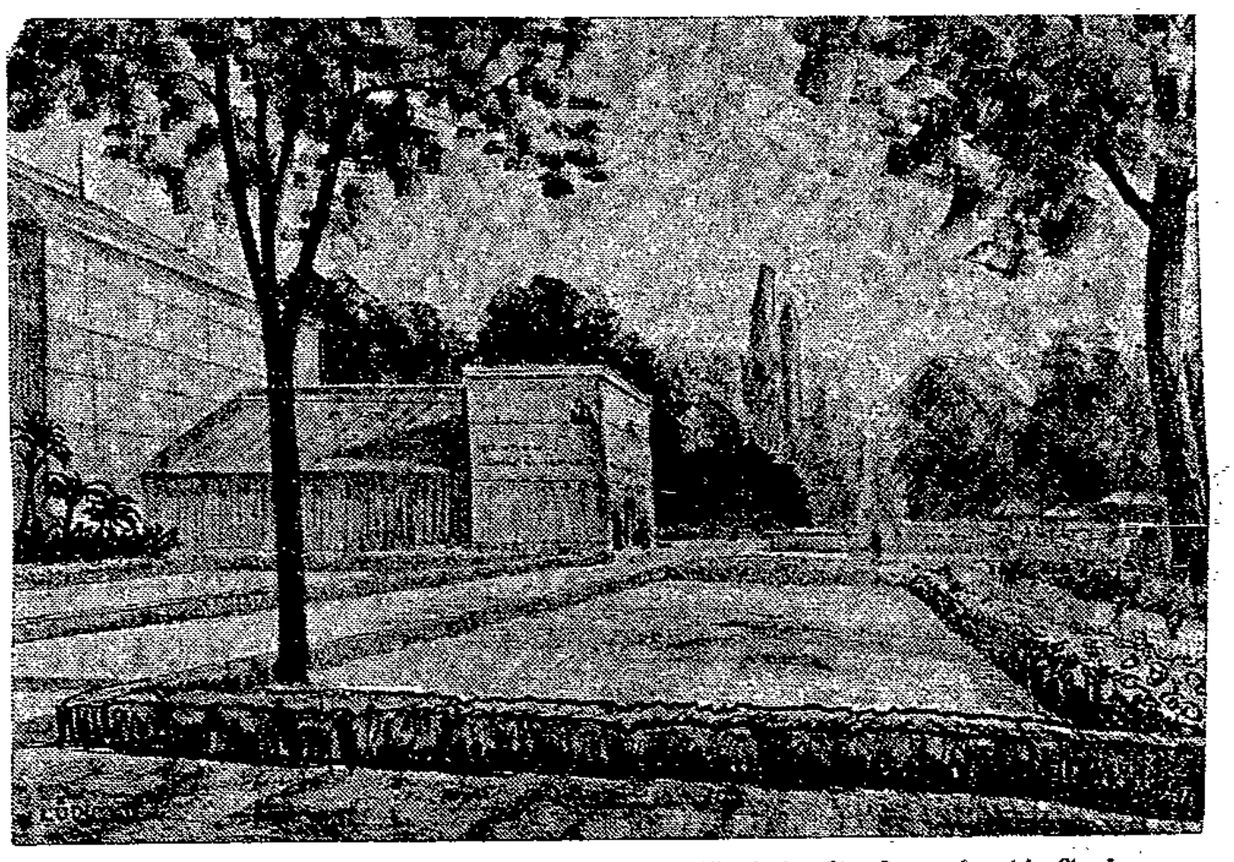
Der alte, vor 100 Jahren von Lenné errichtete Klosterbergegarten hat sich durch die Entwicklung der Zeit manche Beschneidung gefallen lassen müssen. An der Elbseite sind ihm durch den Bau der Eisenbahn große Landstücke abgenommen worden. Beim Bau der Schönebecker Straße fiel ein Teil an der Westseite weg. Schließlich wurde noch die Ebert-Brücke gebaut, die im Norden einen großen Schnitt machte und durch ihre Erhöhung einen ganz neuen Einblick in den Park entstehen ließ. Einen architektonisch schönen Treppenbau hat man von der Brücke in den Park hinab geführt. Zur Bauart der Treppe steht aber der alte „Mückentümpel" mit seiner Insel im Gegensatz. Man will deshalb den Schlamm aus dem Teich entfernen und seine Ufer gradlinig führen, so daß im Winter auch bei geringem Frost dort in geschützter Lage eine gute Eisbahn entsteht, und im Sommer die Mückenplage verschwindet. Die Wege sollen der Linienführung des Teiches angepaßt werden. Ein Durchbruch durch die Bäume im Hintergrund würde noch einen malerischen Blick auf den Schinkelbau des Gasthauses des Klosterbergegartens gestatten. Durch den Brückenbau hat der Klosterbergegarten sicher viel verloren. Der neue Blick von der Brücke wird aber viele Menschen fesseln und sie wieder zu einem Besuch der Anlagen, des Gasthauses und der im Park liegenden Gruson-Gewächshäuser einladen. Auch davon hat die Stadt einen Gewinn in Form von höhern Einnahmen.

Zur Hebung der Rentabilität der Gruson-Gewächshäuser, die im Jahre 75 000 Mark Betriebszuschuß brauchen, und zu ihrer bessern Eingliederung in den Park hat die Stadtgartenverwaltung noch einen andern Plan. Sie will von der Schönebecker Straße her einen bessern Einblick auf die Gewächshäuser schaffen, wie es auf unserm Bild gut zum Ausdruck kommt.

Auch für diese beiden Pläne bestehen die Ausgaben in der Hauptsache aus Löhnen, die wiederum eine Entlastung des Wohlfahrtsamts bedeuten. Veranschlagt sind beide Umbauten mit 47 000 Mark.

So ist aus allen Arbeiten und Planungen der Stadtgartenverwaltung zu sehen, daß sie wohlbegründet und notwendig sind. Die in den Anlagen Erholung suchenden Bürger wissen den guten Zustand ihrer Grünflächen wohl zu schätzen. Sie würden sehr verwundert sein, wenn im nächsten Frühjahr alles wieder grünt und sprießt, in den Parkanlagen aber wegen Mangels an Mitteln die wertvollsten Pflanzen erfroren wären und die Gärtner nicht mehr in der Lage wären, neue Frühlingsblumen zu pflanzen. Wer die Verhinderung solcher Zustände Verschwendung nennt, der weiß nicht, was die öffentlichen Anlagen für die Bevölkerung bedeuten.

A. F.



Durch eine Veränderung der Parkanlagen an der Schönebecker Straße werden die Gruson-Gewächshäuser gut zur Geltung kommen.

Arbeiten am Strom

Die Elbufer werden reguliert – Ufer verändern sich

Ein Motorboot knattert stromab aus der Einfahrt des Industriehafens kommend. Am Steuer steht „Vater Hermecke", der gern jedem Menschen gefällig ist, solange sich diese Gefälligkeit auf den Strom erstreckt, denn der ist sein Element. Er will uns hinunter zum Maikäferwerder fahren, damit wir uns ein Bild machen können von der Arbeit, die hier am Stromufer vonstatten geht.

Ein frischer Westwind fegt über die Wasserfläche, die sich leicht kräuselt, und jagt droben am Himmel die zahlreichen Wolkenhaufen immer wieder über die Sonne. Frisch, empfindlich frisch ist es schon auf dem Wasser. Der Führer des Bugsierdampfers, der mit Baggerschuten auf und ab pendelt, hat seinen dicken Winterpelz schon an, trotzdem hin und wieder die Sonne etwas wärmend auf dem schwarzen Deck liegt. Einige leere Kähne liegen am steilen Ufer, im Hintergrunde das wuchtige Bild der Großgaserei und des neuen Elektrizitätswerks mit den vier langen Schornsteinen und dem großen Gasometer.

Auf der andern Elbseite herrscht reges Leben an den Buhnen. Buhnenarbeiter schaffen hier. Einige schwimmende Unterkunftshütten liegen dicht dabei, kleine Kähne mit Sand und Steinen und am Lande Faschinenberge. Hier geht eine lange Arbeit ihrer Vollendung entgegen. Die Buhnen sind erneuert und verlängert worden. Ihr Zweck ist, den Strom mehr nach der Rothensee Seite zu drücken, damit er die sich hier an der Kanaleinfahrt sammelnden Sänder hinwegspült. Bisher mußte hier ein Bagger eifrig arbeiten, um die Fahrrinne genügend tief zu halten. Jetzt soll es nach Berechnung der Strombauverwaltung der Strom selbst tun.

Deshalb wird auch im Anschluß an die Kanalmole ein 1250 Meter langes Deckwerk angelegt. Die Buhnen werden alle verschwinden, damit der Strom keinen Widerstand findet und entlang dem Deckwerk sein Bett gräbt. Diese Arbeit ist vor einigen Wochen begonnen worden. Ein Bagger, der Sandmassen vom Flußgrund heraufholt oder sie aus herangeschleppten Baggerschuten schöpft, steht hart am Ufer. Zischend und fauchend spuckt er ohne Unterlaß Sand auf das flache Ufer und in die Felder zwischen den Buhnen, die dadurch zu neuem Land werden. Große Sandberge entstehen, die wie Pyramiden zum Himmel ragen.

Rund vierzig Arbeiter sind damit beschäftigt, diese „Gebirge" abzutragen. Man planiert das neue Land. In nächster Zeit sollen noch mehr Arbeiter eingestellt werden. Etwa zweihundert Mann sollen für längere Zeit dabei Beschäftigung finden. In diesem Jahre wird sie nicht mehr fertig. Monatelang hat der Bagger zu tun, um die für die Einebnung nötigen Sandmassen an Land zu schleudern.

In nächster Zeit werden Kähne mit Steinen kommen. In Karren werden sie über schwankenden Bohlen von schwieligen Fäusten an Land gefahren. An der unteren Uferkante werden Pfähle eingerammt und mit Faschinen verbunden werden, damit ein Wegschwemmen des Sandbodens verhindert wird. Dann wird die neue Uferböschung gepflastert und mit Bruchsteinen und Schotter bedeckt. Ein Zangenbagger wird die noch hervorragenden alten Buhenköpfe herausreißen.

Bis auf einige Facharbeiter werden alle Arbeitskräfte aus den Reihen der Wohlfahrtserwerbslosen aus Magdeburg gestellt. Die Bezahlung erfolgt nach Tarif. Aus diesem Grunde ist diese Arbeit besonders zu begrüßen, ist man doch vielerorts bemüht, ähnliche Arbeiten im Wege des freiwilligen Arbeitsdienstes auszuführen. Hoffentlich stört kein langanhaltendes Hochwasser die Arbeit.

Der Bagger wirft aus einer Schute Sand auf das Ufer, der sich dort zu Bergen türmt.

Am Ostufer werden Buhnen erneuert und verlängert, damit der Strom eine bessere Fahrrinne erhält.

Stadt Magdeburg

Abschied von den Dahlien

In der Kastanienstraße, durch die uns der Weg führt, bedecken unzählige stachlige Fruchtschalen der Kastanien das Straßenpflaster. Der Fuß raschelt mit den bereits als Herbstbeute gefallenen Blättern dieses schönen deutschen Alleebaumes.

Bald ist der Vogelgesang erreicht. Um den Felsen- und Rosengarten, in dem noch einige späte Rosen zu finden sind und dessen altersschwache Pergola jetzt zum Teil erneuert wird, führt uns der Weg links herum gar bald zu den vielen Dahlienbeeten.

Aber welch ein trauriges Bild bietet sich uns dar? Welk, müde und matt stehen die Dahlienstauden in den Anlagen entlang dem Tale der Schrote vor unsern Augen. Die Blüten haben ihre herrlichen Farben und ihr schönes Ansehen über Nacht verloren. Unzählige ausgefallene Blütenblätter aller Farben bedecken den Erdboden, der ihnen vorher kräftige Nahrung bot. Und was waren es für herrliche leuchtende Farben! Selbst der Sorte, die den stolzen Namen „Deutsche Eiche" führt, hat der Allbezwinger Tod bei seiner unerbittlichen Heerschau den Garaus gemacht.

Der Gevatter Tod, dem Pflanzen, Tiere und Menschen zu ihrer Zeit hoffnungslos erliegen, macht ja keinen respektvollen Halt vor Anmut oder Schönheit dieser Welt. Im verfallen der zarte Leib des lustigen bunten Falters, die herrlichsten Blüten der Pflanzen, und auch die pfirsichzarten rosigen Wangen des unschuldigen Kindleins.

Auch hier bei den 20 000 Dahlien des Vogelgesanges schafft er der einstigen, spätsommerlichen, märchenhaft schönen Farbensymphonie und all den herrlichen und mannigfaltigen Blütenformen ein jähes, unschönes und grausames Ende. Regen, Sturm und Kälte sind die drei gewaltigen Helfer des Dahlientodes, die — wenn sie, wie in diesen Tagen, gemeinsam energisch auftreten — ihm zu einem schnellen Erfolg verhelfen.

Ein ehernes, urewiges Naturgesetz erfüllt sich, wie schon so oft, seit Weltbestehen in diesen Tagen, und zwingt soviel bunte Schönheit und Formenherrlichkeit zum Vergehen, um im nächsten Jahre wieder ihre prunkvolle Auferstehung zu ermöglichen.

Im nächsten Jahre —. Sterbende Dahlien —. Dazwischen dunkle Wolken, vom rastlosen Herbstwind getrieben, verhelfen diesem Herbstnachmittag zu früher Dämmerung. Ein leichter Regenschauer rieselt herab. Zusammengenommen eine rechte Abschiedsstimmung auf menschenleeren Wegen bei den Dahlien im Vogelgesang, eine Stunde melancholischer Einkehr.

Auf dem Heimweg kommt mir ein vor Jahrtausenden geprägter Weisheitsspruch in den Sinn: „Sic transit gloria mundi!" (So vergeht die Herrlichkeit der Welt!) O. R.

Nazischläger Helm verhaftet

Der bekannte Magdeburger Nazi Helm ist am Freitag in Magdeburg auf Grund eines richterlichen Haftbefehls festgenommen worden. Helm wurde bereits seit einigen Monaten von der Polizei gesucht wegen Teilnahme an Landfriedensbruch, Hausfriedensbruch, Körperverletzung, wegen Bedrohung, Widerstandes usw. Er war bei einem feigen Ueberfall auf eine Versammlung der Eisernen Front in Groß-Ammensleben führend beteiligt.

Bis jetzt hatte er es verstanden, sich vor der Polizei verborgen zu halten. Er hielt sich, wie wir feststellen konnten, u. a. auch längere Zeit in Braunschweig auf. —

Kind in den Waschkessel gestürzt

Das fünfjährige Mädchen Helga Burckhardt, Altes Fischerufer 21, stürzte in der Waschküche in einen Waschkessel. Mit schweren Verbrennungen des Rückens wurde das Kind in das Krankenhaus Altstadt eingeliefert.

*

Die Achtjährige Lisbeth Eilers, Friedenstraße 20, wurde in der Rottersdorfer Straße von einem Motorrad angefahren. Sie stürzte von ihrem Fahrrad und zog sich einen Unterschenkelbruch zu. Sie mußte in das Krankenhaus Sudenburg gebracht werden. —

Kinderfest als Friede des Einsturzes

Beim Gebäude Breiter Weg 40.

Die Baupolizei gibt über den Einsturz auf dem Grundstück Breiter Weg 40 folgenden Bericht heraus:

Am 5. Oktober, vormittags gegen 9 Uhr, ist im Vorderhaus des Grundstücks Breiter Weg 40 der nördliche Teil des Giebels eingestürzt und hat die auf ihm ruhenden Teile des Dachstuhls sowie die innern Gebäude-Abteilungen mit gerissen. Das Gebäude hatte eine eigne, aus genummertem Holzfachwerk bestehende Giebelwand. Die Steine und Schwellen des Holzfachwerks waren durch Brunnfraß zerstört worden, was jedoch, da sämtliche Flächen mit Putz bekleidet waren, äußerlich nicht zu erkennen war.

Wie bei einer Besichtigung am 4. Oktober, nachmittags gegen 12 Uhr, festgestellt wurde, war die Abteifung sachgemäß ausgeführt, auch sind nach Angabe des leitenden Maurerpolierers Arbeiten, auf die der Einsturz zurückgeführt werden könnte, früher nicht vorgenommen worden.

Nach baupolizeilichem Ermessen liegt daher die Ursache des Zusammensturzes lediglich in den zerstörten Holzteilen der Giebelwand.

Unmittelbar nach dem Einsturz wurde baupolizeilich angeordnet, daß der gefahrdrohende Zustand sofort beseitigt wird und daß Vorkehrungen zur Vermeidung von Gefährdungen der Gebäudestandsicherheit getroffen werden. —

Vom Wochenmarkt

Der Herbst macht Ernst. Zum erstenmal gab es reichlich Hasen auf dem Markt. Meister Lampe muß jetzt dran glauben. Ueber ein halbes Jahr hat er ein sorgenloses Dasein gehabt. Aber wer kann sich einen Hasenbraten leisten? Das Pfund kostet 1 Mark bis 1,20 Mark. Walnüsse sah man auch zum erstenmal, das Pfund zu 55 Pf.

Kartoffeln 10 Pfd. 25 Pf., Wirsingkohl 10 bis 15 Pf., Rotkohl 10 bis 15 Pf., grüne Bohnen 8 bis 15 Pf., Tomaten 5 bis 15 Pf., Schoten 15 bis 20 Pf., Zwiebeln 6 bis 10 Pf., Aepfel 10 bis 25 Pf., Bananen 15 bis 20 Pf. das Pfund, Salat zwei Köpfe 10 Pf., Radieschen Bund 5 Pf., Blumenkohl Kopf 15 bis 30 Pf., Kohlrabi 2 bis 4 Pf. das Stück, Karotten 5 bis 10 Pf. das Bund, Gurken Stück 3 bis 10 Pf., Butter 60 bis 75 Pf. das Stück, Eier 8 bis 11 Pf. das Stück, Pflaumen 10 bis 20 Pf., Pfirsiche 20 Pf., Birnen 4 bis 25 Pf., Weintrauben 12 bis 25 Pf.

Rindfleisch: Braten 80 bis 115 Pf., Kochfleisch 70 bis 85 Pf. Kalbfleisch: Braten 80 bis 100 Pf., Kochfleisch 75 bis 90 Pf. Hammelfleisch: Braten 90 bis 110 Pf., Kochfleisch 70 bis 90 Pf. Schweinefleisch: Kotelett 85 bis 100 Pf., Keule, Kamm, Blatt 85 bis 100 Pf., Bauch 70 bis 80 Pf., Schinken geräuchert 140 bis 160 Pf., Schinkenspeck geräuchert 120 bis 140 Pf., Schweineschmalz 80 bis 90 Pf., Flomen 70 bis 80 Pf., Leber-, Rot- und Sülzwurst 80 bis 100 Pf., Bratwurst 110 bis 140 Pf., Schlackwurst 160 bis 200 Pf., Roßfleisch 30 bis 70 Pf. das Pfund.

Gesalzene Heringe Stück 12 Pf., Schellfisch 25 bis 30 Pf., Kabeljau 30 Pf., Seelachs 25 bis 35 Pf., Goldbarsch 25 Pf., Fischfilet 30 bis 40 Pf., Bücklinge 35 Pf., Aal 160 Pf., Schleie 140 Pf., Brassen 40 Pf., Hecht 100 Pf., Karpfen 95 Pf. das Pfund.

Champignons 40 bis 45 Pf., Steinpilze 35 bis 45 Pf., Pfifferlinge 25 bis 30 Pf. und Butterpilze 15 Pf. das Pfund. —

Einem alten Kämpfer zum Gruß!

Julius Koch zum 65. Geburtstage

Am heutigen Sonnabend begeht unser Parteigenosse Julius Koch die Feier seines 65. Geburtstags. In der Person dieses alten Kämpfers für die sozialistische Bewegung verkörpert sich ein gutes Stück Geschichte der Parteibewegung im Magdeburger Bezirk. Die Parteiorganisation des Kreises Wanzleben, der bereits bei den Reichstagswahlen des Jahres 1912 eine absolute sozialistische Mehrheit erzielte, ist zu einem nicht geringen Teil das Werk unsers Julius Koch. In Groß-Ottersleben, dem großen Arbeiterdorf vor den Toren Magdeburgs, begann Julius Koch seinen Lebensweg und auch seinen Weg in die Arbeiterbewegung. Von hier aus eroberte er unter treuer Mithilfe einer Anzahl mutiger Genossen den Junkerkreis Wanzleben, der bis heute einer der stärksten Stützpunkte der Sozialdemokratie geblieben ist.

Julius Koch ist seit der Gründung des Kreisvereins Wanzleben der Partei im Jahre 1901 bis auf den heutigen Tag der Vorsitzende dieses Kreises. Er vertrat den Kreis auch in der preußischen gesetzgebenden Landesversammlung und im Landtag bis zu den letzten Neuwahlen im Frühjahr dieses Jahres. Es gibt im Kreise wohl keinen Ort, in dem Julius Koch nicht bekannt ist und geschätzt wird als Führer und treuer Berater in allen Angelegenheiten der Arbeiterschaft.

Als Maurer fand er auch recht früh die Beziehungen zu den gewerkschaftlichen Organisationen. Wie am Aufbau der Partei wirkte er auch am Aufbau der wirtschaftlichen Kampforganisationen. Das Vertrauen seiner Kollegen berief ihn bereits zu Beginn des Jahres 1901 in die hauptamtliche Stelle als Bezirksleiter seiner Gewerkschaft. Dem Baugewerksbund hat er seine volle Kraft bis auf den heutigen Tag gewidmet. Erst in den letzten Monaten hinderte ihn Krankheit an der Erfüllung seiner ihm liebgewordenen Arbeiten. Ein Schlaganfall warf ihn für kurze Zeit aufs Krankenlager. Dabei schmerzte es ihn am meisten, daß er den Weg in sein Büro und zu seiner Arbeit nicht gehen konnte. Und als es sein körperlicher Zustand nur irgendwie erlaubte, war er wieder auf den Beinen, um wenigstens einen Teil seiner Arbeiten zu verrichten oder um mit den Kollegen das Notwendige zu besprechen. Doch nun wird er in den verdienten Ruhestand treten und seinen Lebensabend an der Seite seiner lieben Frau verleben können, die nur zu oft allein sein mußte, wenn Julius Koch für die Partei und für die Gewerkschaft unterwegs war.

Wir sind überzeugt, daß der rastlose Geist und der lebendige Organisator auch jetzt sich nicht ganz der Ruhe widmen wird. Nichts dürfte ihm schwererfallen als das. Er wird, soweit das möglich ist, weiter im Dienste der Bewegung seine Kraft einsetzen, wird vor allem mit seinem erfahrenen Rat und seinem ganzen Können allen zur Seite stehen, die seine Unterstützung wünschen.

Zuletzt sei dann des Wirkens von Julius Koch für die „Volksstimme" gedacht. Er ist seit dem Jahre 1916 der Vorsitzende ihrer Pressekommission und Firmenträger der Magdeburger Arbeiterdruckerei. Die vielfältigen Aufgaben, die der Pressekommission und der aus ihr gebildeten kleinern Geschäftskommission gestellt sind, wurden unter Julius Kochs Führung immer zum Wohle des gesamten Zeitungsunternehmens der Magdeburger Arbeiterschaft gelöst. Mit Umsicht und Geschick versteht es Julius Koch, das Schiff der Zeitung durch alle Fährnisse und Klippen der wirtschaftlich schwierigen Zeit hindurchzusteuern.

Seinen zahlreichen Gratulanten schließt sich daher die „Volksstimme", Redaktion und Verlag, mit den herzlichsten Wünschen für ferneres Wohlergehen und noch lang dauernde Zusammenarbeit an. —

Stimmlisten zur Reichstagswahl

Die Stimmlisten für die am 6. November stattfindenden Neuwahlen zum Reichstag werden vom Sonntag, dem 16. Oktober, bis einschließlich Sonntag, dem 23. Oktober, an den Sonntagen von 9 bis 14 Uhr, an den Wochentagen von 9 bis 18 Uhr, auch während der Mittagszeit, zu jedermanns Einsicht ausliegen:

Im Alten Rathaus, Eingang Alter Markt, für Stadtteil Altstadt bis Kaiser-Otto-Ring, Hohenstaufenring, Böttcherstraße einschl.; für Stadtteil Wilhelmstadt einschl. Am Gänseei mit Fort 6; für Stadtteile Cracau, Diesdorf, Friedrichstadt, Prester, Werder, Zipkeleben und den ehemaligen Gutsbezirk Biederitz Forst.

Im Verwaltungsbüro Sudenburg, Halberstädter Straße 99, für Stadtteil Sudenburg ohne Alfredstraße, Barbarastraße, Bertastraße, Dodendorfer Straße, Silberschmidtstraße, Gartenstadt Reform und Leipziger Chaussee; für Stadtteil Lemsdorf ohne Kirschweg und Quittenweg.

Im Verwaltungsbüro Neustadt, Nikolaiplatz 6, Eingang Nikolaistraße, für Stadtteil Neustadt nördlich des Straßenzuges Böttcherstraße, Hohenstaufenring, Kaiser-Otto-Ring, ohne Fort 6 und ohne Am Gänseei sowie ohne die im Elbindustriegelände östlich der Eisenbahn Neustadt-Rothensee belegenen Straßen, jedoch einschließlich Kolonie Eichenweiler und des westlich der Neustadt-Rothenseer Eisenbahn parallel mit dieser laufenden Feldwegs.

Im Verwaltungsbüro Buckau, Schönebecker Straße 37, für Stadtteil Buckau einschließlich Alfredstraße, Barabarastraße, Bertastraße, Dodendorfer Straße, Kirschweg, Quittenweg, Silberschmidtstraße, Gartenstadt Hopfengarten, Gartenstadt Reform, Leipziger Chaussee und Zwischenwerk 1a.

Im Verwaltungsbüro Rothensee, Krugstraße 3, für Stadtteil Rothensee einschl. der östlich der Eisenbahn belegenen Straßen des Elbindustriegeländes, jedoch ohne Gartenstadt Eichenweiler und den westlich der Eisenbahn mit dieser parallel laufenden Feldweg.

Im Verwaltungsbüro Südost, Alt-Fermersleben 34, für Stadtteil Fermersleben, jedoch ohne Gartenstadt Hopfengarten und ohne Leipziger Chaussee; für Stadtteil Salbke, Westerhüsen und ehem. Gutsbezirk Salbke-Kreuzhorst.

Zu den Neuwahlen zum Reichstag am 6. November werden die berichtigten Stimmlisten von der Reichstagswahl am 31. Juli 1932 benutzt. In den Stimmlisten sind die Wohnungsveränderungen innerhalb der Stadt seit dem 22. Juni 1932 nur von den Stimmberechtigten berücksichtigt worden, die aus einem Stadtteil in einen andern umgezogen sind. Alle übrigen Stimmberechtigten haben ihr Stimmrecht am 6. November in dem Abstimmungsbezirk auszuüben, in dem sie am 31. Juli 1932 stimmberechtigt waren. Die bis zum 12. Oktober 1932 uns bekannt werdenden Zuzüge stimmberechtigter Personen von auswärts sowie Personen, die bis zum 6. November 1932 das stimmfähige Alter erreichen, werden in die Stimmlisten aufgenommen. Stimmberechtigte, die bei der Berichtigung in die Stimmlisten eines andern Abstimmungsbezirks übertragen oder neu aufgenommen werden, erhalten eine Benachrichtigungskarte. Die Benachrichtigungskarten sind sorgfältig aufzubewahren und zur Abstimmung mitzubringen. Für alle übrigen Stimmberechtigten gelten die rosafarbenen Benachrichtigungs-

Liebliches aus dem Dritten Reich

Liebe Kampfgenossen!

Mein letzter Brief hat im Lager der Magdeburger Nazis anscheinend etwas Aufsehen erregt. Das Magdeburger Naziblatt hat auf seiner ersten Seite eine spaltenlange Erklärung dazu „In eigner Sache" gebracht, die deutlich zeigt, in welcher Verlegenheit man sich befindet. Der Verlagsdirektor des Mitteldeutschen Zeitungsblocks, Herr Klau, läßt sich durch seine Schriftleitung von dem Verdacht reinwaschen, er sei als ehemaliger Stoppuhrenreisender nicht genügend Fachmann für ein Zeitungsunternehmen. Herr Klau habe im Gegenteil mit „ein paar lumpigen tausend Mark" sieben Tageszeitungen ins Leben gerufen.

Nun werdet ihr euch erinnern, daß ich Herrn Klau niemals die Qualifikation für das Amt eines Verlagsdirektors abgesprochen habe. Ich habe im Gegenteil nur mitgeteilt, daß es bei seinen eignen Peges Verwunderung erregt hat, daß dieser ehemalige Stoppuhrenreisende plötzlich Zeitungsfachmann war, und daß dies geschehen konnte in einer Partei, die immer den Kampf gegen die „Bonzen" und Parteibuchbeamten geführt hat, weil denen für ihre Aufgaben wegen mangelnder Vorbildung die notwendigen Qualifikationen fehlen müßten. Aber es ist eben in diesem Falle etwas ganz anderes. Bonzen gibt es nur bei den Marxisten, niemals bei den dreimal geheiligten Hitlerjüngen von Kapitals Gnaden. Außerdem ist ja Herr Klau wirklich ein tüchtiger Verlagsdirektor. In den von ihm verlegten sieben Tageszeitungen ist seine nach dem ersten Halbjahr ihres Bestehens die Firma Greiner, in der die Zeitungen gedruckt werden, pleite gegangen. Das ist doch wahrlich eine große Leistung.

Herr Klau ließ in seinen Blättern auch dementieren, daß er in seiner Eigenschaft als Gauschatzmeister von jedem eingehenden Mitgliedsbeitrag 5 Pfennig erhalte. Diese schöne Zeit sei einmal gewesen, als die Partei noch nicht so „groß" war. Heute sei das anders. Aber wie? Darf ich die Frage aufwerfen, ob denn Herr Klau nicht immer noch 3 Pfennig für jeden Mitgliedsbeitrag erhält? Er mag sie auch meinetwegen ganz ruhig nehmen. Schließlich muß er ja auch was für sein. Doch wie verträgt sich das mit der Behauptung, in der Nazipartei würden alle Aemter ehrenamtlich verwaltet?

Auch ein andrer meldete sich zum Wort auf meinen letzten Brief. Der Herr Standartenführer Weiß. Er ließ an seine Peges amtlich verlautbaren, daß alles Schwindel sei, was ich geschrieben habe. Er werde sich mit einem Klageantrag gegen die „Volksstimme" an den Oberstaatsanwalt wenden. Was denkt ihr, wie mir das Schlottern in die Knien gekommen ist, als ich das las. Gott sei Dank habe ich mich von dem ersten Schrecken so weit erholt, daß ich euch heute einige weitere Neuigkeiten von Herrn Weiß erzählen kann. Man macht ihm, wie im vorigen Briefe schon gesagt, in den Kreisen der SS. den Vorwurf, mit den Standartengeldern nicht so umgegangen zu sein, wie es richtig wäre. Man sagt, daß er entgegen seiner Befugnis Geld für Zwecke verwendet habe, die mit der Standarte nichts zu tun hätten. Man nennt das in den Kreisen, die Herrn Weiß unterstehen oder unterstanden haben, eine Unterschlagung. Herr Weiß bestreitet das alles. Ich will daran auch gar nicht rühren. Mögen das die Herrschaften unter sich ausmachen.

Was aber sicher auch Herr Weiß nicht bestreiten wird, ist folgendes: Auf Anschuldigung des Geldverwalters der Standarte 21 wurde eine Untersuchung gegen Herrn Weiß geführt. Diese führte der SS.-Oberführer Schlegel aus Chemnitz. Er mußte sogar dem Reichsgeldverwalter und dem Reichsführer der SS. darüber Bericht erstatten. Der Reichsgeldverwalter entschied, daß die Anschuldigungen gegen Weiß nicht stichhaltig seien. Weiß blieb also im Amte. Daß wegen dieses Entscheides, den sie für falsch hielten, eine ganze Reihe von SS.-Leuten aus der Standarte ausgetreten sind, wird Herr Weiß nicht bestreiten. So auch der Standartengeldverwalter, der die Beschuldigungen erhoben hatte. Der Standartenadjutant mußte gehen, weil er das Ergebnis der Untersuchung anzweifelte. Manche haben es mit ihrer Auffassung über die Nazibewegung eben nicht vereinbaren können, daß man Weiß auf seinem Posten beließ.

Nun kommt die Sache deshalb komisch vor, weil man die Ankläger im Falle falscher Beschuldigung doch hätte aus der Partei ausschließen müssen. Man ist doch sonst mit Ausschlüssen recht schnell bei der Hand. Wegen dieses Falles hatte sich zwischen dem Standartenarzt und Weiß auch ein recht interessanter Briefwechsel entsponnen, bei dem der Arzt zunächst jeden außerdienstlichen Verkehr mit Weiß abbrach, dann aber wieder seine Hilfe bei der Belangung der Verleumder anbot. Auch mit Herrn Schlegel aus Chemnitz hat der Standartenarzt korrespondiert. Herr Schlegel antwortete, daß im Falle Weiß von einer Unterschlagung nicht die Rede sein könne, bzw. daß der Tatbestand einer Unterschlagung nicht nachweisbar sei. Wenn eine Unterschlagung nicht nachweisbar gewesen ist, dann muß doch wohl die Möglichkeit bestanden haben, die falschen Ankläger zur Rechenschaft zu ziehen? Warum hat man das nicht getan? Darum mußten die, um demonstrativ zu zeigen, was sie dachten, ihre Posten freiwillig verlassen? Ich wundere mich darüber nicht. Es ist in dieser Partei wie „bei den Preußen". Eine Beschwerde über den Führer muß bei diesem selbst eingereicht werden. Und der Führer hat einen großen Papierkorb, in dem schon manches verschwunden sein mag.

Doch es scheint in der Magdeburger Nazipartei auch an andern Stellen nicht zu stimmen. So wird von einem ehemaligen Kassierer der SA. behauptet, er habe 800 Mark unterschlagen und sei trotzdem in der Partei verblieben. Ein Dritter soll, als er bei einer Kassenrevision ein Manko von 67 Mark hatte, sich damit herausgeredet haben, die Polizei hätte bei einer Durchsuchung der Geschäftsräume den fehlenden Betrag verschwinden lassen.

Auch folgende Geschichte ist recht lieblich. Eines Tages war eine für die Kameraden-Nothilfe der Nazis bestimmte Kiste mit zwei Zentner Lebensmitteln, Wurst, Speck usw. spurlos verschwunden. Eine Untersuchung wurde nicht eingeleitet, obwohl man wußte, daß der Verwalter einer SA.-Kaserne die Lebensmittel für sich und einige seiner Freunde verwendet hatte. Die Kiste wurde, um die Spuren zu verwischen, verbrannt.

Und noch lieblicher dürfte diese sein: Ein armer Pege besaß einen sehr wertvollen Ring, ein altes Familienstück aus Gold mit einem echten Amethyststein. Da der Stein locker war, brachte er den Ring zu einem Juwelier, und natürlich zu einem solchen, der auch Pege war. Der Stein sollte in dem Ringe wieder befestigt werden. Als die Frau des Pege den reparierten Ring wieder abholen wollte, war der Stein vertauscht. An Stelle des Amethysten befand sich ein Rauchtopas. Der Pege Juweliermeister erklärte den Tausch so: Der erste Stein ist verlorengegangen. Er war beim besten Willen in der Werkstatt nicht wiederzufinden. Dafür war der Rauchtopas in den Ring gefaßt, der unter Umständen noch wertvoller sei als der Amethyst. Nach einiger Zeit aber sollte der Ring mit dem Rauchtopas zu Geld gemacht werden. Und siehe da, es war gar kein echter Stein, sondern nur eine Nachbildung aus Glas, die völlig wertlos war. Und dieser Juweliermeister ist auch ein Pege, sogar ein recht stolzer und würdiger Mann an der Parteispritze in Magdeburg.

Doch für heute sei es genug mit diesen Lieblichkeiten. Ihr werdet euch über solche Partei eure eignen Gedanken machen. Ihr werdet sagen, daß all das nur bestätigt, was ihr immer schon über die Helden und Recken der deutschen Erneuerung gedacht habt. Und ihr habt recht damit. Es stinkt nicht nur im Braunen Haus in München zum Himmel, es stinkt auch in den braunen Ställen außerhalb Münchens, ihr mögt hinsehen wo ihr wollt. Daß es überall ruchbar wird und daß recht viele über den wahren Charakter dieser Partei aufgeklärt werden, dafür sorgt mit euch

Der schwarze Mann.

karten, die ihnen zur Reichstagswahl am 31. Juli 1932 zugestellt worden sind.

Wer die Stimmlisten für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist uns schriftlich anzeigen oder bei den vorbezeichneten Stellen zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptungen nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen. —

Zahltage für Zusatzrentenempfänger

In der Zahlung für Zusatzrentenempfänger treten infolge Einrichtung neuer Zahlstellen folgende Aenderungen ein:

Zahlstelle Altstadt: a) für Kriegsbeschädigte am 12. jedes Monats von 10.30 bis 13 Uhr, b) für Kriegerhintebliebene Buchstaben A bis K am 13. jedes Monats, und für Buchstaben L bis Z am 14. jedes Monats von 10.30 bis 13 Uhr, Knochenhauerufer 1/2.

Zahlstelle Neustadt: a) für Kriegsbeschädigte am 12. jedes Monats von 10.30 bis 13 Uhr, b) für Kriegerhinterbliebene am 13. jedes Monats von 10.30 bis 13 Uhr, Stendaler Straße 10, Schulgebäude.

Zahlstelle Buckau mit Südost: a) für Kriegsbeschädigte am 12. jedes Monats von 10.30 bis 13 Uhr, b) für Kriegerhinterbliebene am 13. jedes Monats von 10.30 bis 13 Uhr, Coquistr. 16.

Zahlstelle Sudenburg: a) für Kriegsbeschädigte am 12. jedes Monats von 10.30 bis 13 Uhr, b) für Kriegerhinterbliebene am 13. jedes Monats von 10.30 bis 13 Uhr, Hesekielstraße 1.

Wasserrettungsdienst 1932

Die Notwendigkeit eines von der Stadt organisierten und aus städtischen Mitteln unterhaltenen Rettungsdienstes an der Elbe findet immer mehr Anerkennung. Infolge der allgemein verfügten Sparmaßnahmen war es trotzdem nicht möglich, die alljährliche Etatsposition für den Rettungsdienst in gleicher Höhe wie früher zu erhalten. Die Bereitwilligkeit der beteiligten Organisationen, Arbeiter-Wasserrettungsdienst, Sanitätskolonne vom Roten Kreuz und Deutsche Lebensrettungsgesellschaft zur freiwilligen Besetzung aller bisher in Bereitschaft gehaltenen Stationen ermöglichte es trotzdem, den Dienst in gleichem Umfang wie in den rückliegenden Jahren aufzunehmen und ungeachtet der Verknappung der Mittel bis zum Schlusse der Badesaison durchzuführen.

Eine kurze Schönwetterperiode im Mai brachte leider bereits einige tödlich verlaufene Ertrinkungsfälle. Die Unglücksstellen waren zu entfernt gelegen von den freiwilligen Wachen, als daß die zu spät gerufenen Mannschaften noch helfend hätten eingreifen können. Vom sichern Tode des Ertrinkens gerettet wurden 68 Personen. In 7 Fällen blieben, obwohl Arzt bzw. Feuerwehr hinzugezogen wurden, alle Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg. Eine Leiche wurde geborgen. Außerdem leisteten die Wachen erste Hilfe in 1254 leichten und 12 schweren Fällen. —

— **Personalveränderung bei Magdeburger Behörden.** Polizeioberst Munkel von der Potsdamer Schutzpolizei ist zum Führer der Magdeburger Schutzpolizei ernannt worden. Der bisherige Führer der Magdeburger Schutzpolizei, Polizeioberst Baer, wurde zur Polizeiverwaltung Berlin versetzt, wo er als Führer einer Polizeigruppe Verwendung finden soll. Der Präsident der Magdeburger Oberpostdirektion, Eitner, ist als Präsident der Hamburger Oberpostdirektion nach Hamburg versetzt worden und wird sein neues Amt in Hamburg bereits am 1. Dezember d. J. antreten. Präsident Eitner hat nur kurze Zeit die Leitung der Oberpostdirektion Magdeburg innegehabt, denn erst am 1. April 1932 wurde er auf diesen Posten berufen. Ueber die Person seines Nachfolgers ist noch nichts bekannt. —

— **Experimentalvorträge über Hypnose und Suggestion.** Am Dienstag, dem 11. Oktober, um 20 Uhr, veranstaltet die Vereinigung für Polizeiwissenschaftliche Fortbildung einen nichtöffentlichen Experimentalvortrag des Psychologen Dr. jur. (in Ungarn promoviert) Rolf Sortana (Bremen) im großen Saal der „Freundschaft". Der Vortrag wird folgende Themen zum Gegenstand haben: Verbrechen in der Hypnose und unter suggestivem Einfluß, Telepathie und Verbrechen, telepathische Experimente ohne körperliche Berührung (Kontakt), Grenzen der Willenskraft, Sinnestäuschungen, Erinnerungslosigkeit, Fluidum, Magnetismus, Beweise seiner Heilkraft durch Experimente. In erster Linie bezweckt der Vortrag, der in vielen Städten Deutschlands vor der Polizeibeamtenschaft gehalten wurde, neben der notwendigen Aufklärung über diese stark umstrittenen Materien die kriminalpsychologische Schulung der Polizei-, besonders der Kriminalbeamten. Der Eintritt ist kostenlos. Da es sich jedoch um einen nichtöffentlichen Vortrag handelt, ist der Zutritt nur gegen Vorzeigung des Dienstausweises gestattet. Für andre Personen sind besondre Eintrittsausweise erforderlich, die in der Geschäftsstelle der Vereinigung, im Polizeipräsidium, ausgegeben werden. — Ein öffentlicher Vortrag findet am 14. Oktober im gleichen Saale statt. —

— **Wo wird gebaut?** Die Baupolizei erteilte in der Zeit vom 28. September bis 4. Oktober 30 Baugenehmigungen, darunter u. a. folgende Neu- und Umbauten: Fr. Hädicke, Ein-Familien-Wohnhaus, Feldmark Neustadt; Louis Politz, Ein-Familien-Wohnhaus, Feldmark Diesdorf, Kümmelsberg; Gustav Hille, Wohnlaube mit Stall, Ebendorfer Chaussee; C. Murrmann, Kleinwohnhaus, Feldmark Rothensee; Wischeropp, Kleinwohnhaus, Feldmark Rothensee; Rich. Kolbe, Kleinwohnhaus, Feldmark Neustadt, Städtische Hochbauverwaltung, 19 Ein-Familien-Doppelhäuser, westlich des Milchwegs; Alfred Seifert, Wohnlaube, Caminweg; E. Golka, Wohnlaube, Feldmark Cracau; Mathilde Wölckert, Kleinwohnhaus, Am Gänseei; Fritz Kurg, Wohnlaube mit Stall, Feldmark Prester; Herm. Gruch, Ein-Familien-Wohnhaus- Hollehochstraße; Wilhelm Grapenthin, Notwohnung im Hintergebäude, Braunschweiger Straße 12; Franz Stendel, Kleinwohnhaus, Gemarkung Magdeburg; Wilh. Beckendorf, Einrichtung einer Polsterwerkstatt, Franziskanerstraße 3b.

Wie wird das Wetter?

Vielfach trübe mit Niederschlägen.

Das Absinken der Luftmassen auf der Westseite des russischen Hochs hielt bis in die Morgenstunden des Sonnabends an. In der Nacht waren die Temperaturen bei klarem Himmel bis auf 0 Grad gesunken, fast überall kam es im Dienstbezirk zu Reifbildung. Heute vormittag konnte die südliche Warmluft von Ungarn her in der Höhe bis Mitteldeutschland vordringen. Sie brachte uns den Aufzug hoher Bewölkung. Auf dem Brocken stieg die Temperatur, die sich mehrere Tage in der Nähe des Nullpunktes gehalten hatte, auf + 6 Grad an. Die Regenfälle des südlichen Störungsgebietes sind nordwärts bis zum Erzgebirge vorgedrungen. Ein weiteres Schlechtwettergebiet rückt von Westeuropa gegen Mitteldeutschland heran. Am Sonntag ist vielfach trübes Wetter mit Regenfällen zu erwarten; die Temperaturen werden höher ansteigen als in den letzten Tagen und meist über 10 Grad liegen.

Aussichten: Bei auffrischendem Südwind vielfach trübes Wetter mit Regenfällen, Temperatur zwischen 10 und 15 Grad, auch nachts über 10 Grad. —

Geringste Peiltiefen der Elbe und der untern Saale

am 7. Oktober.

Calbe bis Mündung in die Elbe: Bei Steinflügge 1,15; bei Trebitz 1,15.

Torgau bis anhaltische Grenze: An der Elbstraßenbrücke bei Torgau 1,12.

Anhaltische Elbestrecke: Beim Anhalter Farbwerk Coswig 1,48; beim Industriehafen Aken 1,50.

Anhaltische Grenze bis Saalemündung: Bei den Schönen Bergen 1,48; beim Tochheimer Werder 1,40.

Saalemündung bis Magdeburg: Bei den Dornburger Wiesen 1,50; beim Pömmelter Ufer 1,50; beim Drachenberg 1,49; oberhalb der Fähre Westerhüsen 1,45.

Magdeburg bis Ihlekanal: Am Domfelsen links 1,20; am Domfelsen rechts 1,35; bei der Strecke W. Engel 1,55; am Petriförder 1,85; bei der Zollelbemündung 1,45 bei der Neustädter Hafenmündung 1,35; beim Kanalabstieg 1,60. (Pegel Magdeburg = + 0,24 m.)

Ihlekanal bis Havelmündung: Beim Bertinger Ufer 1,70; bei der Parcyer Kanalmündung 1,80; unterhalb der Fährstelle Tangermünde 1,80; bei Domäne Mühlenholz 1,65; bei Werben 1,60.

Havelmündung bis Schnackenburg: Unterhalb Scharlenk 1,35; unterhalb Hinzdorf 1,45.

Schnackenburg bis Dömitz: Beim Gartower Elbholz 1,45; oberhalb Klein-Woitz 1,40; bei Kietz 1,35.

Dömitz bis Damnatz: Bei Dömitz 1,70; bei der Elbemündung 1,80.

Sudemündung bis Barförde: Unterhalb der Bratzeder Fähre 1,70; bei der Bolzemündung 1,70.

Barförde bis Geesthacht: Oberhalb der Hohnstorfer Eisenbahnbrücke 1,45; bei Artlenburg 1,40.

Tauchtiefen auf der Elbe.

Die voraussichtliche höchst zulässige Tauchtiefe für die auf der Elbe unterhalb km 328 fahrenden Schiffe beträgt ab 9. Oktober: Magdeburg Rotehornspitze bis Neustädter Hafen 1,10—1,25 (von Schiffern, die nicht genau mit den Fahrwasserverhältnissen am Domfelsen vertraut sind, ist das kleinste angegebene Tauchtiefenmaß innezuhalten); Magdeburg (unterhalb Neustädter Hafen) bis oberhalb Plauer Kanal 1,50; Plauer Kanal bis Havelort (oberhalb Havelmündung) 1,45; Havelort bis Wittenberge (oberhalb Hafen) 1,20; Wittenberge bis Lauenburg (oberhalb Hafen) 1,20; unterhalb Lauenburg 1,25.

Der Oberpräsident (Elbstrombauverwaltung).

Wasserstände

			Fall	Wuchs
Elbe				
Nimburg	8. 10.	— 0,10	—	0,05
Brandeis	„	— 0,58	0,02	—
Melnik	„	+ 0,29	0,04	—
Leitmeritz	„	+ 0,55	—	0,09
Aussig	„	— 0,32	0,01	—
Dresden	„	— 1,89	0,08	—
Torgau	„	— 0,24	—	0,04
Wittenberg	7. 10	+ 1,01	—	0,03
Roßlau	8. 10.	+ 0,28	—	0,01
Aken	„	+ 0,45	—	0,01
Barby	„	+ 0,35	—	0,02
Magdeburg	„	+ 0,24	—	—
Tangermünde	„	+ 0,82	0,04	—
Wittenberge	„	+ 0,89	—	—
Lenzen	7. 10	+ 0,78	—	—
Dömitz	8. 10	+ 0,18	—	—
Darchau	7. 10	+ 0,04	0,02	—
Boizenburg	„	+ 0,16	0,03	—
Hohnstorf	8. 10.	+ 0,11	—	—
Mulde				
Düben	7. 10.	— 0,30	0,06	—
Saale				
Grochlitz	8. 1.	+ 0,68	—	—
Trotha	„	+ 1,42	—	—
Bernburg	„	+ 0,46	—	0,01
Calbe Oberpegel	„	+ 1,38	—	0,02
Calbe Unterpegel	„	— 0,12	—	0,03
Grizehne	„	— 0,02	—	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	8. 10.	+ 1,98	—	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,57	0,01	—
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,46	—	0,03
Rathenow Unterpegel	„	— 0,06	—	0,04
Havelberg	„	+ 0,01	—	0,03
Eger und Moldau				
Kamaik	8. 10.	+ 0,22	—	0,03
Modran	„	— 0,62	0,06	—
Laun	„	— 0,42	0,06	—

Briefkasten

T. K.: Sprechen Sie persönlich in der Sprechstunde des Arbeitersekretariats, Magdeburg, Gr. Münzstraße 3, I, vor. —

Sch. 100: Das Ausschlachten von Schweinen zum Zwecke des eignen Gebrauchs ist keiner Beschränkung unterworfen. Wenn jedoch die Schlachtwaren gewerblich verkauft werden, dann liegt ein gewerblicher Betrieb vor, der sowohl der Umsatzsteuer als auch der Gewerbesteuer unterliegt. —

H. S., Magdeburg: Zu 1.: Ihre Frau erhält nur dann einen Armenschein, wenn nicht sie allein, sondern auch der Ehemann, also Sie, arm ist. Sollte das bei Ihnen nicht der Fall sein, dann sind Sie verpflichtet, Ihrer Ehefrau die Kosten des Prozesses vorzuschießen. Der Armenschein muß in Magdeburg beantragt werden, bei der zuständigen Kreisstelle des Wohlfahrtsamtes. Zu 2.: Wie oben. Zu 3.: Ja. Zu 4.: Falls Sie beide mit einem Rechtsanwalt vertreten sind, dürften doch immerhin 120 Mark Kosten entstehen. Zu 5.: Nein, wenn Sie nicht wollen, können Sie vor Gericht unvertreten sein. Zu 6.: ⅙ Ihres Gesamteinkommens. —

der Optimismus marschiert!

Immer mehr dringt die Meinung durch: „Es wird besser — es wird besser!" und jeder Tag bringt neue Nachrichten, die dem Optimismus recht geben.

C. & A. hat immer dem Optimismus gehuldigt, und er sieht jetzt mehr denn je seine Aufgabe darin, durch überhaupt denkbar niedrige Preise den Optimismus in weiteste Kreise zu tragen und zu stärken.

Die Folge davon sind Preise für
Damen- und Herren-Kleidung
Damenhüte u. Kinder-Kleidung
die erstaunlich sind, und die zweifellos geeignet sind, das Leben in einem schöneren Licht erscheinen zu lassen.

Auch Sie brauchen ja jetzt etwas Neues für Herbst und Winter. Also — überzeugen Sie sich einmal — und —

GEHEN SIE ZU

C&A
BRENNINKMEYER

Magdeburg
Breiter Weg 109

Nachdruck von Wort und Bild verboten

Der gedeckte Tisch
Die schöne Gardine

Diese Ausstellung veranstalten wir in unseren Räumen **ab 10. Oktober 1932.** — Unsere Künstler vom städtischen Theater haben dabei geholfen. — Wir laden Sie zur Besichtigung herzlichst ein. Versäumen Sie nicht, sich diese hübsche Ausstellung anzusehen!

Einige vorteilhafte Ansebote:

Reinleinene Jacquard-Tischtücher, vollweiß, Rosenmuster, Edel-Qualität bes. günstig für Ausstattungen

Größe	130×130	130×160	160×160	160×200 cm
RM.	**7.50**	**9.25**	**11.50**	**14.00**
Größe	160×230	160×285	160×345	160×400 cm
RM.	**16.25**	**20.50**	**24.75**	**28.75**

Mundtuch, 56×56 cm . . . . . RM. **1.35**

Indanthren-Ripsdecke in blau, gold, grün Größe 130×160 cm . . . . . RM. **2.10**

Tüllgardine, 3teilige Volant-Garnitur in weiß, 2 Schals 100×275 cm, 1 Querbehang 60×225 cm, pro Garnitur . . . . . RM. **8.25**

Voile-Gardine, 3teilige Volant-Garnitur blau-weiß, gold-weiß, grün-weiß, geblümt, indanthrenfarbig bedruckt, pro Garnitur . . . . . RM. **11.25**

Die Ausstellung umfaßt etwa 45 Tische, darunter die Künstler-Tische von: Maria Auerbach - Ruth Baldor - Franziska Brandstetter - Wolfgang Grube Gertrude Joachim - Ruth Jost-Arden - Margarete Krauss - Lilly Neitzer - Berti Tomming - Helma Varnay - Alice Zickler - Toni Weiler

Peter Georg Palis

Magdeburg, Otto-von-Guericke-Str. 97

Durch meine

Schaufenster-Preise

besonders in **Küchen,** auch in Speise-, Herren- u. Schlafzimmern können Sie sich von meiner Preiswürdigkeit bei bekannt guten Qualitäten überzeugen.

Zentner

Breiter Weg 1 (am Dom)

Die Schönheit der Welt

im neuen Bildbuch

Buchhandlung Volksstimme

Durch ständig günstigen Kassa-Einkauf biete ich Ihnen

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
und
Küchen

in großer Auswahl zu den billigsten Preisen an

Carl Dittmar
Tischlermeister
Katharinenstraße 9

Die Pflicht ruft

Bezirk Salbke-Westerhüsen

Heute Sonnabend, 20 Uhr

Unterhaltungs-Abend im „Turmpark"

Die „Rote Revue" wirkt mit — Eintritt 15 Pfennig.

Landtagsabgeordneter E. Brandenburg

spricht am **Sonntag,** 20 Uhr, in Fermersleben bei **„Stiller"**
Die „Rote Revue" wirkt mit. — Eintritt 15 Pfennig.

Landtagsabgeordneter Ernst Wittmaack

spricht am **Montag,** 20 Uhr, in **Rothensee,** bei **Martin.**
Die „Rote Revue wirkt mit. — Eintritt 15 Pfennig.

Sozialdemokratische Partei Magdeburg

Sozialdemokratische Partei

Biederitz. Parteiversammlung Montag 20 Uhr in der „Weintraube". Ref. Gen. Ebbrecht.

Calbe. Montag, 10. Oktober, 20 Uhr, Funktionärsitzung bei Heinze. —

Groß-Ottersleben. Morgen Sonntag vorm. 10 Uhr Fraktionssitzung in den „Hansasälen".

Groß-Ottersleben. Dienstag pünktlich 20 Uhr Mitgliederversammlung in den „Hansasälen".

Hötensleben. Wichtige Parteiversammlung am Sonntag, 9. Oktober, 15 Uhr, im „Bergkrug". Das Referat hält ein Magdeburger Genosse. —

Staßfurt. Funktionär-Arbeitsgemeinschaft am Montag 20 Uhr im Volkshaus. Genosse Sievers spricht. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Stadt Magdeburg.

Jugend und jüngere Kameraden Groß-Magdeburgs! Anfang Juli, nach der Hölderlinmannversammlung im „Hofjäger", hat sich eine große Anzahl von Kameraden für die Beteiligung an Sport- und Ausbildungskursen vormerken lassen. Alle interessierten Kameraden (Alter 18 bis 25 Jahre) müssen sich heute, Sonnabend, 19.30 Uhr, im Sitzungssaal Regierungstraße 1 melden. Nachmeldungen zwecklos. —

Abt. Fermersleben. Montag 20 Uhr sämtliche Kameraden bei Stiller. Vorstand und Gruppenführer 19 Uhr. —

AAS. Ost. Sonntag 9 Uhr Schießen im Heim (Anger). —

*

Stendal. Heute Sonnabend 20 Uhr Versammlung der Schufo im Gewerkschaftshaus. —

*

Kreis Wolmirstedt. Anläßlich der Kreisführertagung morgen Sonntag, den 9. Oktober, in Klein-Ammensleben findet um 16 Uhr eine große republikanische Kundgebung im Lokal Busch statt. Es spricht der Gauführer, Kamerad Ernst Wille. Alle Kameradschaften des Kreises und Groß-Magdeburgs nehmen daran teil. —

Freigeistige Verbände

Deutscher Freidenkerverband, Ortsgr. Olvenstedt. Sonntag, 9. Oktober, 15 Uhr, Mitgliederversammlung bei Denecke. Referent Gen. Reinhardt (Magdeburg). —

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund Solidarität

Abt. Südost. Sonnabend, 8. Oktober, 20 Uhr, im Vereinslokal („Deutsches Haus") Generalversammlung. Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. —

Sozialistische Arbeiterjugend

Stadt Magdeburg

Werbefeier. Sonnabend, 15. Oktober, 20 Uhr, findet unsre Werbefeier im Frankeheim statt. Es läuft der Film (zum erstenmal) vom Frankfurter Jugendtag 1931. Außerdem werden Gesang, Tanz, Rezitationen und eine kurze Rede die Feier umrahmen. Der Eintrittspreis beträgt für Jugendliche und Erwerbslose 20 Pf., Erwachsene 40 Pf. Karten sind bei den Kassierern und in der Buchhandl. Volksstimme erhältlich. Jugendgenossen, treibt fleißig Propaganda dafür! —

Berichtsbogen. Es hat für Juli und August noch nicht berichtet die Gruppe Altstadt. Der Berichtsbogen für September steht noch aus von den Gruppen Altstadt, Alte Neustadt und Sudenburg. Diese unpünktlichen Gruppen müssen unbedingt ihrer Pflicht nachkommen!

Monatsprogramme für Oktober und November sind bis zum 12. Oktober in der „Biene" oder bei W. Dahm abzugeben. —

Lemsdorf. Dienstag gehen wir zur Mayr-Versammlung im „Hofjäger". — Donnerstag 20 Uhr bei Selters Ausspracheabend; Mitgliedsbücher zur Kontrolle mitbringen. —

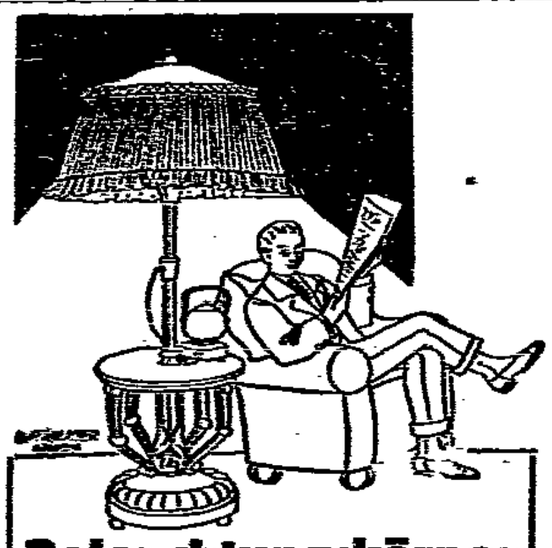
Wilhelmstadt. Sonntag früh 8 Uhr Ablered zur Fahrt. —

*

Stendal. Sonnabend wichtige Zusammenkunft im Jugendheim. —

Du mußt von deiner Organisation verlangen,

ganz gleich, ob es sich dabei um deine Gewerkschaft, Sport- oder andere Vereine handelt, daß sie ihre Drucksachen in der **Volksstimme-Druckerei** herstellen läßt. Täglich nehmen die Vereine den Raum der Volksstimme in Anspruch, aber ihre Druckaufträge geben sie oft den Privatbetrieben. Die Druckerei deiner Zeitung braucht aber Druckaufträge, wenn die Zeitung weiter ausgebaut und verbilligt werden soll. — Darum achte stets auf die **Druckfirma!**



Beleuchtungskörper

Stadtgeschäft
des städt. Elektrizitätswerkes

Markt 28 BURG Telephon 4

Werktätige Jugend Magdeburgs!

Parteigenossen! Jugendgenossen!

Kommt alle am 15. Oktober, 20 Uhr, zur Werbefeier der Sozialistischen Arbeiterjugend Magdeburg im Franke-Jugendheim, Werner-Fritze-Straße. Die Kundgebung, unter dem Motto:

Marschiert für die Freiheit!

zeigt im Mittelpunkt den Film vom Frankfurter Jugendtag:

Die rote Front sind wir!

Programmfolge: Fanfarenchor, Gesang, Rezitation, Tanz, Rezitation, Rede, Gesang, Film, Schlußlied.

Eintritt: 20 Pfennig für Jugend und Erwerbslose, 40 Pfennig für Erwachsene. Karten sind bei allen Funktionären und in der Buchhandlung Volksstimme erhältlich.

Mitteilungen der Sportvereine

Arbeiter-Turn- und Sportverein Magdeburg-Diesdorf. Heute Sonnabend, 8. Oktober, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Genossenschaftsheim (O. Bertram). Vorstandssitzung ½ Stunde früher. —

Kinderturnwarte 2. Bezirk. Am 8. und 9. Oktober Lehrgang für Kinderturnen. Leitung Henn (Braunschweig), technischer Ausschuß, Bezirk. Gute Ausbauer mitbringen. Für männliche Teilnehmer Massenquartier. Anfang Sonnabend 18 Uhr Turnhalle Augustaschule, Eing. Franzechstraße. —

Bekanntmachungen der Gewerkschaften

Freigewerkschaftliches Jugendkartell.

Achtung, Kartellbelegierte! Die Kartellsitzung findet wegen Verhinderung Dr. Schmaneckes erst Montag, 17. Oktober, 20 Uhr, statt. Wir bitten dieses zur Kenntnis zu nehmen. —

Jugendleiter! Mittwoch, 12. Oktober, 19.30 Uhr, wichtige Sitzung im Baugewerksbundsbüro, Gr. Münzstr. 3. Vorstandsmitglieder 19 Uhr beisammen. —

Arbeiter-Kinderfreunde

Stadt Magdeburg.

Nord. Dienstag Nestfalken Brettspiele. — Donnerstag Jungfalken Gruselabend. — Freitag Rote Falken Gruselabend. — Sonntag 14—16 Uhr Basteln und 16—19 Uhr Tanzen im Heim. Turnschuhe und 10 Pf. mitbringen. —

Sudenburg. Rote Falken Sonntag 8 Uhr Treffen am Eiskellerplatz zur Fahrt nach der Klus. — Helfersitzung Montag, 10. Oktober, 20 Uhr, bei Duderstadt, Friedenstraße 20, H. r. II. Wichtige Besprechung. Die für 17 Uhr angesetzte Besprechung fällt aus.

*

Stendal. Am Sonntag findet im Gewerkschaftshaus eine Kinder- und Elternversammlung statt. Anfang 15 Uhr. Eintritt frei. —

Verschiedene Vereine

Ruhestandsbeamtenverein. Montag nachm. 4 Uhr im „Hozopa", Adelheidring, Monatsversammlung. Bericht über den Reichsverbandstag nebst Aussprache. —

Wilhelmspark

Im großen Saal ab 4 Uhr:

TANZ

Doppel-Orchester

Mittwoch: **Tanzkränzchen**

Heute: Großes Oktoberfest
Stimmungsmusik — Tanz
a Gedi, a Musi, a Gesang
Es lädt freundlich ein
Gustav Bollmann u. Frau
Leipziger Straße 33.
Anfang 8 Uhr — Ende?

Kloster-Berge-Garten

Das vornehme
Sonntags-Konzert
Eintritt 30 Pfennig. Preise ermäßigt
Kaffee auch in kleinen Häuschen.
5 Uhr Schinkenessen: **Bergendiplomat** 30 Pf.
Säle und Vereinszimmer sind den Vereinen besonders empfohlen.

Die Versorgung der Arbeitslosen

nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung

Arbeitslosen-Versicherung
Krisenfürsorge
Wohlfahrtspflege
Kurzarbeiter-Unterstützung
Freiwilliger Arbeitsdienst

von Dr. Broecher u. Fr. Spliedt
62 Seiten stark, **40 Pfennig**
(für freigewerkschaftlich Organisierte nur 30 Pfennig).

Buchhandlung VOLKSSTIMME

Magdeburg — Aschersleben — Stendal
Schönebeck.

Wir liefern seit ca. 40 Jahren in guten Qualitäten zu niedrigen Preisen die neuesten Modelle

Schlafzimmer
Herrenzimmer
Speisezimmer
Küchen- und Einzelmöbel
Klubgarnituren
Klubsessel

in Mokette, Leder, Gobelin, Epinglé aus eigener Werkstatt in bester Verarbeitung

Rauch, Mook & Co.

Alter Markt **MAGDEBURG** Am Reifeisen

— Besichtigen Sie unsere 6 Schaufenster —

Die billigsten

Anzüge und Mäntel

nach Maß, auch aus Ihrem Stoff, erhalten Sie bei

Otto Fischer

Gartenstadt Rejorm, Hörnerweg 8.

Die Naturwissenschaft marschiert

Der Kosmos

die volkstümlichste reiner naturwissenschaftlicher Zeitschrift

informiert laufend.

Monatlich ein Heft und vierteljährlich eine Buchbeigabe. Quartalsbezugspreis nur 2.40 Mk.

Bestellen Sie

bei Ihrer Zeitungsbücherei oder direkt in der

Buchhandlung Volksstimme

Vertrauenswürdigste Kapitalsanlage! — **Siedlung Georgshöhe!** Endstation Linie 1, Sudenburg

II. Parzellierungstermin

Heute Sonntag, den 9. Oktober, ab 8 Uhr vormittags

Straßenbau hat begonnen! Wasser liegt! Strom in Bau!

Günstigste Gelegenheit zur Schaffung eines Eigenheims

Telephon 49522 — Regie: F. W. BOETZ — Telephon 49522

Ausschachtzeit im Gelände

Auch kriegsbeschädigte Kameraden kaufen gute, gediegene

Hut-Anzüge u. -Mäntel

billigst bei F. Bernhard, Schönebeckerstraße 8, I. r.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Ortsverein Magdeburg

Am Dienstag, dem 11. Oktober, abends 8 Uhr, spricht in öffentlicher Versammlung im „Hofjäger"

Major a. D. Karl Mayr

über das Thema:

Röhms Flucht zum Reichsbanner

Parole zum Dienstag: Alle Kameraden in den „Hofjäger"

Die Ortsvereinsleitung.

Eintritt 30 Pfennig. — Erwerbslose 15 Pfennig.

Vorverkauf: **Regierungstr. 1 und Buchhandlung Volksstimme**

Unser Volksbegehren

Das Volksbegehren gegen den Sozialabbau, das von der Sozialdemokratischen Partei am 12. September noch vor der Auflösung des Reichstags beim Reichsinnenministerium eingereicht worden ist, wird von diesem immer noch „geprüft". Der sozialdemokratische Parteivorstand hat nun inzwischen den zuständigen Reichsinnenminister, Freiherrn v. Gayl, persönlich ersucht, die Prüfung zu beschleunigen. Freiherr v. Gayl erklärte, daß die finanzielle Auswirkung des Antrags geprüft werde, worauf ihm erwidert wurde, daß nach der Reichsverfassung finanzielle Bedenken nicht in Frage kommen können. Es dürfe nicht das Gefühl hervorgerufen werden, daß dem Volke sein plebiszitäres Recht genommen werden solle. Der Minister sagte zu, die Prüfung zu beschleunigen.

Die Regierung darf sich nicht wundern, wenn die Mutmaßung Platz greift, daß man nach Vorwänden sucht, das Volksbegehren gegen den Sozialabbau verschleppen und sabotieren und schließlich ablehnen zu können! —

Der Abwehrkampf

Nach einer offenbar von Unternehmerseite veranlaßten TU.-Meldung hat der Buchbinderverband die Streikenden der Großbuchbinderei Sieke u. Ko. in Leipzig angewiesen, die Arbeit wieder aufzunehmen. Damit soll der Eindruck erweckt werden, als habe der Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter sich infolge der einstweiligen Verfügung gegen ihn und der Aussperrungsandrohung gezwungen gesehen, den Streik zu beenden.

In Wirklichkeit ist am Donnerstag ein Abkommen zwischen der Unternehmer- und der Arbeiterorganisation getroffen worden. Die Streikursache wird damit beseitigt, der Streik gegenstandslos, da die Firma Sieke u. Ko. auf die Abzüge verzichtet, die zu dem Streike geführt haben. Auch die beschlossene Aussperrung der gesamten Buchbinder ist damit erledigt. —

*

Für die 400 000 Angestellten des Berliner Einzelhandels wurde ein Schiedsspruch gefällt. Danach ist im Manteltarif eine Kürzung des Urlaubs der Angestellten in den Gruppen 1 und 2 bis zu 3 Tagen vorgesehen, bei den Lehrlingen um 2 Tage. Die Gehälter der Lehrlinge und Jugendlichen bis zu 17 Jahren erfahren eine Kürzung um 10 bis 15 Prozent, die der Angestellten bleiben in den Hauptgruppen 1 und 2 bestehen. In der Gruppe 3 fallen die Tarifgehälter für höhere Berufsjahre fort. In Gruppe 4 bleibt nur noch ein Grundgehalt bestehen. Das neue Manteltarifabkommen soll bis Ende September 1933, das Gehaltsabkommen bis Ende Januar laufen. —

Am Pranger

Die kommunistische Magdeburger „Tribüne" ist in ihrer Freitag-Ausgabe gezwungen, eine Verleumdung unsers Genossen Hartung aus Schönebeck durch diese Erklärung eines ihrer Magdeburger Stadtverordneten zurückzunehmen:

Erklärung!

In der Beilage der „Tribüne" Nr. 146 ist ein Artikel erschienen mit der Ueberschrift: „Reichsbannerarbeiter, merkt auf!", in welchem dem Gewerkschaftssekretär Hartung (Schönebeck), Feigheit vorgeworfen ist. Ich habe mich davon überzeugt, daß meine Ausführungen jeder Grundlage entbehren und nehme sie mit Bedauern zurück.

A. Wyppochowicz.

Ja, Reichsbannerarbeiter, merkt auf! Merkt auf, wie schamlos Moskauer Trabanten und ihre Rubelpresse täglich Partei-, Gewerkschafts- und Reichsbannerführer verleumden, und wie sie, werden sie einmal erwischt und festgenagelt, kläglich wimmernd am Schandpfahl stehen. Am Schandpfahl der Geschichte der Arbeiterbewegung steht sowieso der gesamte Troß der Führer von Moskaus Gnaden, der in Zeiten schlimmster Gefahr für Volk und Freiheit das Gift der Zwietracht unter die kämpfenden Bataillone der Arbeiterschaft sät. —

Jimmy kam zu spät

Das Neuyorker Staatsgericht hat auf die Klage der Demokratischen Partei entschieden, daß die Neuwahl eines Bürgermeisters notwendig ist. Die Wahl findet am 8. November statt. Jimmy Walkers Kandidatur ist ausgefallen.

Walker war nach seinem erzwungenen Rücktritt nach Italien gefahren. Als Bürgermeister fungierte in Neuyork ein provisorischer Stellvertreter. Walker wollte einiges Gras über seine Geldaffären wachsen lassen, um später bei einer Neuwahl wieder zu kandidieren. Seine Gegner haben ihm einen Strich durch die Rechnung gemacht. Die Wahl ist so schnell angesetzt, daß er seine Kandidatur nicht mehr errichten kann. Walker hatte zwar auf die Nachricht von der Verwaltungsklage sofort einen italienischen Dampfer bestiegen, um nach Neuyork zurückzufahren. Dieses Schiff, das einen Schnelligkeitsrekord aufstellen wollte, erlitt in Gibraltar eine Havarie. Walker flog deshalb nach Cherbourg, um die „Europa" zu erreichen, mit der er weitergefahren ist.

Zu spät! Die „Europa" ist noch nicht gelandet, und die Gegner Jimmys haben selbst den Schnelligkeitsrekord des besten Ozeandampfers der Welt gebrochen. An Stelle von Walker haben seine Gegner in der Demokratischen Partei den Stadtsyndikus O'Brien, einen Iren von Geburt, als Kandidaten ernannt. —

Die Jugendinternationale tagt

Am Freitag begannen in Prag die Beratungen der Sozialistischen Jugend-Internationale mit einer Sitzung des Büros unter dem Vorsitz des Nationalrats Karl Heinz (Wien). Die Sitzung nahm den Bericht des aus Magdeburg stammenden internationalen Sekretärs Erich Ollenhauer zur Kenntnis und beschäftigte sich dann mit dem am Sonntag beginnenden Kongreß, dessen wichtigste Fragen durchgesprochen wurden. Auch der Arbeitsplan der Sozialistischen Jugend-Internationale für die Jahre 1933 und 1934 wurde erörtert.

Der Sitzung ging eine gemeinsame Beratung mit der Exekutive der Sozialistischen Erziehungs-Internationale voraus. An dieser Beratung nahmen auch Vertreter der Sozialistischen Sport-Internationale teil. Es wurden Fragen gemeinsamer Aktionen behandelt. —

Rumänien sitzt fest

Bukarest. Die rumänische Regierung, die auf Verlangen der französischen Finanzdiplomatie um Unterstützung durch den Völkerbund bei der Sanierung der vollständig zerrütteten Staatsfinanzen nachgesucht hatte, brach ihre Verhandlungen mit dem Finanzkomitee des Völkerbundes ab. In Regierungskreisen wird erklärt, der Völkerbund habe Rumänien eine ständige und unerhörte Finanzkontrolle aufzwingen wollen, die einer Entäußerung der staatlichen Souveränität gleichgekommen wäre. Auf der andern Seite habe es der Völkerbund abgelehnt, Rumänien irgendwelche nennenswerte Erleichterung seiner würgenden Auslandsverpflichtungen, eine Herabsetzung der Zinsen und Tilgungsraten, geschweige denn eine neue Anleihe zu gewähren.

Die erst vor wenigen Monaten ans Ruder gekommene nationalzaranistische Regierung befindet sich in einer außerordentlich schwierigen Situation. Da die Staatskasse vollkommen leer ist und die Einnahmen nicht einmal zur Zahlung der Beamtengehälter ausreichen, sieht sich die Regierung vor die Alternative gestellt, entweder die Auslandszahlungen einzustellen und gleich Ungarn ein Moratorium zu erklären, oder aber die Finanzkontrolle des Völkerbunds anzunehmen.

Abgesehen von den schwierigen Verhandlungen mit dem Völkerbund, auf den die letzten Hoffnungen gesetzt worden waren, hat die Regierung im Augenblick auch noch mit andern großen außen- und innenpolitischen Schwierigkeiten zu kämpfen. Ministerpräsident Vaida Voevod hat sich am Freitag zu dem in der Provinz weilenden König zur Berichterstattung begeben. Wie die Zeitungen am Sonnabend melden, ist mit dem Rücktritt des Kabinetts zu rechnen. —

Rache für Sacco und Vanzetti

Das Haus des Richters Webster Thayer in Worchester im nordamerikanischen Staate Massachusetts wurde durch einen Bombenanschlag vollständig zerstört. Die Frau des Richters und eine Hausangestellte wurden schwer verletzt, während der Richter selbst unverletzt blieb. Thayer ist der Richter, der seinerzeit die Verhandlung gegen die italienischen Anarchisten Sacco und Vanzetti leitete. Beide wurden im Jahre 1927 auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet, obwohl die ganze Kulturwelt von ihrer Unschuld überzeugt war. Würden sie noch leben, würden sie eine solche Rachetat als Kampfmittel verwerfen.

Wichtiges in aller Kürze

Heimannsberg geht.

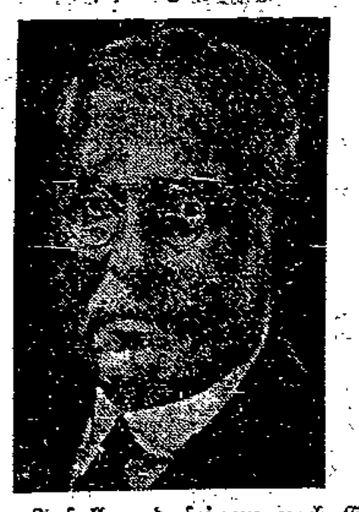
Der Kommandeur der Berliner Schutzpolizei Heimannsberg, der am 20. Juli von seinem Posten durch den neuen Kurs verdrängt wurde und bis jetzt beurlaubt war, hat nunmehr Dr. Bracht sein Abschiedsgesuch eingereicht. Zum Kommandeur der Berliner Schutzpolizei ist Oberst Poten ernannt worden. —

Ungesetzliche Polizeimaßnahmen.

In Bremen hat die Polizei sämtliche Setz- und Druckmaschinen des kommunistischen Zeitungsbetriebes sowie das Arbeitsmaterial beschlagnahmt und versiegelt. Diese Polizeiaktion ist auf Grund eines „Hochverrats" ergangen, der in der Veröffentlichung von Zeitungsartikeln erblickt wird. Selbst wenn sich die Redakteure dieser Blätter des Hochverrats schuldig gemacht hätten, so wäre die Beschlagnahme der Druckereimaschinen ungesetzlich. —

„Wirtschaftsführer" als Großbetrüger.

In Barrie in Kanada wurde der amerikanische „Elektrokönig" Martin Insull, Direktor des größten amerikanischen Elektrokonzerns, von Beamten der Chikagoer Kriminalpolizei verhaftet. Insull soll an dem finanziellen Zusammenbruch des von ihm und seinem Bruder Samuel geleiteten Konzerns im kriminellen Sinne mitschuldig sein.



Martin Insull und seinem nach Europa geflüchteten Bruder Samuel, der Präsident der Gesellschaft war, werden ähnliche „Geschäfte" und Betrügereien, wie sie sich Ivar Kreuger zuschulden kommen ließ, zur Last gelegt. Unser Bild zeigt den geflüchteten Samuel. —

Er lieferte die Lügen über Weiß.

Gegen den Kriminalassistenten Schepers der Berliner Kriminalpolizei wurde vom Polizeipräsidenten ein Disziplinarverfahren eingeleitet. Schepers hat in dem mit der Verurteilung der nationalsozialistischen Angeklagten beendeten Berliner Polizeiprozeß zugegeben, dem nationalsozialistischen Organ „Material", das der Belastung des Berliner Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß dienen sollte, zugeleitet zu haben. —

Bewährungsfrist für Nazilümmel.

Zwei Nazistudenten wurden von der Großen Strafkammer wegen Landfriedensbruchs zu je sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Sie waren an den Frankfurter Universitätskrawallen beteiligt. Das Gericht behielt sich trotz der Milde der Strafen die Entscheidung über eine Bewährungsfrist nach weiteren Ermittlungen vor. —

Weg mit dem Oberhaus!

Die Jahreskonferenz der englischen Arbeiterpartei in Leicester nahm einstimmig eine Entschließung an, die sich gegen die Wiederaufnahme Macdonalds, Snowdens, Thomas und anderer früherer Parteimitglieder, die sich der „National-Regierung" angeschlossen haben, in die Arbeiterpartei ausspricht. Angenommen wurden ferner ein Antrag, der die sofortige Abschaffung des Oberhauses verlangt, das „gefährlich und nutzlos" sei. —

Landwirt erschießt Amtsgerichtsrat

Wb. Lübben, 8. Oktober. Der 71jährige Landwirt Wölke aus Treppendorf bei Lübben erschoß heute vormittag den Amtsgerichtsrat Tilk in dessen Amtszimmer. Wölke hatte mit dem Erschossenen wegen Rückgängigmachung der Zwangsversteigerung seiner Wirtschaft, die im Januar erfolgen sollte, verhandelt. Der Täter floh, konnte aber in einem Lokal bald gefaßt werden. —

Hilfe unsern Verfolgten und Gefangenen Kampf den Gegnern!

Die Reichstagswahl vom 31. Juli 1932 vernichtete die Hoffnungen der Hitler-Bewegung, gestützt auf eine erdrückende Mehrheit, zur Macht zu kommen. Zwei Drittel aller Wähler hatten gegen Hitler gestimmt.

In blinder Wut und wildem Haß nahmen

Hitlers Bürgerkriegssoldaten Rache an politischen Gegnern,

suchten sie in einem wahren Blutrausch Ersatz für ihre Enttäuschungen. In den beiden Wochen nach der Reichstagswahl verübten Nationalsozialisten 53 Bombenanschläge, 39 Feuerüberfälle, 16 Schaufensterstürme, 8 Tote, 21 Verwundete waren die Opfer.

Schreie des Entsetzens und der Empörung gingen durch Deutschland.

Die Reichsregierung erließ eine Verordnung gegen den Terror mit schärfsten Strafandrohungen: Todesstrafe für Vernichtung von Menschenleben.

Fünf nationalsozialistische Mörder

sollten ihre Tat mit ihrem Leben bezahlen.

Fünf nationalsozialistische Mörder waren nachts in die Wohnung einer Familie eingebrochen. Fünf nationalsozialistische Mörder hatten, in Gegenwart von Mutter und Bruder, einen Mann aus dem Bett gerissen. Fünf nationalsozialistische Mörder hatten auf den Mann eingeschlagen, ihm mit dem Stiefelabsatz den Kehlkopf zertreten und ihn durch einen Revolverschuß „erledigt".

Jeder Mensch war erschüttert davon, daß soviel Bestialität möglich war.

Jeder Mensch? Nein!

Hitler nicht!

Hitler erklärte sich in einem Telegramm mit den fünf nationalsozialistischen Mördern solidarisch und nannte sie „meine Kameraden".

Die nationalsozialistische Presse unterschlug ihren Lesern den wahren Hergang der verbrecherischen Tat. Ja, sie verteidigte die nationalsozialistischen Mörder, sie versuchte sogar sie reinzuwaschen und zu Helden umzulügen, die dem „nationalen Volkszorn" entsprechend gehandelt hätten.

Die fünf nationalsozialistischen Mörder sind inzwischen zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Selbst die gegenwärtige Regierung in Preußen führte nur den formalen Grund, der für die Begnadigung bestimmend war, an, daß die Mörder die Notverordnung nicht kannten.

Nationalsozialistische Zeitungen lügen planmäßig, daß die von Nationalsozialisten verübten Gewalttaten nur Akte der Notwehr wären.

Die Wahrheit ist, daß von nationalsozialistischen Führern Gewalttaten als „politische Kampfmittel" empfohlen worden sind.

Die Wahrheit ist, daß Gewalttaten sich häuften, seitdem die SA.- und SS.-Leute wieder in Uniformen herumlaufen dürfen.

Tausende von Opfern hat der Hakenkreuzterror schon gefordert:

Tote und Verwundete, Verfolgte und Gefangene.

Hunderte von Kämpfern der Eisernen Front sind angeklagt oder verurteilt. Viele sitzen schon in Zuchthäusern und Gefängnissen, die sich dem Terror entgegenstellten, die ihr Leben und das ihrer Angehörigen, Freunde und Genossen verteidigten.

Aus der Fülle der Fälle sei nur angeführt: In Ohlau, in Berlin, in Schleswig-Holstein, in Hirschberg, in Breslau sind zahlreiche Kämpfer der Eisernen Front zu schweren Zuchthaus- und Gefängnisstrafen verurteilt worden. Hunderte von Prozessen schweben zurzeit noch.

Diese Kämpfer aus unsern Reihen wären nie ins Gefängnis oder ins Zuchthaus gekommen, wenn es keinen nationalsozialistischen Terror gäbe.

Unsre verfolgten und gefangenen Kampfgenossen sind nicht verlassen!

Die Angehörigen unsrer getöteten und die unsrer gefangenen Kampfgenossen werden nicht ihrem Schicksal überlassen!

Wir alle müssen, wir alle werden helfen.

Wir sind überzeugt davon, daß jeder unsrer Genossen und Freunde es als seine Ehrenpflicht betrachten wird, sich an den Hilfsmaßnahmen für unsre Verfolgten und Gefangenen zu beteiligen.

Wir sind überzeugt davon, daß über unsre Reihen hinaus jeder menschlich Fühlende ebenfalls helfen wird.

Jeder kann helfen.

Auch die bescheidenste Gabe ist willkommen!

Geldbeträge sind zu überweisen resp. einzuzahlen auf das **Postscheckkonto Nr. 141 528 Berlin** der „Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten AG." Berlin, Depositenkasse Lindenstraße 3, für Konto Nr. 632 („Gefangenen- und Verwundetenhilfe").

Einzahlungen nehmen weiter entgegen:

1. Das Bezirkssekretariat der Sozialdemokratischen Partei Magdeburg-Anhalt, Magdeburg, Regierungstraße 1 (Postscheck Nr. 3209 Magdeburg), Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Magdeburg.
2. Der Verlag der „Volksstimme", Magdeburg, Große Münzstraße 3, und dessen Geschäftsstellen in Aschersleben und Stendal (Postscheck Nr. 122 Magdeburg, W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).
3. Die Filiale der Arbeiterbank in Magdeburg, Große Münzstraße 2, und deren Zahlstellen in Aschersleben, Bernburg, Köthen, Dessau, Neuhaldensleben, Schönebeck, Staßfurt und Zerbst (Postscheck Nr. 3209 Magdeburg, Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Magdeburg).

Von den Hilfsstellen werden auch Sachspenden (Nahrungsmittel, Kleidung, Bücher) gern entgegengenommen.

Der Kampf geht weiter!

Er wird nicht enden, bevor nicht die volksverderbliche Hakenkreuzbewegung überwunden ist.

Er wird nicht enden, bevor nicht die kapitalistische Reaktion der Geschichte angehört.

Er wird nicht enden, bevor nicht jedem Freiheit und Wohlfahrt zuteil geworden sind.

Keine Macht, keine Opfer werden das verhindern.

Freiheit! Der Parteivorstand.

Feiertagshalber bleiben unsere Verkaufsräume Montag, den 10. Oktober, geschlossen!

Samtkappe mit holter Bandschleife **2.75**

Während des Textilwaren-Verkaufs bringen wir eine
Sonderleistung in Schuhwaren
Beachten Sie nebenstehende Preise

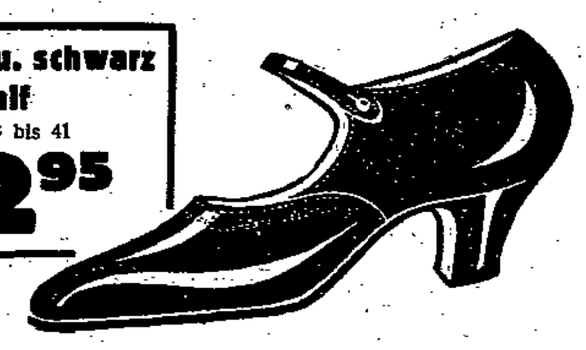
Seidenstoffe

Kunstseiden Futterserge in allen Tönen . . . . . Meter 0.95 0.78 — **0.68**
Waschsamt in neuster Musterung . . . Meter 1.25 0.95 — **0.78**
Agfa-Travis Crêpe de Chine für Wäschezwecke . . . . Meter 1.60 1.25 — **1.10**
Kunstseiden Crêpe Marocain Riesensortiment . . . Meter 1.95, II. Wahl — **1.45**
Mod. Crêpe-Marocain-Streifen Riesenauswahl . . . . Meter 3.50 2.95 — **2.45**

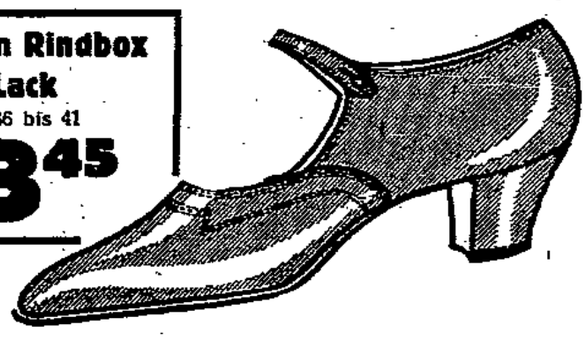
Kleiderstoffe

Moderne Kleiderschotten und Tweeds . . . . . Meter 0.95 0.65 — **0.48**
Strapazier-Kleiderstoffe Halbwolle . . . . . Meter 1.35 0.95 — **0.75**
Morgenrock-Ratiné gemustert . . . . . Meter — **0.95**
Streifenstoffe in großen Sortimenten . . Meter 1.95 1.45 — **0.95**
Hammerschlag reine Wolle, ca. 130 cm breit, in allen Modetönen . . . . . Meter — **2.95**

Lack u. schwarz Boxkalf Größe 3 bis 41 — **2.95**



Braun Rindbox und Lack Größe 36 bis 41 — **3.45**



Filzkappe mit aparter Samtschleife garniert **4.95**

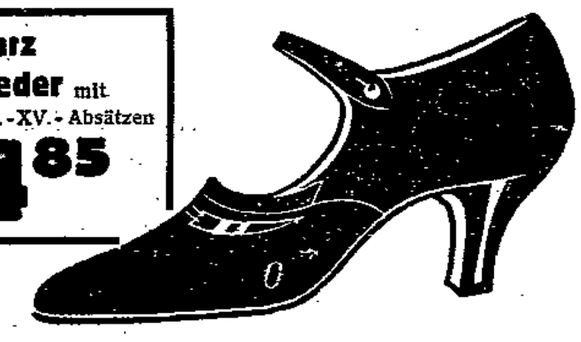
Manteistoffe

Mantel-Bouclé-Melangen ca. 150 cm breit . . . . . Meter — **2.90**
Diagonal-Velour reine Wolle, ca. 150 cm breit . . . . Meter — **4.90**
Crewi das moderne Gewebe ca. 140 cm breit, reine Wolle . . . . Meter — **5.75**
Herren-Anzugstoffe reines Kammgarn, ca. 140 bis 150 cm breit Mtr. 8.85 5.85 — **4.85**
Herren-Ulsterstoffe ca. 140 bis 150 cm br., m. kariert. Abseite Mtr. 10.90 7.90 — **6.90**

Decken

Ein Sortiment **Diwandecken** Strapazier-Gewebe . . . enorm billig — **3.95**
Ein Sortim. **Diwandecken** Riesen Must. besonders schwere Qual. . . enorm billig — **8.95**
Schlafdecken 130×180, wollgemischt derbe Qualitäten, sehr billig . . 3.95 2.50 — **1.95**
Elegante Steppdecken 160×210 cm, ganz aparte Ausführung . — **12.95**
Ein Sortiment **Bouclé-Teppiche** extraschwere Qualitäten, 250×350 **59.50** . . . . . 200×300 — **39.75**

Schwarz Wildleder mit echten L.-XV.-Absätzen — **4.85**



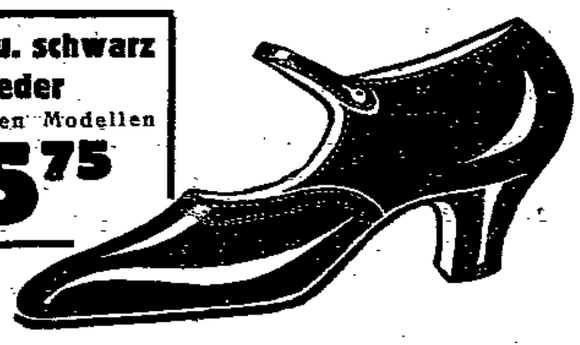
Gardinen

Ein Sortiment **Volantgardinen** solide Grundstoffe, enorm billig Meter — **0.25**
Drei Sortim. abgepaßte **Halbstores** solide Gitterstoffe, fa eleg. Verarbeitung III 3.75 II 2.75 I — **1.75**
Ein Sortim. **Künstlergarnituren** 3teilig, schwere Qualität, breite Schals ohnegleichen Besonderes — **6.75**
Faltenstores 230 cm hoch breite Insätze, elegante Ausführung, Meter — **1.95**
Voile-Halbstores weiß, sehr reich bestickt, abgesetzt . . . . . enorm billig — **8.75**

Dekorationen

Fensterfriese 130 cm breit, für Fensterschützer und Portieren enorm billig Meter — **2.25**
Fensterfriese 140 cm breit, schwere Wollqualität, ganz enorm billig Meter — **3.90**
Mod. Fensterdekoration 3teilig, eleg. Noppenstoffe und aparter Querbehang enorm billig — **7.95**
Elegante Voile-Dekoration 3teilig . . . . . — **7.50**
Ein Sortim. elegante **Flammenripsstoffe** 120 cm breit, sehr wirkungsvolle Muster enorm billig Meter — **1.20**

Lack u. schwarz Wildleder in neuen Modellen — **5.75**

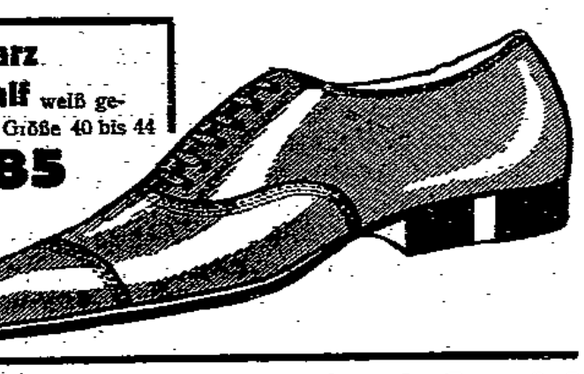


Handarbeiten

Gezeich. Kongreßstoff-Kissen mit Anfangsgabe zum Aussuchen . . 1.10 — **0.50**
Gezeichnete Stramin-Kissen mit Bismarck- und Vogelmustern . . 1.50 — **0.95**
Gewebte Aidastoff-Kissen für Kelim- oder Kreuzstich . . . 1.40 — **1.00**
Gemalte Aidastoff-Kissen für Kreuzstich oder Gobelinstich . . . . . 2.75 — **2.50**

Gezeichnete Kissen in Ripsstoffen, verschiedene Farben . . . . . 3.25 2.00 1.50 — **0.95**
Gezeichnete Kissen Wollstoff, in 4 Farben, künstlerisches Muster . . . . . — **0.95**
„Orpheus" Deckenwolle für Schaffecken, Kissen usw., in 25 Farben. Deckenmuster zur Ansicht 100-Gramm-Lage ombre 1.50 . . . uni — **1.20**

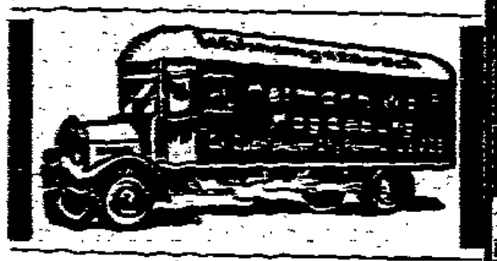
Schwarz Boxkalf weiß gedoppelt, Größe 40 bis 44 — **4.85**



Fesche Glocke aus Filz, mit Bezugsmaterial **5.95**

Besichtigen Sie die Ausstellung der Volkshoch- und Erwerbslosenschule im 1. Stock!

Sie trinken alle Welt im Sturm!
Nach den Vorgängen der Spielzeitpause
Zentralheizung Selbstpflege



Enorm billiges
Möbel-Angebot!
1 Waschkommode echt eichen, mit Marmor, abgerundete, schmale und breite Schublade
Schlafzimmer
ganz bedeutend unter Preis.
Jedes Zimmer bestehend aus:
Schrank 180 cm breit, mit Innenspiegel und reichl. Kleiderstangen
2 Bettstellen, gerundet
2 Deckenschoner
1 große Waschkommode mit weißem Marmor und Spiegel
2 hohe Nachtschränke mit Glasplatten
Kassenpreis
395.– Mark
Kaufhaus Diskret
R. Schiron
Alte Ulrichstraße 14 — Alter Markt

Royal
Die Schreibmaschine von Weltruf
erhalten Sie schon für 10.00 Mk. Monatsrate
2 Jahre Garantie
Udo Seiffe
Alter Markt 17

Anzüge
Mäntel
Joppen
sehr, zu jedem entgegenkommenden Preis bei
Ch. Horowitz
Gustav-Adolf-Straße 37, I.
Feiertagshalb. bleibt am Montag, 10. Okt., mein Geschäft geschlossen.

Schlafzimmer
in Zahlung genommen, komplett mit Anlegen
nur 200 Mk.
Benze
Kleiner Schäfer Str. 43
Möbelhaus

Sagen Sie nicht vor Anfertigung der Buchhaltung Ihrer Firma zu beschäftigen.

Ich bringe immer ein Sonder-Angebot

Herren-Straßen-Hosen Kammgarn-Imitat . . 4.75	3.75
Herren-Straße-Hosen Kammgarn-Imitat, Ia Qualität . 6.75	5.75
Herren-Manchester-Hosen kräftigste Ware	6.75
Herren-Pilot-Hosen Ia Qualität	4.75
Herren-Kniebrecher	5.75
Herren-Sportmützen, bedeckte Dessins, mit Schmalzer 1.35	1.00
Herren-Sportmützen, Kniebrecher-Dessins, Kamelh. Futter m. Schmalzer	1.75

KARSTADT
vorm. Georg Wittkowsky
Burg b. M.

Polizeiliche Anordnung.

Wegen Errichtung eines Brückenbaues am Teich in Wellen wird die Kreisstraße durchgehend auf 2—4 Wochen gesperrt, und zwar vom 10. Oktober d. J.

Umleitung durch die Ortschaft.

Wolmirstedt, den 7. Oktober 1932.

Der Landrat. I. V. Dr. Strickstrock.

Bekanntmachung.

Betrifft Auflegung der Stimmlisten.

Die Listen der Stimmberechtigten zu der am 6. November 1932 stattfindenden Reichstagswahl liegen in der Zeit vom 16. bis 22. Oktober 1932, und zwar:

a) montags von 8 bis 13 Uhr und von 15 bis 18 Uhr (3 bis 6 Uhr nachmittags),

b) Sonntags von 11 bis 12 Uhr vormittags im Rathaus, Zimmer 2, zur Einsicht der Stimmberechtigten aus.

Einsprüche gegen die Stimmlisten können während des gleichen Zeitraums bei dem Magistrat schriftlich oder zu Protokoll angebracht werden.

Wolmirstedt, den 7. Oktober 1932.

Der Magistrat.

In Chaiselongues
Sofas, Sessel Couchs, Armlehnstühle
Paul Müller
Tapeziermeister, früher Apielstraße jetzt Jakobstraße 6

In Chaiselongues
Sofas, Sessel, Auflegematratzen, nur grundreelle Werkstattarbeit, kaufen Sie preiswert bei geprüft. Fachmann
K. Bencke,
Spezial-Polstermeisterei Apielstraße 8, part.

Hyg. Gummi
dreifach geprüft. Ditz 1,60 Mk., 3 Muster geg. 50 Pf. in Marken.
Hyg. Versand Crispien.
Ber. in 80 55 Einstr. 5

Umpressen
1.75 Mk., Reinigen, Färben schnellstens
Schieweck
jetzt Ottostadt. Str. 64

Blutarmut
leiden ihren Beruf
SEIFEN
empfiehlt der Firma
Emil Feigenspan
Albrechtstraße 1
gegenüb. Gr. Münzstraße
Fischerstadt 5, (am Kaufhaus)
Eigene Seifenfabrik-Eingang

Sparen Sie am Wirtschaftsgeld!
Verwenden Sie den modernen
„Mabag"-Heißluftherd
Besichtig. ohne Kaufzwang. Tägl. in Betrieb.
Jeden Donnerstag, ½5 Uhr praktische Vorführung.
Billigster Brennstoffverbrauch!
Sehr günstige Zahlungsbedingungen!
A. Schröder, Kölner Straße 3.

Ältestes u. größtes Spezial-Unternehmen
für Automöbeltransporte
An der Elbe 8 Tel. 40724 Ankaufstr. 10a

Schlafz.-Einrichtungen
direkt vom Hersteller, äußerst billig
bei Adler, Möbelf., Olvenstedter Chaussee 11

Bekanntmachung.

Sitzung der Gemeindevertretung.

Am Montag, dem 10. Oktober 20 Uhr, findet im Sitzungssaal des hiesigen Rathauses eine Sitzung der Gemeindevertretung mit nachfolgender Tagesordnung statt.

Tagesordnung:
1. Voranschlag 1932.
2. Verschiedenes.

Den Zuhörern ist während der Sitzung das Rauchen nicht gestattet.

Westeregeln, den 7. Oktober 1932

Der Gemeindevorstand. Kruse.

Mädchenmord unterm Hakenkreuz

Die Mädchenmörder von Frankfurt sind — Nazis, Führer und Mitglieder der Hitler-Jugend – Der Haupttäter, ein berüchtigter Nazischläger in einem Verkehrslokal der Nazis von den Schwestern der Ermordeten gestellt, als er mit diesen ahnungslos zarte Bande anknüpfen wollte

Unter der Ueberschrift „Die Feder sträubt sich zu berichten" brachten wir am Donnerstag die Meldung von einem schauderhaften Verbrechen in Frankfurt am Main: Ein Einundzwanzigjähriger warf dort eine Neunzehnjährige, die ein Kind von ihm trug, nachts in den Main mit Hilfe zweier Freunde, eines Siebzehn- und eines Achtzehnjährigen...

Jetzt wird uns nun aus Frankfurt geschrieben, daß es sich bei dem 23jährigen Haupttäter um einen Scharführer der Frankfurter Hitlerjugend handelt und daß der 17- und der 18jährige ebenfalls der Hitlerjugend angehören.

Wahrscheinlich sind sie von ihrem „Führer" zu dem grausigen nächtlichen Mord an dem armen betrogenen Mädchen abkommandiert worden und gehorchten nur aus Furcht vor einer Feme. Die weitaus schlimmere Annahme wäre diese, daß die Hitlerjugend insgesamt zu solchen Taten schon zur Genüge verroht worden ist...

Im Dezember vorigen Jahres war die 19jährige Hausangestellte Emma Busse plötzlich verschwunden. Im Mai d. J. wurde die Leiche dieses Arbeiterkindes aus dem Wasser gezogen. Heute, 10 Monate nach dem Morde, sind die Täter ermittelt und verhaftet. Man fand sie bei den Nazis, bei der Hitlerjugend. —

*

Die Angehörigen der Busse und die Polizei nahmen bisher an, daß das junge Mädchen Selbstmord verübt habe. Erst vor kurzem hatte eine Schwester im Nachlaß der Verstorbenen die Abschrift von zwei Briefen gefunden, die diese kurz vor ihrem Tode an einen gewissen Robert gerichtet hatte. In diesen Briefen teilte sie dem Robert mit, daß sie sich von ihm schwanger fühle. Da sie wisse, daß er sie nicht heiraten werde, forderte sie ihn auf,

wenigstens die Alimente zu zahlen.

Der „geliebte Robert" — wie wir jetzt wissen, ein 23jähriger kaufmännischer Angestellter namens Robert Stubenrauch — hat sogleich mit seinen beiden Freunden, zwei Bäckerlehrlingen, die Möglichkeiten besprochen, wie er das ihm lästig gewordene Mädchen loswerden könnte. Der eine Freund schlug vor, das Mädchen zu erschießen, der andre empfahl dagegen, sie von einer Brücke in den Main zu werfen.

Diesem Plan stimmte Robert zu. Es gelang ihm auch, das Mädchen zu einem nächtlichen Spaziergang am Mainufer zu bewegen. Während die beiden Helfershelfer der Mordtat unbemerkt auf Fahrrädern folgten, verbrachte Stubenrauch — und das ist wohl das unvorstellbar Grauenvollste dieses Verbrechens — unmittelbar

vor dem Mord noch eine Liebesstunde

mit seinem Opfer. Willig folgte ihm dann die Freundin auf eine sehr einsame Mainbrücke, während die beiden Freunde die Brückenzugänge vor Tatzeugen sicherten.

Das Mädchen wehrte sich mit allen Kräften und klammerte sich an dem Geliebten und an dem Geländer fest. Ob Stubenrauch oder der eine der Freunde dem Mädchen den Stoß versetzte, der die Bedauernswerte aus dem Gleichgewicht brachte und ins Wasser stürzen ließ, konnte noch nicht völlig geklärt werden, da die Verschwörer sich jetzt gegenseitig beschuldigen.

Ein geradezu phantastischer Zufall

hat die Aufdeckung der Mordtat herbeigeführt. Der Mörder machte die vorige Woche in einem Café, ohne zu ahnen, wen er vor sich hatte, die Bekanntschaft der beiden Schwestern seines Opfers. Als er mit den Mädchen zu spaßen begann, fragte ihn die jüngste plötzlich nach seinem Namen. Arglos stellte er sich vor: Robert Stubenrauch. Ein jähes Ahnen durchzuckte das Mädchen, das sofort rief: „Dann sind Sie vielleicht der Mann, dem meine verstorbene Schwester Briefe geschrieben hat ...?"

Fassungslose Ueberraschung und höchste Erregung

verriet sogleich den Mörder,

dessen heftiges Leugnen den Argwohn der Schwestern nicht bannen konnte. Die Polizei erhielt Kenntnis von dieser Kaffeehaus-Szene und verhaftete Stubenrauch, der sogleich seine Mitverschworenen verriet. Daß sie nach einem gemeinsam verabredeten Mordkomplott handelten, haben die drei eingestanden.

In Frankfurt erregt es das allergrößte Aufsehen, daß die drei Mordbuben, die das grausame und hinterhältige Verbrechen gemeinsam ausgeführt haben, der Nazijugend angehörten. Die Tatsache, daß Stubenrauch am letzten Freitag, angeblich wegen einer „Streiterei", aus der Nazipartei ausgeschlossen wurde, verstärkt nur den Verdacht, daß man in Nazikreisen

von den Schandtaten Stubenrauchs gewußt

habe. Denn Stubenrauch wurde an dem Tage aus Hitlers Kameradie ausgeschlossen, als Anzeige wegen der Ermordung seiner Geliebten gegen ihn erstattet worden war. Daß die dramatische Kaffeehaus-Szene sich in einem Nazi-Verkehrslokal abgespielt hat, darf ebenso wenig unerwähnt bleiben wie der Umstand, daß Stubenrauch auch an dem brutalen Ueberfall einiger Nationalsozialisten auf den 60 Jahre alten Sozialdemokraten und Eisernen-Front-Mann Braun in Frankfurt-Bockenheim im Mai dieses Jahres beteiligt war. Der greise Mann wurde seinerzeit mit Zaunlatten niedergeschlagen und so schwer verletzt, daß er noch heute an den Folgen zu leiden hat.

Vor 350 Jahren begann unsre Kalenderrechnung

Papst Gregor XIII. (1572—1585) führte 1582 durch päpstliche Bulle den nach ihm benannten und noch heute gültigen gregorianischen Kalender ein, um die Differenz von 10 Tagen, die sich nach

dem bis dahin gebräuchlichen Julianischen Kalender zwischen Sonnen- und Kalenderjahr ergeben hatte, zu beseitigen. Darum wurde vor nun 350 Jahren nach dem 4. Oktober gleich der 15. gezählt. —

100 000 Zentner Getreide verbrannt

Zwei fünfstöckige Silos mit 50000 Doppelzentner Getreide sind am Freitagabend in Soissons in Frankreich durch ein Feuer vollkommen vernichtet worden. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die benachbarten Wohnhäuser vor einem Uebergreifen des Feuers zu schützen.

Der Schaden beläuft sich auf etwa 10 Millionen Frank und ist durch Versicherung gedeckt. —

Von einem Auto überrast

Auf einer abschüssigen Straße in Schwerte im Ruhrgebiet geriet ein Personenauto aus Köln ins Schleudern.

Zwei Straßenpassanten wurden umgerissen und getötet. —

Zwei tödliche Kraftradunfälle

In Düsseldorf fuhr ein Mann mit dem Motorrad mit solcher Wucht gegen einen Baum, daß er vom Rade geschleudert wurde und tot liegenblieb.

Der Mann hatte das Motorrad wenige hundert Meter von der Unfallstelle entfernt gestohlen.

*

Dem Motorradfahrer Alfred Henkel aus Viersen lief auf der Landstraße plötzlich ein aus der Herde ausgebrochenes Rind in die Maschine. Henkel stürzte, stand jedoch wieder auf und setzte die Fahrt fort.

Hundert Meter weiter brach er jedoch bewußtlos zusammen und mußte einem Krankenhaus zugeführt werden, wo er nach kurzer Zeit schweren innern Verletzungen erlag. —

Heiliger Bürokratismus!

Ein Brief vom Pariser Finanzamt kam an die Adresse des Herrn Joseph Bernard Juppont, in dem geschrieben stand, daß er noch eine Steuerschuld von einem ihm gehörigen Grundstück in der Höhe von einem Centime, das ist weniger als ein Fünftel Pfennig, zu bezahlen habe. Dieser Mahnbrief kostete jedoch 20 Centimes Porto und, was der Gipfel ist: der belangte Grundstücksbesitzer ist bereits seit 42 Jahren tot!

Die Erben des Herrn Juppont erklärten, daß sie gerne bereit seien, für diese ungeheure Steuerschuld aufzukommen, doch sie fanden nicht einmal im Kataster die leiseste Spur von jenem ominösen Steuerobjekt ... —

Der Film aus dem Leben

Eine Amerikanerin, Frau Minerva Brown, hat die Paramount-Filmgesellschaft als Herstellerin des Filmes „Amerikanische Tragödie" um 150 000 Dollar Schadenersatz verklagt. Die Klägerin behauptet, daß der nach dem gleichnamigen Roman Theodor Dreisers hergestellte Film die genaue Darstellung des vor 20 Jahren zur Verhandlung gekommenen Mordfalls Gilette sei. Chester Gilette, ein wohlhabender junger Mann, hatte sich wegen Ermordung seiner Geliebten Grace Brown zu verantworten. Die Klägerin ist die Mutter des seinerzeit ums Leben gekommenen jungen Mädchens.

Die Klägerin behauptet nun, daß die Propaganda des Filmes das Publikum genau darüber in Kenntnis gesetzt habe, daß es sich tatsächlich um den Mordfall Gilette handle. Die Schädigung erblickt Frau Brown darin, daß im Filme die Mutter der Ermordeten als eine primitive, ungebildete Frau dargestellt werde. Das amerikanische Gericht soll nun darüber entscheiden, ob diese Schädigung tatsächlich besteht und ob sie wirklich materiell auf 150 000 Dollar zu veranschlagen ist. —

Ein geheimer Sender

Die Polizei von Bombay hat nach langem Suchen die geheime Sendestation entdeckt, von der aus die Kongreßführer lange Zeit hindurch jede Nacht Propagandareden für die antibritische Kampagne gehalten haben. —

Verurteilte Devisenschieber

Von der Zweiten Großen Strafkammer des Landgerichts 1 Berlin wurde der Bankbeamte Sedelmaier, der für 5½ Millionen Mark Effekten verschoben hat, wegen Devisenvergehens und schwerer Urkundenfälschung zu 3 Jahren 4 Monaten Gefängnis und zu 100 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Gegen den Straßenhändler Adam Neuhauser lautete das Urteil wegen Beihilfe zum Devisenvergehen auf 10 Monate Gefängnis und eine Geldstrafe von 500 Mark.

Die bei verschiedenen Banken bestehenden Konten der verurteilten Schieber fallen dem Reiche zu. Der Staatsanwalt hatte gegen Sedelmaier eine Zuchthausstrafe von 4 Jahren, gegen Neuhauser 2 Jahre Gefängnis beantragt. —

Ein „Schwarzsender"

Aus Amerika kommt die Nachricht von dem ersten legalen „Schwarzsender".

Gemeint ist ein Sender, der dieser Tage im Negerviertel Neuyorks errichtet wurde, dessen Personal lediglich aus Schwarzen besteht und der nur den Negern zur Verfügung stehen soll. —

Rund um die Welt

Die Personentarife der niederländischen Eisenbahnen werden voraussichtlich im kommenden Jahr um etwa 20 Prozent herabgesetzt werden. Auch die Abonnementstarife sollen eine entsprechende Ermäßigung erfahren. —

*

Ein aus Berlin-Steglitz stammendes Ehepaar versuchte in einem Hotel in Lugano Doppelselbstmord durch Erschießen zu begehen. Der Ehemann erlag den erlittenen Verletzungen; seine Frau, die nach der polizeilichen Untersuchung die Todesschüsse abgab, wurde in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus transportiert. —

*

Der am 12. September am Oderberger Bollwerk aufgefischte Leichnam des 19 Jahre alten Heinz Schmidt aus Oderberg deutete auf ein Mordverbrechen hin. Jetzt ist festgestellt, daß Heinz Schmidt einem Unfall zum Opfer gefallen ist. —

*

Infolge Heißlaufens eines Lagers entstand in der Pappenfabrik Windischeschenbach in der Oberpfalz ein Feuer, das in kurzer Zeit einen derartigen Umfang annahm, daß die gesamte Schleiferei, die Fabrikationsräume und die Kartonagenabteilung sowie ein Teil der Lagerbestände und des Rohmaterials ein Raub der Flammen wurden. Der Schaden wird auf über 300 000 Mark geschätzt. —

Wozu Raketen-Versuche?

Auch der Explosionsmotor ist nicht der Weisheit Schluß

Auch der zweite Versuch des deutschen Ingenieurs Winkler, seine Menthan-Rakete abzuschießen, ist, wie hier gestern berichtet wurde, mißlungen.

Man fragt sich nach den vielen in den letzten Jahren unternommenen Raketenstarts, die teilweise völlig daneben gingen und teilweise zu einem bescheidenen Erfolg führten, welchen Sinn es überhaupt hat, mit doch immerhin bescheidenen Mitteln, Versuche durchzuführen, deren Erfolg mit den bisher getroffenen Vorbereitungen zumindest von vornherein recht zweifelhaft ist und die des fatalen Beigeschmacks der Nur-Sensation nicht entbehren. Warum bemühen sich überhaupt heute Techniker um die Lösung des Raketenproblems?

Es kann nicht bestritten werden, daß all diese Versuche einen ernsthaften Hintergrund haben. Man glaubt auf diesem Wege eine

Fortentwicklung des stagnierenden Flugproblems

zu erreichen. Und zwar handelt es sich grundsätzlich um den Ersatz des Explosionsmotors durch andre Triebmittel.

Es ist erst 25 Jahre her, seit das erste Flugzeug des Dänen Ellerhammer sich mit einem kleinen Sprung in die Luft erhob, um schnell wieder den Erdboden aufzusuchen. In diesen zweieinhalb Jahrzehnten hat unsre Fliegerei ohne Frage einen phantastischen Aufschwung genommen, aber es mehren sich heute bereits die Stimmen, die der Ansicht sind, daß diese Entwicklung schon an ihrem Ende angelangt ist, wenigstens soweit es sich um das Flugzeug mit Explosionsmotor handelt. Wir werden diesen Motor noch immer verbessern, wir werden die Flugzeuggeschwindigkeit erhöhen, aber all das geschieht schon auf Kosten der Rentabilität.

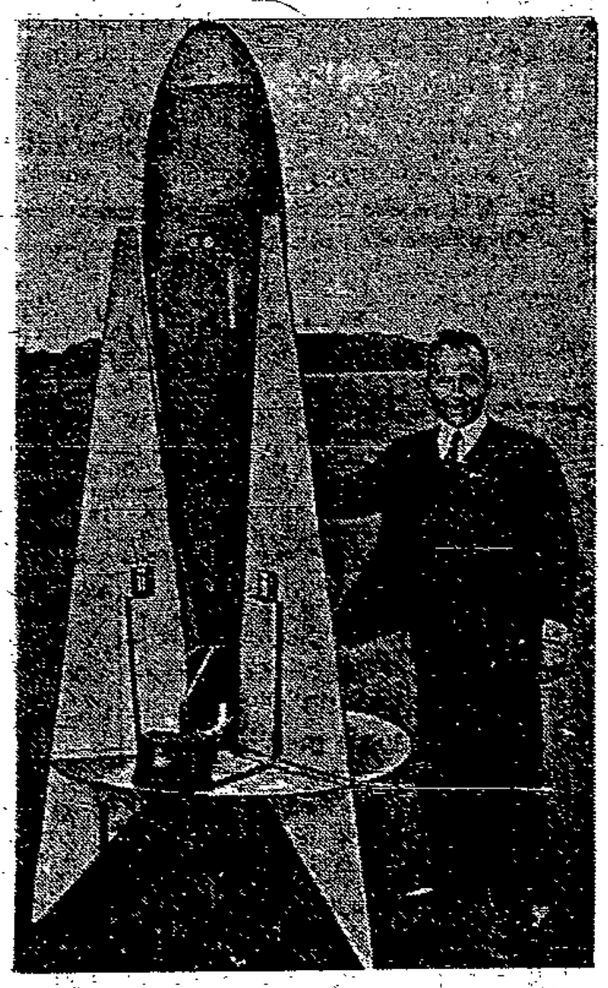
Die Wirtschaftlichkeit der Flugzeuge

nimmt mit der Länge der Flugstrecke zu. Für kurze Strecken ist das Flugzeug nicht geschaffen. Am besten und wirtschaftlichsten würde es als Konkurrent des Schiffsverkehrs arbeiten und gerade hier versagt das Flugzeug. Man soll sich keinen Illusionen hingeben: Die Flüge über den Ozean sind gewiß sehr kühne Taten und große sportliche Leistungen. Für den praktischen Flugverkehr sind sie auch heute noch ohne Bedeutung.

Am zweckmäßigsten wäre,

das weiß man heute sehr wohl, der Flug in größten Höhen, etwa in 5000 bis 6000 Meter Höhe. Nun hat man zuvor in den letzten Jahren auch die Höhenleistungen der Flugzeuge immer mehr gesteigert, das ändert aber nichts daran, daß das Propellerflugzeug mit größern Höhen immer mehr an Leistung verliert. Der Explosionsmotor bedarf zur Arbeit des Sauerstoffs, und alle Versuche, ihm künstlichen Sauerstoff zuzuführen, werden eben doch Behelfsmittel bleiben.

Aus allen diesen Gründen hat man in neuer Zeit seine Hoffnung auf den Raketenmotor gesetzt. Dieser Raketenmotor ist es, der der Nachfolger des Explosionsmotors werden soll, und man muß in der Tat zugeben, daß er prinzipiell und theoretisch viele Vorzüge vor dem Explosionsmotor besitzt. Sein Hauptvorzug liegt darin, daß er kein Widerstandsmittel zum Antrieb braucht, da er seine Vorwärtsbewegung aus dem eignen Rückstoß schafft. Man wird allerdings zunächst einmal den phantastischen Gedanken vom Flug auf den Mond und bis zum Mars abschütteln müssen, die



Winkler und seine mit flüssigem Menthan gefüllte Rakete.

leider die ersten Propagandisten des Raketenantriebs mit diesem neuen Gedanken verbunden haben. Man wird ferner sich nicht irreführen lassen dürfen durch die verfehlten Versuche mit Pulverraketen.

Der Raketenmotor ist zwar

ein viel einfacheres Prinzip

als der Explosionsmotor, er wird aber trotzdem noch eine ganze Zeit der Durchbildung über sich ergehen lassen müssen, ehe wir zu einer brauchbaren Antriebsmaschine gelangen. Die Hauptschwierigkeit liegt darin, daß die flüssigen Gase, die heute für den Raketenantrieb Verwendung finden, einen so gewaltigen atmosphärischen Druck, zum Teil nämlich über 50 Atmosphären, besitzen. Aber diese Schwierigkeit muß eben in irgendeiner Weise überwunden werden, denn der Vorzug dieses Raketenmotors, der ebenso im luftgefüllten wie im luftverdünnten Raum arbeitet, ist so groß, daß hier sicher einer der aussichtsreichsten Wege zur Entwicklung des Luftverkehrs liegt.

L. Gregorek.

Achtung! Hausfrauen!

In Gemeinschaft mit den Persil-Werken veranstalten wir vom **10. bis 15. Oktober** kostenlose

Waschvorträge

täglich 16 und 20 Uhr, in unserem **Vorführungsraum.**

Zeitersparnis und Wäscheschonung!

Städtisches Gaswerk Magdeburg

Listemann Straße Nr. 14.

Verlosung von praktischen Geschenken

Eröffnung des völlig renovierten

Fest-Saales

Sonnabend u. Sonntag

Gesellschafts-Tanz
Tanzspiele und
Preistanz
unter Leitung von
Percy Werner vom
Frühlingsgarten
Bad Kissingen
Kapelle Ohl Alquist

Dunkler Anzug erwünscht!

Fuhrmann's Weinstuben

Himmelreichstraße Nr. 4/5 Telephon Nr. 30746

Neue Bewirtschaftung

Magdeburger Schützenhaus

Allen meinen werten Gästen, Freunden und Gönnern zur gefl. Kenntnis, daß ich obiges Lokal übernommen habe. Ich bitte, mir das seither entgegengebrachte Wohlwollen auch weiterhin zu bewahren.

Mein Prinzip: **Erstklassige Speisen und Getränke zu mäßigen Preisen. Gut durchwärmte Räume.**

Franz Jahns.

Neue Bewirtschaftung

Fr. Süßmost herrlich im Geschmack, ist soeben eingetroffen!

Meine Preise für
⅕ Liter Nürnberger Bier sind . . . Mk. 0.37
Schoppen-Weine, Rhein-, Mosel- od. Rot- Mk. 0.25
Volle, mundige Flaschenweine . . von Mk. 1.00 an

Alleinbesitzer **Petriförder** (Herrenkrug-Wasserkante)

Alleinbesitzer **Petriförder** (Herrenkrug-Wasserkante)

Passagier-Dampferverkehr

Magdeburg — Hohenwarthe — Niegripp

Sonntags: Vormittags 8 Uhr und nachmittags 2 Uhr

Wochentags nur noch Montags, Mittwochs, Sonnabends von Hohenwarthe—Niegripp: Vormittags 8 Uhr und nachmittags 2 Uhr

Aenderungen vorbehalten!

Otto Kolodzieh, Magdeburg, Sandtstraße 34. Tel. 28321/22.

Margaretenhof

Das beliebte Kaffeegedeck zu 70 Pf.
Erst probieren, dann diskutieren.

R. Bahrmann und Frau

ZENTRAL

Heute 2 Vorstellungen
ab 4.15 Uhr

Drei alte Schachteln

Operette von Walter Kollo, mit dem

Franz-Herberger-Orchester

Nachmittags 4.15 Uhr:
Die ganze Vorstellung zu kleinen Preisen!

Gartenbühne

Zentral-Theater-Restaurant

Heute 2 Vorstellungen
2.30 und 7.30 Uhr

Fred Kaiser-Ensemble

mit
Felix Sylvanus, Shirley Weddem u. a. m.

Heute 2 Vorstellungen 3½ u. 7½ Uhr

Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 3.30 Uhr:
Die beliebten Kaffee-Vorstellungen

HOFJÄGER

Heute, Sonntag, ab 4 Uhr
sowie am Mittwoch ab 3.30 Uhr

Gr. Kaffee-Konzert

Das Heinz Beyer-Ensemble
mit einem neuen Schlagerprogramm

I. Bunter Teil ● II. Der tolle Schwank:
Zwei Kinder suchen ihren Papa
Lachen ohne Ende

Ab 7 Uhr im großen Saal:
Gr. Gesellschaftstanz

Eintritt 20 Pfennig Tanzband 30 Pfennig

Sonntag und Montag **Oktoberfest** Sonntag und Montag

im

Friedrichshof

Friedrichstadt, am Art.-Denkmal

½ Liter Hausmarke i. Original-Glas **30 Pfg.**
a. Faust, a. Stadt, (a. Rad gratis)

Grusemanns Garten

Inh. M. Puchmann

Jeden Sonnabend und Sonntag

TANZ

Jeden Sonntag und Mittwoch: **Kaffee-Konzerten**

Billige Preise, gute Musik, Eintritt frei.
Legitimation nach einigen Tage frei!

Belvedere Fischerstraße

Heute Tanz

Stadttheater

Sonnabend, 8. Oktober
20 bis 22.45 Uhr
Preise I, Außr. Anrecht
Hoffmanns Erzählungen

Sonntag, 9. Oktober
20 bis 22.30 Uhr
Preise II Außer Anrecht
Gastsp. Karl Hartmann
Tiefland

Montag, 10. Oktober
20 bis 22.30 Uhr
Preise I freier Kartenverkauf u. VB., 4. Abd.
Gastsp. Karl Hartmann
Tiefland

Dienstag, 11. Oktober
20 bis 22.45 Uhr
Preise I, Anrecht E
Hoffmanns Erzählungen

Mittwoch, 12. Oktober
20 bis 23 Uhr
Preise II, Anrecht F
Hamlet

Donnerstag, 13. Oktbr.
19.30 bis 22.50 Uhr
Preise I, Anrecht G
Gastsp. Karl Hartmann
Tannhäuser
Oper von R. Wagner

Freitag, 14. Oktober
20 bis 22.45 Uhr
Preise I, Anrecht H
Der Freischütz

Wilhelm-Theater

Sonnabend, 8. Oktober
20.15 bis 22.45 Uhr
Sonntag, 9. Oktober
15.15 u. 20.15 b. 22.45 Uhr
Offene Vorstellungen
Preise 1 bis 3 Mk.
Nachmittagspreise
0.80 bis 2.40 Mk.
Gastspiele
Die vier Nachrichter mit Ensemble
Hier lirt Goethe
Literarische Posse mit Gesang und Tanz

Montag, 10. Oktober
20.15 bis 22.45 Uhr
Geschloss. Vorstellung
Der Graue

Donnerstag, 13. Oktbr.
20.15 bis 22.45 Uhr
Offene Vorstellung
Preise 0.80 bis 2.40
Flieger

Sonnabend, 15. Oktober
20.15 bis 22.45 Uhr
Freier Kartenverkauf
Sonderanrecht B
Preise 0.80 bis 2.40
Der Graue

Sonntag, 16. Oktober
20.15 bis 22.45 Uhr
Offene Vorstellung
Preise 0.80 bis 2.40
Flieger

Walter Grunow

Brauchitschstr. 3

Heute Tanz

Radio! An- und Verkauf
Kolonnenstr. 4, Heller

Radio

Fahrräder

Sprechapparate
Kofler-Platten
noch viel billiger

Pabst

O.-L.-Guericke-Strasse Nr. 5
gegenüb. Gr. Münzenstr.

Filme von heute

Deulig

Ein Riesenerfolg!
Jubel — Stimmung — Fröhlichkeit!
LILIAN HARVEY
Willi Fritsch — Willi Forst in dem Ufa-Tonfilm
Ein blonder Traum
Ein himmlischer Film, so schön wie die unvergeßliche „Tankstelle".
Prachtvolles Beiprogramm!

Kammer

Sonntag, Montag, letzte Tage!
Richard Oswalds neuestes Tonfilmwerk
Gräfin Mariza
In Wort, Ton und Bild ist dieser Film ein Ereignis für die ganze Welt.
Die Darsteller:
Dorothea Wieck, Hubert Marischka, Szöke Szakall, Charlotte Ander, Ernst Verebes u. a.
Interessantes Beiprogramm

Füli

Das Tonfilm-Doppelprogramm!
Charlotte Susa, Georg Alexander, Hans Moser, Werner Fütterer in
Scheidungsprozeß Causa-Kaiser (Ehe m.b.H.)
Eine pikante Angelegenheit voller Witz und Humor.
Fritz Schulz, Trude Berliner in
Der verjüngte Adolar
Der Schlager der Saison — das Tollste vom Tollen.

Welhella

Nur bis einschl. Montag!
Das Tonfilm-Doppelprogramm!
Tino Pattiera in
Der Teufelsbruder
(Fra Diavolo)
Der Film eine tonfilmische Spitzenleistung, sensationell, spannend von Anfang bis Ende
Unser zweiter Schlager.
Anny Ondra, Ra'ph A. Roberts Oskar Sima in
Eine Nacht im Paradies
10 Akte Toben — Brüllen
10 Akte ausgelassenste Heiterkeit

Palast

Jeder soll diesen begeisternden Film kennen lernen!
Elisabeth Bergner
Rudolf Forster, Anton Edthofer in
Der träumende Mund
Die Krone aller Tonfilmschöpfungen.
Ein Spiel der Leidenschaften
Ferner zeigen wir:
Charlotte Ander in:
Chauffeur Antoinette
Ein entzückendes Tonfilm-Lustspiel

In allen Theatern
Kassenöffnung: Sonntags 2.30

U.T. Ufa-Palast am Zoo

Nur noch heute!
Der große Erfolgs-Tonfilm
Melodie der Liebe
mit Kammersänger **Richard Tauber Petra Unkel, Lien Deyers, Szöke Szakall**
Vielseitiges Einzelne und stummes Beiprogramm.

U.T. Gloria-Palast

Nur noch heute und morgen!
Das hervorragende Tonfilm-Doppelprogramm!
Gitta entdeckt ihr Herz
mit **Gitta Alpar, Gustav Fröhlich** u. v. a.
Als 2. Tonfilm-Schlager:
Madame hat Ausgang
Ein verliebtes Abenteuer mit Liane Haid, Hans Brausewetter.

Scala

Nur noch heute und morgen!
Der große Tonfilm-Lachschlager
Felix Bressart in
Kiesekorn greift ein
Unser 2. Schlager:
Milch-Fritze, der Kunstflieger
oder **Willum, der rasende Teufel**
Sonntag 2.0 Uhr gr. Kindervorstell.

Tonfilm-Schlager

Stets die neuesten Aufnahmen auf der bekannten Kristall-Schallplatte

Müller's Sprechmaschinenhaus
Schwertfegerstr. 13 (am Ratswaageplatz)

KAMMER

Lichtspiele

Heute Sonntag vorm. 11 Uhr
Kulturfilm-Matinee
Ewiges Hellas

Ein herrlicher Griechenland-Film von den Stätten der Antike und dem Hellas von heute, mit all seiner bunten romantischen Gegenwart

Preise 60 Pf., 80 Pf., 1.- M., Kinder 40 Pf.
Vorverkauf an der Theaterkasse

RADIO fast fürs **HALBE GELD**

1932er Modernstgarnitur
zu Spottpreisen.
Transatlantischer Schlangäther-Empfänger, Lautsprecherübertragung, Empfang bis 2000 Meter Länge Groß-Sender, einschließlich Röhrensatz, Röhrenbestückung, Eisen, Batterien, Lautsprecher usw. RM.

65.-

(Letzter Listenpreis RM. 132.—)
Mitnahmepreis. Gelegenheitskauf. Kein Teilzahlung.
Prospekte gegen Rückporto, Versand gegen Nachnahme.

RADIOFA G. m. b. H.
Magdeburg, Otto v. Guericke-Str. 98
gegenüber Stadttheater.

Günstige Gelegenheit für Radio-Käufer

aller Art Nutzen Sie stets den rechtzeitigen

Müller's Sprechmaschinenhaus
Schwertfegerstr. 13 (am Ratswaageplatz)

Mein Tip für die nächste Woche

Ein Schlager meiner Tisch-Ausstellung!

Indanthren-Frühstücks- und Kaffeedecke mit moderner Noppenkante **2.35**

in den Grundfarben: bleu, gold, fraise, grün, in gleichen Farben abgetönt, Größe 130×160 cm . . . Stück RM.

Peter Georg Palis

Magdeburg Otto-v.-Guericke-Str. 97

Rundfunk

Programm der Sender Berlin und Magdeburg.

Sonntag, 9. Oktober

6.15: Funkgymnastik.
6.35: Hamburger Hafenkonzert.
8.00: Oberreg.-Rat Dr. Schwartz: Zeitgemäße Schädlingsbekämpfung.
8.30: Von der Avus: Radrennen der Sportjournalisten.
8.55: Morgenfeier. — Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche.
Anschl. Glockengeläut des Berliner Doms.
10.05: Wettervorhersage.
11.00: Lilly Horst erzählt Märchen für die Kinder.
11.30: Sinfonie-Konzert. Ausf.: Ufa-Sinfonie-Orchester. Dirigent: Generalmusikdirektor Prof. v. Schillings.
12.10: Dresden: Mittagskonzert der Dresdner Philharmonie.
14.00: E. Horlitz: Kind und Geld.
14.30: Volkstümliche Chöre. Frauenchor. Leitung: Henny Voigt.
14.50: Klaviermusik. Ausf.: Dorothea Braus.
15.10: Hans Franck liest eigene Kurzgeschichten.
15.30: Orchesterkonzert des Berliner Funkorchesters.
16.15: Hockeykampf Frankfurt a. M.—Berlin.
17.45: Leonce und Lena. Lustspiel von Georg Büchner.
19.15: Lieder. Margarethe Arndt-Ober (Alt). Am Flügel: Bruno Seidler-Winkler.
19.45: Leipzig: Deutsche Wasserball-Meisterschaft. Hellas-Magdeburg gegen Berlin-Weißensee. 2. Halbzeit. (Schallplatten)
Anschl. Sportnachrichten.
20.00: Wien: Das Mädl aus der Vorstadt — oder — Ehrlich währt am längsten. Posse von Joh. Nestroy.
22.00: Hamburg: Frhr. v. Lersner: Kriegsgefangenenerlebnis als Volkserlebnis (Schallplatten)
22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl. Hörbericht vom Eishockeykampf BSC. — Britische Nationalmannschaft. (Schallplatten)
Anschl. Tanzmusik der Kapelle Gebrüder Walter.

Montag, 10. Oktober

15.20: H. H. Jahnn: Von der Orgelbewegung.
15.40: W. Kulemeyer: Heilpädagogik und Sonderschulen.
16.05: Dr. Nägler: Aus der Tätigkeit einer städtischen Pilzberatungsstelle.
16.30: Virtuose Musik für Solo-Violine. Flortzel v. Reuter.
16.55: Flötenmusik. Ausf.: H. Janke (Flöte). Am Flügel: Heinrich Steiner.
17.15: Neue Lieder von Pfitzner. Gertrud Tide-Lategahn (Alt). Am Flügel: H. Steiner.
17.30: Jugendstunde: Fußball und Schuljugend.
17.50: E. Marquardt: Die geistige Nothilfe in Berlin.
18.10: Dr. Schinkel: Friderizianische Wirtschaftsordnung.
18.35: Ing. Boehmer: Eine Viertelstunde Technik.
18.50: Mitteilungen des Arbeitsamtes.
18.55: Die Funkstunde teilt mit . .
19.00: Stimme zum Tag.
19.15: Unterhaltungsmusik. Orchester Alois Pachernegg.
20.10: Max Halbe liest eigene Prosa.
20.30: Orgelmusik. Ausf.: Günther Ramin.
21.00: Tages- und Sportnachrichten.
21.10: Berliner, sprecht Berlinisch. Lustige Lehrstunde v. H. Ostwald.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
Anschl. Tanzmusik der Kapelle Oscar Joost.
24.00: Leonce und Lena. Lustspiel von Georg Büchner.

Europa-Funk.

Sonntag, 9. Oktober

11.30: Agram (307): Beethoven. Klaviersonate — Streichquartett.
12.05: Mähr.-Ostrau (263,8): Blasmusik.
12.10: Lyon-la-Doua (465,8): Arien u. Operettenlieder.
15.00: Stockholm (435,4): Aus „Immensee", v. Storm (deutsch).
15.35: Wien (517,3): Weinlesefest aus Loiben a. d. Wachau.
15.45: Laibach (575,8): Slovakische Nationallieder.
16.30: Budapest (550,5): Volkstümliches Orchesterkonzert.
17.50: Preßburg (278,8): Violinkonzert.
18.00: Prag (488,6): Drei Musketiere (Ralph Benatzky).
Reval (298,8): Mandolinenkonzert.
18.40: Helsingfors (368,1): Violinvorträge: Armi Ritlander.
19.05: Riga (525,9): Schubert, Wagner, Gounod.
19.20: Budapest (550,5): Lehar: Wo die Lerche singt.
19.30: Barcelona (348,8): Lieder für Tenor.
Beromünster (459,4): Thomas Carlyle.
Kowno (1935): Litauische Musik.
20.00: Oslo (1083): Volkstümliches Orchesterkonzert.
20.10: Kopenhagen (281,2): Zigeunermusik.
20.30: Agram (307): Orchesterkonzert u. Lieder für Tenor.
Mailand (331,4): Opernübertragung.
Rom (441,2): Freund Fritz. Oper von Mascagni.
20.50: Hilversum (1875): Konzert.
21.00: Brüssel-Belthem, franz. Sender (509,3): Werke des belg. Komponisten Arthur de Greef.
Kopenhagen (281,2): Volkstümliches Orchesterkonzert.
22.00: Warschau (1411,8): Tanzmusik.
22.05: London (261,3): Volkstümliches Orchesterkonzert.
22.25: Prag (488,6): Milinowskys Blasmusik.
22.55: Kopenhagen (281,2): Moderne Tanzmusik.
23.30: Straßburg (345,2): Jazzmusik aus dem Savoy.
24.00: Bukarest (394,2): Don Juan, Oper von Mozart.

Montag, 10. Oktober

17.00: Kaschau (293,5): Jazzmusik.
Warschau (1411,8): Orchesterkonzert.
19.00: Budapest (550,5): Ungarische Volkslieder.
19.05: Riga (525,9): Ouvertüre: Romeo u. Julia (Tschaikowsky).
19.15: Prag (488,6): Werke von Dvorak, Mozart u. Rossini.
20.00: Beromünster (459): Werke von Puccini u. Lehar.
Bukarest (394,2): Werke von Grieg u. Haydn.
Kopenhagen (281,2): Ouvertüre: Barbier v. Sevilla (Rossini)
Kowno (1935): Bach: Doppelkonzert f. Violine u. Oboe.
20.10: Mähr.-Ostrau (263,8): Tschechisches Quartett.
20.15: Beromünster (459): Japanische Miniaturen (deutsch).
20.30: Agram (307): Oeffentliches Kirchenkonzert.
Mailand (331,4): Aus: Cavalleria rusticana.
20.45: Stockholm (435,4): Brautlieder, von Peter Cornelius.
Straßburg (345,2): Volkstümliches Orchesterkonzert.
20.45: Toulouse (385,1): Abendveranstaltung.
21.00: Brüssel-Belthem, frz. Sdg. (509,3): F. Weingartner dirigiert.
Paris-Clichy (1724,1): Camelienbame, von Dumas.
21.10: Wien (517,3): Krönungsmesse, von Liszt.
21.35: London (261,3): Kammermusik (Beethoven).
22.00: Lyon-la-Doua (465,8): Debussy-Konzert.
22.15: Wien (517,3): Konzert aus der „Oase"
Warschau (1411,8): Tanzmusik.
23.10: Barcelona (348,8): Konzert. Duette u. Lieder für Sopran. — 23.30: Tanzmusik.
0.25: London (261,3): Tanzmusik.

Bestrafung des Kreises Jerichow 1 für seine Leistungen

Bürokraten drosseln Taten

Straßenbau abgewürgt – Sozialdemokratische Anträge für Hilfsbedürftige abgelehnt – Kreisetat angenommen

Der Kreistag des Kreises Jerichow 1 hat in seiner Sitzung am Freitag im Kreishaus zu Burg den Haushaltplan für 1932 ohne Schwierigkeiten unter Dach und Fach gebracht. Das ist der geschickten, umsichtigen Leitung der Sitzung durch den Landrat und dem Verantwortungsbewußtsein aller Abgeordneten, mit Ausnahme des einzigen Kommunisten, zu danken.

Die Führung des Kreises durch den sozialdemokratischen Landrat Gebhardt hat die Finanzschwierigkeiten des Kreises immer noch überwunden, so daß man bisher öffentliche Hilfe nicht gebraucht hat. Jetzt aber, wo die Kreisverwaltung notgedrungen doch darauf angewiesen ist, einen Antrag auf Beihilfe durch die Regierung beim Ministerium zu stellen, da wird ihr von der „neuen Staatsführung" mit den größten Schwierigkeiten begegnet. Ja, die Regierung verhöhnt sogar die Bemühungen des Kreises, bisher ohne Zuschüsse auszukommen, und sagt hämisch: wer noch ein Straßenbauprogramm in Angriff nimmt, dem kann es finanziell noch nicht schlecht gehen.

Eine Kreisverwaltung also, die die Wirtschaft fördert, für Erwerbslose Arbeit schafft und sich bemüht, ihre Straßen verkehrssicher zu erhalten, soll für ihre positiven Leistungen bestraft werden, indem man ihr „höhern Orts" finanzielle Erleichterungen vorenthält.

Ja die Regierung verlangt sogar zunächst die Erhöhung der Kreissteuern, obwohl sie weiß, daß die Gemeinden ihre Etats schon nach den bisherigen Kreissteuersätzen aufgestellt haben. Es fehlt nur noch, daß die Regierung — entgegen ihren feierlichen Anordnungen an die Selbstverwaltung, keine Steuern zu erhöhen — beim Kreis Jerichow 1 tatsächlich eine solche Steuererhöhung als Bedingung für die Bewilligung der so dringend nötigen finanziellen Beihilfe einfach diktiert.

Der neuen Staatsführung ist auch dies durchaus zuzutrauen, ist doch das kaum Glaubliche möglich geworden, daß das ganz im Sinne der Papen-Regierung gehaltene Arbeitsbeschaffungsprogramm der Jerichower Kreise — eben diese Straßenarbeiten —, in dessen Ausführung man mitten drin ist, jetzt plötzlich eingestellt werden muß, weil es der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten, welche der Reichsregierung untersteht, plötzlich eingefallen ist, nachträglich die Mittel aus der verstärkten Förderung der Werte schaffenden Erwerbslosenfürsorge — die das finanzielle Rückgrat jenes Projektes bilden —, einfach abzulehnen.

Soll das Heranziehen der aufbauwilligen Kräfte, soll das Förderung der Arbeitsbeschaffung sein? Wir nennen es Bürokratismus schlimmster Art, der sich unheilvoll und aufbauhemmend unter der neuen Staatsführung breitmacht, so daß selbst die bürgerlichen Kreistagsabgeordneten, auch die Deutschnationalen unter ihnen, über solche „moderne" Regierungskunst platt sind.

Die Kreistagssitzung in Burg

Für den in den Kreisausschuß gewählten Staatsparteiler Landwirt Oelze aus Möckern ist der Prokurist Bormann aus Gerwisch in den Kreistag nachgerückt. Er soll auch jetzt noch der Staatspartei angehören, sitzt aber bei den Reaktionären und stimmt mit diesen die sozialdemokratischen Anträge und Vorschläge nieder.

In den Kreissparkassenvorstand werden gewählt: von den Bürgerlichen Camin (Redlitz) und Bormann (Gerwisch), von den Sozialdemokraten Ebbrecht (Gerwisch) und Meyer (Randau). Der Kommunist Ditt (Gommern), der sich als „den einzig wahren Arbeitervertreter" ansieht, weil er alles ablehnt, gibt die Erklärung ab, daß er die Beteiligung an der Wahl ablehnt. Wohl ein halbes Dutzend solcher Erklärungen läßt er noch in der Kreistagssitzung los, um nicht für einen Sozialdemokraten stimmen zu brauchen. Daß er sich damit lächerlich macht, merkt er gar nicht.

Nach Erledigung einer ganzen Reihe von Wahlen, die bei der bürgerlichen Mehrheit im Kreistag zu deren Gunsten ausfallen, werden Nachträge zu Steuerordnungen auf Veranlassung der Aufsichtsbehörde angenommen. Es wird eben alles von oben herab vorgeschrieben. Bei der Wahl von Schiedsmännern und ihren Stellvertretern für einige ländliche Bezirke des Kreises werden von den Bürgerlichen zwei Sozialdemokraten nicht wiedergewählt.

Der Umgemeindung des Flughafengeländes von der Gemeinde Gübs in die Stadt Magdeburg wird zugestimmt, vorbehaltlich der Abfindung für die dem Kreise und der Gemeinde Gübs entgehende Steuerberechtigung. Ebenso wird die Umgemeindung von Parzellen des Stadtbezirks Magdeburg nach der Gemeinde Biederitz zur Flurbereinigung gut geheißen.

Das Hochwasserdarlehen des Ehledeichverbandes von 7800 Mark wird niedergeschlagen, die noch verbleibenden Darlehnsreste werden noch weiter gestundet und sollen bis 1937 abgetragen sein. Die Reisekostenordnung wird den staatlichen Sätzen angepaßt. Gegen diese Herabsetzung der Reisekostensätze stimmt nur der kommunistische Abgeordnete.

Der Kreis hat das Wohnhaus des frühern Stadtsparkassenrendanten Köhn in Gommern übernehmen müssen. Die Gesamtaufwendungen für dieses Grundstück stellen sich auf rund 11 000 Mark. Zur Abdeckung der Schulden soll ein Hauszinssteuerdarlehen von 10 000 Mark aus dem Wohnungsbaufonds entnommen werden. Diese Summe ist in dem neuen Haushaltplan unter außerordentliche Ausgaben eingesetzt.

Das bei Loburg gelegene, nicht fertiggestellte und wieder verfallene Haus des Privatmanns Oskar Meyer, für das der Kreis ein Hauszinssteuerdarlehen von 3000 Mark gegeben hat und das er in der Zwangsversteigerung erwerben mußte, soll für 300 Mark an den Jagdpächter Eberhardt in Magdeburg veräußert werden. Nachdem von bürgerlicher Seite festgestellt ist, daß 1924 dieses Darlehen auf Empfehlung des Magistrats, besonders des Bürgermeisters Giermann aus Loburg gegeben ist, unmittelbar dem Kreisausschuß also keine Schuld trifft, wird der Verkauf genehmigt.

Kleinsiedlung bei Biederitz.

Westlich der Berliner Chaussee zwischen Biederitz und Gerwisch wird vom Kleinsiedlungsverein eine vorstädtische Kleinsiedlung von zwölf Häusern errichtet. Das Reichsarbeitsministerium hat dafür 30 000 Mark bewilligt. Der Kreis, als Träger dieses Bauvorhabens, muß dieses Reichsdarlehen bei der Bau- und Bodenbank in Berlin aufnehmen, verzinsen und tilgen. Genosse Blum (Biederitz) befürwortet die Förderung dieses Siedlungsvorhabens. Die Häuser werden im Einheitstyp von der Mitteldeutschen Heimstätte errichtet, unter Mithilfe der Siedler. Dadurch können die Häuser für je 2500 Mark gebaut werden, die jeder Siedler als Hypothek auf sein Haus eintragen lassen muß. Die von den Siedlern zu tragenden Lasten werden in den ersten 3 Jahren monatlich 9,20 Mark und dann durch Tilgung 11,20 Mark betragen. Diese Leistungen können die Siedler erfüllen.

Kommunist Ditt gegen die Siedler.

Selbst gegen diese soziale Vorlage hat der Kommunist Ditt etwas einzuwenden. Er bringt aber nur ungereimtes Zeug heraus und redet von „könnte" und „vielleicht", und als er nicht mehr weiter kann, sagt er: „Ich stimme nicht zu, weil ich mich nicht damit einverstanden erklären kann."

Genosse Blum sagt diesem seltsamen Arbeitervertreter, daß seine kommunistischen Freunde solche verkehrte Haltung ihres Abgeordneten nicht verstehen werden. Wie ein Kommunist gegen die Errichtung dieser billigen Wohnungen stimmen kann, sei ihm unverständlich. Und dennoch tut es dieser Kommunist und hat damit seinen eignen politischen Freunden einen schlechten Dienst geleistet. Aber die Gnadensonne der Zentrale leuchtet weiter über ihm. Gegen die Stimme des Kommunisten wird die Aufnahme des Darlehens für die Siedler genehmigt.

Notstands-Bauprogramm des Kreises Jerichow 1

Die Zunahme der Arbeitslosigkeit, insbesondere das ständige Steigen der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen und die Notstände in Gommern und Umgegend haben im Februar die Kreisverwaltung veranlaßt, mit Mitteln der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge ein größeres Notstandsprogramm zur Entlastung des Arbeitsmarktes aufzustellen und in Angriff zu nehmen. Es handelt sich dabei um den neuzeitlichen Umbau von Straßenstrecken mit teilweiser Verbreiterung der Fahrbahnen sowie um Straßenneubauten. Es ist damit für 132 396 Tagewerke Arbeit geschaffen. Einige Teile des Projekts sind bereits durchgeführt.

Die Gesamtkosten der Arbeitsbeschaffung für beide Jerichowsche Kreise betragen 1 489 628 Mark. Davon entfallen auf Material 805 628 Mark, Arbeitslöhne 684 000 Mark. Auf die Gesamtkosten von 1 489 628 Mark werden aus der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge gewährt: 1. Grundförderung 132 396 Tagewerke zu je 3 Mark = 397 188 Mark; 2. verstärkte Förderung als Darlehen 132 396 Tagewerke zu je 6 Mark = 794 376 Mark zusammen 1 191 564 Mark. Von den verbleibenden 298 064 Mark entfallen auf den Kreis Jerichow I 149 492 Mark und müssen abzüglich der zu erwartenden Provinzialbeihilfe von 41 906 Mark mit noch 107 586 Mark aus eignen Mitteln aufgebracht werden. Von der verstärkten Förderung von 794 376 Mark entfallen auf den Kreis Jerichow I voraussichtlich 375 000 Mark. Es bedarf noch der Zustimmung des Kreistags, daß ein Darlehen bis zu dieser Höhe vom Kreis aufgenommen wird.

Darum geht es jetzt. Und in diesem Augenblick kommt aus Berlin eine Nachricht, die die weitere Durchführung des Programms einfach unmöglich macht. Der Landrat teilt mit, daß zwar die Grundförderung von 3 Mark je Tagewerk vom Landesarbeitsamt bewilligt ist, daß aber nach einer Mitteilung, die ihm kurz vor der Kreistagssitzung gemacht sei, die Gesellschaft für öffentliche Arbeiten die vom Reiche zugesicherte verstärkte Förderung von außerdem je 6 Mark pro Tagewerk unbegreiflicherweise abgelehnt habe. Die Gründe sind noch nicht bekannt, wahrscheinlich aber sei jene Beihilfe für dieses Etatsjahr nicht mehr verfügbar, weil anscheinend keine Mittel mehr vorhanden sind.

Damit ist das ganze Arbeitsbeschaffungsprogramm des Kreises zum Stillstand gekommen. Wir haben das Beste gewollt, nun aber müssen die Arbeiten aufhören, bis Klarheit geschaffen ist. Man hat uns im Frühjahr vom Reich aus noch animiert, das Projekt durchzuführen, und nun mit einemmal verweigert man uns dazu die Mittel. Trotzdem rate er dringend, die Vorlage des Kreisausschusses zur Aufnahme eines Darlehens bis zur Höhe von 375 000 Mark für die Durchführung dieses Notstands-Bauprogramms anzunehmen.

Die Bürgerlichen bekommen nun gleich Bedenken, da sie meinen, es sei schon eine höhere Summe ausgegeben, als man verantworten könne. Demgegenüber versichert der Landrat, daß über die Beschlüsse des Kreisausschusses hinaus keine Gelder verausgabt sind.

Erfreulich ist es, daß auch der rechtsstehende Abgeordnete v. Wulfen mit seiner Kritik gegenüber dem Reich nicht zurückhält. Er sagt: „Unser Projekt entspricht ja gerade dem Willen der Reichsregierung, es schafft Arbeit und Werte und wird dennoch vom Reich abgedrosselt."

Dieser Kritik des Großagrariers pflichtet Genosse Blum durchaus bei: Die Beendigung des schon zu einem wesentlichen Teil durchgeführten Projektes ist abhängig von der Bewilligung der jetzt abgelehnten Förderung. Ohne Rücksicht darauf muß aber der Kreistag die Aufnahme des Darlehens beschließen. Die Verwendung der Anleihe wird der Kreisausschuß natürlich nur vornehmen, wenn das Projekt zu Ende geführt werden kann.

Blüten des Bürokratismus.

Im Verlauf der Aussprache kommen noch allerhand erbauliche Dinge über den Bürokratismus an das Tageslicht. Der Antrag auf verstärkte Förderung ist von der Regierung in Magdeburg zwei Monate verschleppt. Man redet sich dort damit heraus, daß formell noch kein Beschluß des Kreistags für Aufnahme einer Anleihe zur Durchführung des Bauprogramms vorgelegen habe. Daß aber der Kreisausschuß die Anleihe einstimmig genehmigt hat, weiß die Regierung, und daß nach der Notverordnung der Kreistag in Finanzdingen eigentlich nicht mehr gehört zu werden braucht, sondern daß der Kreisausschuß selbst entscheiden kann, das sollte doch auch bei der Regierung bekannt sein.

Durch das Oberpräsidium und das Wohlfahrtsministerium kroch dann der Antrag. Seit Februar läuft das Projekt, im März ist mit den Arbeiten schon begonnen worden und im September werden sie durch bürokratische Maßnahmen abgewürgt, weil man „oben" anscheinend alles Geld in die Steuergutscheine hineingesteckt hat.

Jetzt sagt man von oben: eure Arbeiten sind nicht so wichtig, daß sie als zusätzlich bezeichnet werden können. Man bedenkt in Berlin nicht, daß jetzt jede Arbeit zusätzlich ist, weil keine Behörde aus Etatsmitteln bauen kann. Es sind schon 40 000 Tagewerke an dem Bauvorhaben geleistet, davon entfallen 26 000 allein auf Gommern und die Steinbrüche. 120 000 Mark würde der Kreis dafür zu bekommen haben und 110 000 Mark sind tatsächlich verbraucht. Davon sind 50 000 Mark als außerordentliche Ausgaben zur Erneurung für Kreischausseen vorsorglich in den neuen Etat eingestellt.

Es wäre unverantwortlich, die Weiterführung des Vorhabens fallen zu lassen. Das Straßennetz des Kreises muß verbessert werden, sonst verfallen die Straßen vollständig und verursachen später viel höhere Kosten. Mit den Mitteln, die bisher aufgewendet sind, ist das Beste geleistet. Wenn das Reich wirklich für Arbeitsbeschaffung sorgen will, dann dürfen die Behörden bei Prüfung eines Projekts

nicht über jeden fehlenden Punkt stolpern.

Nach kurzer Vertagung haben auch die Bürgerlichen nichts mehr gegen den formellen Beschluß, der Aufnahme jener Anleihe, einzuwenden. Mit den in der Debatte vorgeschlagenen Sicherungen erfolgt einstimmig die Annahme der Vorlage.

Der Kreisetat angenommen

In seiner Etatsrede weist der Landrat darauf hin, daß am 22. September der Kreis einen Antrag auf Beihilfe aus Reichsmitteln vorlegen mußte. Der Antrag wurde von der Regierung nicht weitergeleitet, weil der September inzwischen verstrichen war. Man hält dem Kreis vor, daß er aus laufenden Mitteln große Straßenbauten gemacht hätte. Das ist nicht der Fall, der Kreis hat ja das Geld dafür aus der Werteschaffenden Arbeitslosenfürsorge zugesichert bekommen. Bisher ist der Kreis ohne Beihilfe mit seinen Finanzen ausgekommen, weil sich die Verwaltung aufs äußerste eingerichtet und gut gewirtschaftet hat. Jetzt aber geht es uns so schlecht, wie noch nie, denn die Steuereinnahmen sinken rapide und die Steuerüberweisungen lassen erschreckend nach. Die Notlage der Gemeinden, besonders der um die drei großen Städte Magdeburg, Brandenburg und Burg ist unerträglich geworden.

Der Fehlbetrag im Haushalt wird sich auf 200 000 Mark stellen; mit den Fehlbeträgen aus Vorjahren ist ein Defizit im neuen Etat von 659 000 Mark vorhanden. Es geht einfach nicht mehr ohne öffentliche Hilfe. Ein neuer Antrag auf Beihilfe ist sofort der Regierung vorgelegt und geht diesmal an das Ministerium weiter.

Die Zahl der Unterstützungsempfänger ist von 1151 auf 2015 gestiegen. Im Etatentwurf ist alles gestrichen worden, soweit es nur irgend noch zu verantworten ist. Die Beihilfen für gewerbliche Fortbildungsschulen, die Unfallversicherung der Schulkinder und Lehrer, die Kinderkurkosten und die Kosten für Heilstättenkuren mußten leider gestrichen werden.

Die Wohlfahrtsausgaben sind durch die Notstände stark gestiegen. Die Ausgaben erhöhen sich im neuen Etat beim Wohlfahrtsamt von 298 000 Mark auf 401 000 Mark und für die Krisenfürsorge von 26 000 Mark auf 120 000 Mark, für das Krankenwesen und die Gesundheitspflege sind sie von 140 000 Mark auf 115 000 Mark herabgesetzt.

Der Landrat bittet um unveränderte Annahme des Etatentwurfs.

Genosse Blum bedauert, daß manches gestrichen werden mußte, das im Interesse der Kreisbewohner lieber hätte drin stehen bleiben sollen. Erfreulich ist, daß der Zuschuß zum Kreiskrankenhaus geringer geworden ist. Das Gesundheitsamt hat viel geleistet, besonders segensreich wirkt sich die Tätigkeit des Kreisarztes Dr. Kohlfärber aus.

Auch im Wohlfahrtsamt ist getan, was möglich war. Daß aber die Richtsätze für Unterstützungen auf höhere Anordnung heruntergesetzt sind, ist unerträglich.

Sozialdemokraten fordern Richtsatzerhöhung.

Die Sozialdemokraten beantragen deshalb, die Richtsätze für Unterstützungen wieder auf den Stand vom 1. Juli d. J. heraufzusetzen und außerdem einen Härtefonds in Höhe von 10 000 Mark zu bilden, damit der Kreisausschuß bei besonders schweren Notständen im Winter Geld zur Verfügung hat, um helfen zu können.

Diese Anträge werden vom Wortführer der Bürgerlichen, Lamprecht (Gommern) abgelehnt mit der Begründung, es sei kein Geld dafür da und auch keine Deckung.

Ihm erwidert der Genosse Ebbrecht, daß es den Sozialdemokraten bitterernst mit diesen Anträgen ist. Jetzt hat ein Hilfsbedürftiger 87 Pf. den Tag, die Frau 28 Pf. und ein Kind 27 Pf. Mit 1,42 Mark soll sich also eine Familie durchhungern können. Will man das noch verantworten? Wenn man immer sagt, es ist kein Geld da, dann kann man gar nicht helfen.

Es nützt auch dieser Appell an das soziale Gewissen nichts. Die Bürgerlichen lehnen die sozialdemokratischen Anträge ab. Das macht auch der Staatsparteiler Bormann (Gerwisch) mit.

Ganz leicht und verantwortungslos macht es sich natürlich der Kommunist Ditt. Zwar bringt er es noch gerade fertig, für die sozialdemokratischen Anträge zu stimmen, er lehnt aber den Etat ab und damit die Bewilligung der noch im Etat stehenden Mittel für soziale Hilfe. Sein hilfloses Gestammel zum Etat wirkt ebenso niederdrückend wie die Quängeleien der Bürgerlichen, die an einigen kleinen Etatsposten herumnörgeln, indem sie mit dem Satz beginnen: „Mir ist zu Ohren gekommen." Tatsächlich können sie nichts am Etat aussetzen. Ihr Wortführer Lamprecht (Gommern) muß sogar erklären: „Im Allgemeinen haben wir keine Klage an der Kreisverwaltung." Ihre Einwände lassen die Bürgerlichen schließlich alle fallen, so daß der Etat mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Bürgerlichen ohne Aenderung angenommen wird.

Direktor Kahlsdorf gibt einen anschaulichen Bericht über die Verwaltung der Kleinbahnen des Kreises und Genosse Blum verlangt, daß sich das Verhältnis zwischen Kreissparkasse und Kreisausschuß freundlicher und entgegenkommender gestalten möge. Man stimmt noch der Aufnahme eines Darlehns von 200 000 Mark bei der Mitteldeutschen Landesbank zur Abdeckung eines Kredits und der Verwandlung eines vorübergehenden Kredits bei der Kreissparkasse von 250 000 Mark in ein langfristiges Darlehen zu den bestmöglichen Zinssätzen zu, und dann kann der Landrat feststellen, daß nach Annahme des Haushaltplans die Kreissteuern dieselben wie im Vorjahre bleiben. —

Jerichower Land

Burger Gerichtssaal

Ein polnischer Räuber gefaßt.

Der Pole Stephan Berdnarsky ist im März 1925 nach Deutschland gekommen. In Stresow hat er gearbeitet und dort verschiedene Diebstähle ausgeführt. Darauf ging er wieder nach Polen zurück. Aber im vorigen Jahre kam er wieder. Er soll Mitglied einer polnischen Räuber- und Mörderbande sein. In Köln wurde er zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hat in Deutschland verschiedene Namen geführt und reiste in allen europäischen Ländern herum.

Heute steht er wegen zweier Diebstähle und eines versuchten Raubes unter Anklage. In Gütter stahl er eine Sense und in Stresow ein Fahrrad. Zwischen Pabsdorf und Friedensau wollte er einen Passanten überfallen. Er rief ihm zu: „Geld her oder das Leben!" Dabei wurde er aber in die Flucht geschlagen und dann in Köln gefaßt. Er bestreitet alles. Das Gericht konnte ihm nur die beiden Diebstähle nachweisen und schickte ihn dafür auf weitere 15 Monate ins Gefängnis. —

Ein Diebstahl und zwei Meineide!

Der Arbeiter Walter Gnazi aus Burg steht vor Gericht, um sich wegen eines Diebstahls bei dem Landwirt August Fricke in Burg zu verantworten. Gnazi ist schon erheblich bestraft. Er soll eine Pferdedecke und einen Treibriemen gestohlen haben. Bei einer Haussuchung wurde ein Rucksack gefunden, der aus dem Stoffe der gestohlenen Pferdecke gemacht wurde. Der Angeklagte bestritt die Tat. Als er noch Spediteur war, will er die Decke am Burger Bahnhof gefunden haben.

Die Zeugenvernehmung gestaltete sich recht dramatisch und ist für die Zeugen recht verhängnisvoll geworden. Die Zeuginnen Fricke und Seeger sind sich nicht grün und geraten deshalb in ihren Aussagen zusammen, wie sie sind auch sonst stritten. Es kam zu scharfen Zusammenstößen, so daß der Staatsanwalt energisch eingreifen mußte und der Zeugin Seeger erklärte: „Verläßt die Zeugin den Saal wird sie verhaftet, wenn sie den Eid leistet." Die Eidesleistung wurde daraufhin noch hinausgeschoben. Die Aus-

Fragen der Zeugin wurden genau protokolliert. Dann wird Fräulein Seeger vereidigt. Ein Zeuge Jakob will heute ebenfalls nichts von der Sache mehr wissen. Er behauptet, daß die Zeugin Fricke jetzt anders ausgesagt habe. Auch Jakobs Aussage wurde genau protokolliert und dann erst wurde er vereidigt. Der Staatsanwalt beantragt gegen Gnazi 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Er meinte in seinem Plädoyer weiter, daß sich das Gericht es nicht bieten lassen könne, daß Zeugen unter Eid unverschämt lügen. Das Verfahren gegen Fräulein Seeger und Jakob werde nicht ausbleiben. Trotzdem sie sich Hintertüren aufließen, würde das Meineidsverfahren gegen sie angestrengt werden.

Das Gericht verurteilte Gnazi zu 2½ Jahren Zuchthaus und stellte fest, daß Fräulein Seeger etwas Falsches ausgesagt habe und Jakob stark meineidsverdächtig sei. Jakob wurde außerdem wegen Ungebühr vor Gericht mit 3 Tagen Haft belegt und sofort abgeführt. —

Burg. Einbrüche in Gastwirtschaften. In der Nacht zum 6. Oktober wurde bei dem Gast- und Landwirt W. Reppin in Gütter ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter drangen von der Straße aus ein und stahlen 10 Mark Wechselgeld, Schokolade, Zigarren und Zigaretten. Die Diebe wurden gestört, so daß sie weitere Beute nicht machen konnten. — Außerdem wurde versucht, noch in eine andre Gastwirtschaft in Gütter einzubrechen. Die Täter wurden jedoch bemerkt und konnten verscheucht werden. Am Tatort wurde ein größerer älterer grauer Rucksack zurückgelassen, der auf dem Kriminalbüro angesehen werden kann. —

Lastkraftzug fährt in Chausseegraben

Am 7. Oktober, um die Mittagszeit, passierte ein Lastkraftzug aus Hamburg die verhältnismäßig breite Chaussee zwischen Wahlitz und Gommern, die nach Zerbst führt. Der Lastkraftzug befand sich auf der Fahrt in Richtung nach Magdeburg. Ungefähr auf halbem Wege von Gommern aus versagte plötzlich die Steuerung des Hauptwagens und der Lastzug raste mit ziemlicher Geschwindigkeit dem Chausseegraben zu. Ein unabsehbares Unheil konnte nur dadurch vermieden werden, daß der Hauptwagen gegen einen dicken Obstbaum, der schon etwas im Graben stand, auffuhr. Der Baum wurde gänzlich umgerissen. Zum Glücke verhütete der Baum das völlige Hineingleiten des Lastzugs in den Graben. Zwei Personen sind nur leicht verletzt. Der Kühler des Wagens ist erheblich eingedrückt.

Gommern. Diebstahl. Aus dem Grundstück des Steinsetzermeisters H. Schenk an der Magdeburger Chaussee wurde ein Handkorb mit 10 Pfund Butter und 70 Eiern gestohlen. Butter und Eier waren in einem auf dem Hofe leerstehenden Wohnwagen untergebracht, welcher als Vorratsraum einem Bekannten des Schenk zur Verfügung steht. Außerdem nahm der Dieb auch das auf dem Hofe befindliche Fahrrad des Schenk mit. Die Ermittlungen nach dem Dieb sind bisher ohne Erfolg geblieben. —

Genthin. Der Freidenkerverband veranstaltet am Sonnabendabend eine offene Filmvorstellung bei freiem Eintritt im „Wilhelmsgarten". — Eine Hundertschaft der Schutzpolizei Burg-Merseburg hielt eine Geländeübung ab. Abends war im Schützenhaus ein äußerst stark besuchter „Manöverball" als Abschluß des Tages. — Die Geschäfte sind am Sonntag in der Zeit von 11.30 bis 17 Uhr geöffnet. —

Althensdorf. Kinderlähmung. Nachdem erst vor kurzem eine Scharlachepedemie in den Reihen der hiesigen Kinder gehaust und auch ein Todesopfer gefordert hat, sind jetzt abermals alle Eltern in Schrecken versetzt worden, da der erste Fall spinaler Kinderlähmung hier festgestellt wurde. Hoffen wir, daß es bei diesem einen Falle bleibt. — Felddiebstähle neuer Art. Aus allen Gegenden häufen sich die Meldungen über Felddiebstähle. Auch in unsrer Feldmark vergeht kaum eine Nacht, in der nicht die schon gewonnenen Feldfrüchte verschwinden. Anders handelten aber in den letzten Tagen etliche Diebe, indem sie einem hiesigen Landwirt des Nachts etwa 40 leere Kartoffelsäcke vom Felde stahlen, etliche schon mit Kartoffeln gefüllte Säcke wurden auf dem Felde ausgeschüttet und nur die entleerten Säcke ließen die Diebe mitgehen. Es ist anzunehmen, daß diese hier gestohlenen Säcke an andrer Stelle zum Verkauf angeboten werden. — Die Baulust ist in diesem Jahre hier besonders groß. Sehr rege, bis in den Herbst hinein, rührt sich das Bauhandwerk. Während in den letzten Jahren das hiesige Sägewerk um diese Zeit öfter wegen Mangels an Arbeit schließen mußte, ist es in diesem Jahre vollauf beschäftigt. Nachdem erst im Frühjahr die hiesige Dampfmühle ein neues Maschinenhaus mit Lokomobile bekommen hat, wird jetzt durch den Bau eines neuen Speichers für größere Lagermöglichkeiten gesorgt. Außer kleinen Stallbauten und Wohnhaus-Vergrößerungen sind im letzten Jahre hier zwei neue Wohnhäuser entstanden. Hoffen wir, daß im nächsten Jahr eine gleiche Belebung des Baumarktes eintritt, damit unsrer Gemeinde die schweren Wohlfahrtslasten erspart bleiben. —

Skelett unter den Dielen. Bei Ausschachtungsarbeiten auf dem Hausgrundstück des Kaufmanns Rudolph in Kossa (Kreis Bitterfeld), dessen Haus kürzlich abbrannte, fand man unter den Dielen ein menschliches Skelett. —

Grausame Eltern

Folterqualen eines dreijährigen Kindes – Ein unbegreiflich mildes Urteil

Wer in Burg das Elend studieren will, der muß nach den Baracken hinausgehen, dort draußen hinter dem Schützenplatz. Da wohnen die Aermsten der Armen, die Stiefkinder eines Volkes, einer Stadt, geworden durch die wahnsinnige Wirtschaftsordnung einer privatkapitalistischen Gesellschaftsordnung, die sich jetzt derart auslebt, daß die Armut am Verhungern ist.

In den traurigen Holzbuden spuken Hunger und Not aus allen Fugen. Selbst in dem Ringelreigenlied der Kinder in den primitiven Straßen dieses Badenstedtens liegt ein Klagegeschrei, so groß ist hier die Fühllosigkeit einer ungerechten Welt. In einem Raum bei Kerzenlicht rollt sich wie ein Film aus den tiefsten Tiefen menschlichen Lebens das Leben der ärmsten Schicht einer enterbten Volksklasse ab.

Zerschundene Möbel, notdürftige Betten

und alles grau in grau, das ist die tägliche Umgebung von Hunderten von Menschen in einer so kleinen Stadt wie Burg. Und Bude an Bude gereiht, wirkt die Gegend da draußen wie eine Strafkolonie.

In solchem Milieu verkommt die Kultur, werden Verstand und Gefühl in Trümmer geschlagen. Und jede Spießbürger haben kein Recht, sich beim duftenden Morgenkaffee und bei frischen Brezeln entsetzlich aufzuregen, wenn die Zeitungen Greuelnachrichten bringen über Kindermißhandlungen der scheußlichsten, ja man möchte fast sagen der viehischsten Art. Der Mensch erhärtet in seinem Gefühl, je mehr er in Not gerät, er verroht zuletzt. Das soll aber nicht eine die Unbilden der Familie Seife, die in den Baracken wohnt, beschönigen, soll die Grausamkeiten auch nicht abschwächen in ihrer Furchtbarkeit. Aber das Vorausgeschickte soll immer wieder der Oeffentlichkeit zeigen, zu welchen Zuständen kulturellen Rückschritt und sozialer Unterlassung führen.

Die Eheleute heißen **Paul und Martha Seife**, die jetzt vor der **Großen Strafkammer in Magdeburg** standen, um sich wegen Kindesmißhandlung zu verantworten. Das Ehepaar lebte

mit vier kleinen Kindern in einem einzigen Barackenraum,

also sechs Menschen in einem unbäuerlichen Raum. Der durch seine Eltern mißhandelte Junge heißt Günter, er ist ein lieber Bengel, erst drei Jahre alt. Um wieviel niedlicher würde das Kind aussehen, wenn es die Liebe seiner Eltern hätte. Die Eltern versagten aber seit langem dem Kinde die Liebe. Warum? Das ist nicht mehr ersichtlich geworden. Warum bei vier Kindern nur ausgerechnet der kleine Günter ihnen im Wege sein sollte, das ist unergründlich. Oder wollten die Eltern auf keinen Fall mehr als drei Kinder in ihrer Familie haben? Wie gesagt, die Gründe, weshalb dem Kinde durch seine Nebenmenschen ein derartiges Martyrium bereitet wurde, sind unerforscht geblieben. Günter ist jetzt in andern Händen. Liebe Menschen pflegen ihn. Vielleicht wird es der guten Seele gelingen, die Wunden, die jener kleinen Seele so barbarisch geschlagen wurden, wieder gänzlich auszuheilen, die schaudervollen Erlebnisse aus einer jetzigen Erinnerung auszulöschen.

Der unmenschliche Vater soll

das Kind auf ein Brett geschnallt und es dann, so gesteht, unter das Bett gestoßen haben, 14 Tage lang.

In großer Kälte soll das Kind für Stunden auf die Straße geschickt worden sein, nicht um zu spielen, sondern um Günter frieren zu lassen. Der kleine Kinderkörper wies viele blaue Flecke und blaumunterlaufene Striemen auf, die von furchtbaren Schlägen, Tritten und Knüffen herrühren mußten. Selbst in dem blassen Gesicht waren Mißhandlungsspuren festzustellen. Mit den gemeinsten, teilweise nicht wiederzugebenden Ausdrücken ist das Kind beschimpft worden, und die eigne Mutter hat es getreten. Nicht um das Kind loszuwerden. Die Art der Behandlung des kleinen Kindes durch die Eltern war

der Beginn der Befriedigung eines zügellosen Lustgefühls sadistischer Art,

anders kann man das nicht mehr bezeichnen, was mit Entsetzen die Zeugen dem Gericht unter ihrem Eid bekundeten.

Eine Zeugin hat gesehen, wie das Kind derart geschlagen und dann getreten wurde, und zwar von der Mutter, daß es meterweit fortflog und an der Haustür im Flur anprallte. Ein andermal, als sich das Kind beschmutzt hatte, wurde es von der wütenden Mutter buchstäblich

an den Haaren in die Höhe gezogen,

ohne daß es schreien durfte. Eine andre Zeugin schilderte das Entsetzliche dieser Frau Seife, wie sie eines Tages das kleine Söhnchen packte und gegen die Tür warf. Diese gleiche Frau hat auch gesehen, wie die Seife, aus deren Herzblut doch das Kind entstammt,

das Kind in Papier und Lumpen wickelte und dann mit Bindfaden verschnürte, wie ein Paket.

Und der Ehemann, so sagt es dem Gericht ein andrer Zeuge, habe dem Kinde eines Tages zugerufen: „Paß auf, wenn ich dich mit dem Messer durch den Wanst renne, daß du gleich weg bist." Einmal habe das Kind ein fast unerkennliches Gesicht gehabt durch grüne, braune und blaue Flecken, die von erneuten Mißhandlungen der Eltern herrührten. Aus den weiteren Zeugenaussagen ging dann noch hervor, wie die Mutter — und hier zeigt sich erneut die sadistische Art der Mißhandlungen — den kleinen Günter

mit einer Kette um die Beine schlug, bis er zur Erde fiel, liegenblieb und dann noch von der Mutter mit Füßen getreten wurde.

Der ärztliche Befund ist erschütternd, der über den leiblichen Zustand dieses unglücklichen Kindes gegeben wurde. Der Staatsanwalt beantragte mit Recht hohe Gefängnisstrafen, und zwar für den Mann 1 Jahr und für die Frau 1 Jahr und 6 Monate Gefängnis wegen gemeinschaftlicher gefährlicher Körperverletzung. Das Gericht sollte angesichts der Unmenschlichkeit der Mißhandlungen ein geradezu unverständlich mildes Urteil. Es verurteilte den Mann Seife zu 5 Monaten und Frau Seife zu 9 Monaten Gefängnis.

Das Urteil gegen den Mann ist aus dem Grunde unverständlich, weil er die Mißhandlungen mit vollbrachte und im Verein seine Frau die furchtbaren Leiden mit zufügen ließ. Das niedrige Urteil gegen die Frau ist nur von einem Gesichtspunkt aus verständlich: man wollte den andern drei Kindern nicht für allzulange Zeit die Mutter nehmen. Mutter———? Kail.

Ein Fehlurteil in Burg

„Im Namen des Volkes . . ."

Am 10. Juli d. J., also zu Beginn des letzten Wahlkampfes, fand im Reichsbannerlokal Rewi in Genthin ein Vergnügen des bürgerlichen Turnvereins Jahn statt. Das Genthiner Reichsbanner war an diesem Tage zu einer öffentlichen Kundgebung in Jerichow gewesen und erfuhr bei seiner Rückkehr, daß Reichsbannerkameraden und Kommunisten überfallen worden seien.

Der Zugführer vom Reichsbanner Genthin, Kamerad G. Schulze, ging in das Lokal Rewi, um zu erfahren, wo der Ueberfall stattgefunden habe. Schulze ging in den Saal, in dem das Vergnügen stattfand, und wollte die dort sich evtl. noch aufhaltenden Reichsbannerkameraden herauspfeifen. Dabei wurde er von dem Katasterbeamten Haberland des Saales verwiesen. Schulze folgte dieser Aufforderung und ging wieder zum Saal hinaus.

Wie sich die nun nach diesem Vorfall entstandene Schlägerei entwickelte, kann niemand mehr erklären. Fest steht, daß bereits vorher eine Schlägerei zwischen Stahlhelmleuten stattgefunden hatte, die die Polizei schlichten mußte und vermutlich noch einmal zum Ausbruch kam, als Schulze den Saal betrat. Es ist anzunehmen, daß der Pfiff Schulzes, der seinen Kameraden galt, von den Stahlhelmern als Zeichen für einen erneuten Angriff verstanden wurde. Alkoholgenuß bei den Stahlhelmern und die damalige politische Hochspannung vor den Wahlen, lassen diesen Schluß zu.

Der Mitangeklagte E. Mosau aus Genthin, Mitglied der KPD., wollte die Streitenden auseinanderbringen. Er schoß in einer Saalecke mit einer Scheintodpistole, worauf auch alles auseinanderstob. Auf keinen Fall will er aber geschlagen haben, was ihm die Anklage zur Last legt. Er will auch nicht gesehen haben, wer sich schlug.

Der ebenfalls mitangeklagte Reichsbannermann Kumbier aus Genthin, der ebenfalls mit in Jerichow war, ging auch mit in das Lokal Rewi, um sich nach dem Ueberfall zu erkundigen. Er hat ebenfalls nicht geschlagen und auch niemanden erkannt.

Nach der Aussage des Zeugen Haberland, soll sich der Vorfall folgendermaßen zugetragen haben. Er stand im Saal von Rewi und unterhielt sich mit einem Freund, als ihn Schulze leise anrempelte. Scherzhaft habe sich Haberland umgedreht, und gemeint: „Fangen Sie man nicht gleich an zu hauen. Ich wollte schon gehen." Dann sei seine Cousine gekommen und habe ihm mitgeteilt, daß man sich schon wieder schlagen wolle. In dem Augenblick habe er dann schon vier Schläge erhalten und sei in Ohnmacht gefallen. Haberland sagte ferner aus, daß, bevor die Reichsbannerleute kamen, andre Personen sich schlagen wollten. Weiter betont er, daß er nicht sagen könne, daß Reichsbannerleute geschlagen hätten.

Der Zeuge Matern stellte nur Vermutungen auf. Aber auch er sagte aus, daß sich schon vorher Stahlhelmer geschlagen hätten. Waffen hätte er bei den Reichsbannerleuten nicht gesehen. Der Zeuge Iden bekundete, daß er gesehen habe, wie Schulze der Aufforderung Haberlands, den Saal zu verlassen, widerspruchslos Folge geleistet habe. Einige weitere Zeugen schildern übereinstimmend, sie hätten nicht gesehen, daß das Reichsbanner einen Streit entfesselt habe. Wohl aber zieht sich durch alle Zeugenaussagen wie ein roter Faden die Vermutung, daß die Schlägerei der Stahlhelmer wohl die Ursache zu dieser erneuten Streiterei war. Die Zeugen, die Schulze als Mittäter beobachtet haben wollen, waren sämtlich nicht in der Lage, etwas Genaues auszusagen. Der Verteidiger Dr. Katz (Magdeburg) forderte sehr energisch den Freispruch der Angeklagten. Schulze sei nur in den Saal gegangen, weil er sich als Reichsbannerführer verantwortlich fühlte, und über den vermeintlichen Ueberfall auf Reichsbannerleute etwas erfahren wollte. Daß er nun in eine Stimmung hineinkam, die durch eine gewesene Schlägerei bereits hervorgerufen worden war, das sei kein Schuldmoment für das Reichsbanner.

Der Staatsanwalt sah natürlich in dem ganzen Vorfall eine politische Zusammenrottung. Für ihn gab es keine Schlägerei der Stahlhelmer. Er bestritt die Tatsache, daß Schulze schlichten wollte. Für ihn war Schulze der Rädelsführer. Der Antrag gegen Schulze lautete daher wegen Körperverletzung auf 6 Monate, gegen Mosau 7 Monate und gegen Kumbier 3 Monate Gefängnis.

Wider Erwarten ging das Gericht noch über diesen Antrag hinaus. Es sprach die Angeklagten für schuldig und verurteilte Schulze zu 9 Monaten, Mosau zu 7 Monaten und Kumbier zu 3 Monaten Gefängnis. Gegen dieses in jeder Beziehung unglaubliche Urteil wird natürlich sofort die Revision eingelegt.

Das Urteil ist im Namen des Volkes gesprochen worden. Aber das eine steht fest: es entspricht auf keinen Fall dem Rechtsempfinden des Volkes, unter welchem wir in erster Linie die breiten Massen des republikanischen Deutschlands verstehen. Am 6. November wird das Volk seine Stimme erheben und das wegfegen, was man unter dem Begriff Reaktion zu verstehen hat. —

Aus der Altmark

Revolver in Kinderhand

In einer Wohnung in Stendal ereignete sich ein bedauerlicher Unfall. Ein 12jähriger Junge hatte den Revolver seines Vaters in dessen Abwesenheit entdeckt.

Er nahm das Schießeisen zu sich und untersuchte es. Plötzlich löste sich ein Schuß, der unglücklicherweise die 4jährige Schwester in den Oberarm traf.

Um ein Haar, und kindliche Neugier hätte den Tod eines jungen Menschenlebens zur Folge gehabt. —

Stendal. Festgenommen wurde der 66jährige wohnungslose Tischler Karl Köppen, der in der letzten Woche von drei Stendaler Tischlermeistern vier Bettstellen mit Matratzen sowie vier Stühle und in einem Schuhladen zwei Paar Herrenschuhe unter Vorspiegelung falscher Tatsachen ohne jegliche Anzahlung erstand und alle Sachen sofort zu seinem Nutzen wieder verkaufte hat. — Großes Winzerfest am Sonntag, dem 9. Oktober, in den herrlich dekorierten Räumen des Gewerkschaftshauses. (Siehe auch Inserat.) — Altmärkisches Landestheater. Die noch in geringer Zahl vorhandenen Plätze für die erste Opernpremiere: „Ein Maskenball" von Giuseppe Verdi werden bald vergriffen sein, so daß es ratsam erscheint, sich die noch restlichen Karten schnellstens im Vorverkauf zu sichern. Die Aufführung beginnt pünktlich um 19½ Uhr. Am Dienstag, 20 Uhr, wird die Schwankneuheit: „Der kühne Schwimmer" bereits zum dritten Male gegeben. — Ueber die Borsteler Vorgänge vor Gericht sprechen in öffentlicher Versammlung am Montag, dem 10. Oktober, abends 8 Uhr, in Klinkens Festsälen: Rechtsanwalt Dr. Baerensprung und Redakteur Ellermann (Magdeburg). Die Stadtverordneten Müller und Trumann sprechen über Flugschriften der NSDAP. und KPD. in Rathausangelegenheiten. —

Stendal. Erfolgreicher Werbeabend. Die Buchhandlung Volksstimme veranstaltete im „Odeum" ein Schallplattenkonzert, das einen guten Besuch aufwies. Genosse Schmidt (Magdeburg) sprach bei dieser Gelegenheit auch über das gute Buch. Fritze aus Magdeburg hatte dann wieder so viele Witze auf Lager, so daß in den Pausen die Lachmuskeln der Zuhörer reichlich angestrengt wurden. —

Tangermünde. Zu hohe Ladung. Ein Elbkahn kann erhebliche Mengen in seinem Schiffsraum befördern. Wenn aber auf einem solchen Schiff Stroh befördert wird, ist die Fahrt ein seltenes Schauspiel. Ein mit Stroh beladener Kahn passierte hier die Elbe. Um die Verfrachtung rentabel zu gestalten, hatte die Ladung die Ausmaße eines Strohdiemens. Der Steuermann bekam seine Befehle von einem Ausguckmann, der hoch oben auf der Ladung stand. —

Kommunale Arbeit in Osterburg

Die Tagesordnung der letzten Stadtverordneten-Versammlung in Osterburg wurde reibungslos erledigt. Die Stadt will, um weitere Arbeitsmöglichkeit zu schaffen, die Kanalisierung der Kirchstraße und eines Teiles der Wasserstraße durchführen. Die erforderlichen Gelder in Höhe von 10 000 Mark werden dem dafür zur Verfügung stehenden Fonds entnommen. Die Stadt trägt 35 Prozent der Kosten im voraus, während die restlichen 65 Prozent von den anliegenden Grundstückseigentümern übernommen werden müssen. Der Entwurf des Magistrats wurde einstimmig angenommen.

Durch die starke Belegung des städtischen Krankenhauses machte sich die Anstellung eines Assistenzarztes erforderlich. Die Anstellung wurde beschlossen. Die diesjährige Obstverpachtung brachte 789 Mk. gegenüber 300 Mk. im Vorjahr. Vom Stadtverordneten Maaß wurde angeregt, aus den Erträgnissen der Obstverpachtung neue Obstbäume anzupflanzen. Es ist die Anpflanzung von 100 Obstbäumen bereits vorgesehen.

Stadtverordneter Kaßner wünschte Auskunft über die Durchführung des Winterhilfswerks in diesem Jahre. Nach den Ausführungen des Bürgermeisters Metzig wird in aller Kürze die Volksküche wieder in Betrieb genommen. Er hofft, daß er auch in diesem Winter wieder genügend unterstützt wird, damit die Hilfsaktion für die Aermsten der Armen durchgeführt werden kann. Stadtverordneter Dorn schlägt dem Magistrat vor, den Mückengraben östlich des Seggewiesenwalls zuzuschütten, in der Verlängerung der Melkerstraße Bordsteine zu setzen und den gepflasterten Teil der Melkerstraße mit Spritzasphalt zu versehen. Vom Bürgermeister wurde Prüfung zugesagt. —

Osterburg. Festgenommen. Der Maschinenbauer R. Hanker wurde festgenommen und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Es besteht der dringende Verdacht, daß er an den Diebstählen beim Gastwirt Erxleben mit beteiligt war. —

Herzschlag nach Aufregung

Diebe suchten in Arendsee den Obstgarten des Eisenbahnarbeiters Torper heim. Der Besitzer regte sich derart darüber auf, daß er einen Herzschlag erlitt und auf der Stelle tot war. —

Schaunsland

Nr. 41 — Illustrierte Beilage der Volksstimme — 8./9. Oktober 1932

Dorfstelle Oster-Stege. Rechts: Dorfstelle Groß- und Klein-Ackendorf.

Die beiden Braunen

Jahrelang waren sie in treuer Kameradschaft nebeneinander hergetrabt, der Hans und die Liese.

Tagein, tagaus, den Lastwagen hinter sich, waren sie ihre Straße getrottet. Hatten der Menschheit treu gedient, indem sie den schweren Pflug gezogen und Herbst um Herbst die braunen Schollen umgelegt, das Erdreich vorbereitet zur neuen Aussaat, zum neuen Werden.

Im Frühjahr die Sämaschine bewegt, welche den Samen in die feuchtwarme Erde bettete, im Hochsommer den reichen Erntesegen eingefahren. Darüber waren sie alt geworden, die beiden Braunen.

Für heute war ihr Tagewerk vollbracht.

Sie hatten ihre Abendmahlzeit, das wohlschmeckende Gemisch von Hafer und Häcksel verzehrt. Als Nachtisch lag vor ihnen das balsamisch duftende Heu.

Liese war nachdenklich gestimmt. Sie hatte auf dem Hofe ein unförmiges Ding stehen sehen.

Alte Dorfstätten

Auf Spuren der Vergangenheit – Entdeckungsfahrt eines Magdeburgers

Das Wüstungsverzeichnis der Provinz Sachsen zählt aus der Umgegend Magdeburgs viele Dorfstätten auf, von denen wohl der Name bekannt ist und auch nach den Zeichnungen der Liegenschaftsämter der Ort bestimmt werden kann, wo sie einst standen, aber der flüchtige Wanderer, der Laie wird nichts von ihnen sehen.

Die verschiedensten Ereignisse waren Veranlassung, daß diese Siedlungen von ihren Bewohnern geräumt worden sind. So hat in unsrer Umgegend mehrmals die Elbe durch ihre häufigen Verlagerungen des Flußbetts Dörfler gezwungen, ihre liebgewordenen Wohnstätten aufzugeben.

Auch Feuersnöte vernichteten oft ganze Dörfer. Die Großgrundherren und die Kirchengüter haben durch ihre Wirtschaftsführung viele Dorfstätten all ihrer Bewohner entblößt. Die Bauern waren den Herren zu Spanndiensten verpflichtet. Durch Naturkatastrophen, Kriege und nicht zuletzt durch die Gewinnsucht der Herren wurden diese Verpflichtungen ständig größer. Der Bauer konnte die Lasten nicht länger tragen und verfiel dann seinem Herrn auf Gedeih und Verderb. Die Menschen wurden verhandelt wie Ware, das Bauerngut wurde in dem Herren- oder Kirchengut aufgenommen und viele Dorfstätten waren bald ganz von ihren Einwohnern verlassen. Verheerende Seuchen brachen aus, die Bauern fielen ihnen zum Opfer oder sie flohen in die Städte, wo sie Schutz zu finden glaubten.

Ein übriges taten die Kriege, besonders der Dreißigjährige Krieg, in denen Söldnerheere plündernd, sengend und mordend ganze Landschaften verwüsteten. Die verlassenen Dorfstätten standen dann lange leer, bis Anwohner aus benachbarten Dörfern Steine und sonstiges Baumaterial brauchten; sie benutzten die Wüstungen als Steinbrüche, bis alles dem Erdboden gleich war, bis auch diese Landstriche unter den Pflug genommen wurden.

*

Es soll nun heute nicht gleich jede Wüstung aus der Umgegend Magdeburgs aufgezählt werden, unser Besuch gilt nur denen, die auch von Laien noch heute gefunden werden können.

In der von uns sehr gern besuchten Letzlinger Heide sind einige verlassene Dorfstätten, die jeder nach einigem Suchen finden kann. An dem Wege zwischen Letzlingen und Dolle liegt mitten im Walde eine Kirchenruine von der ehemaligen Dorfstätte Cibow. Der Wanderer, der genügend Muße zum Verweilen hat, kann sich im Geiste so recht das Leben der Menschen von früher hier in seinem Wechsel zwischen Freud und Leid ausmalen.

Benutzt man nun von hier aus den schönen sogenannten Königsweg, um nach Colbitz zu kommen, so entdeckt man eine zweite Wüstung in der Heide. Einige hundert Meter westlich vom Königsweg, südlich vom Denkmal, das für einen Förster errichtet wurde, befindet sich die Wüstung Oster-Stege. Eine alleinstehende alte Eiche und einige Tümpel geben die Stelle an, wo einst die Oster-Steger lebten und liebten.

Das Kreuz westlich von dem heutigen Gerwisch, das die Stelle des ehemaligen Dorfes kennzeichnen soll, kennt wohl schon jeder Magdeburger.

Südlich von Magdeburg treten noch einige Wüstungen aus der Landschaft hervor. Oestlich von der Chaussee zwischen Groß-Salze und Calbe a. d. Saale, der sogenannten Kanalstraße, kann man, ungefähr in der Höhe des Gutes Döben, einige alte verträumte Weiden an einem kleinen Teich aufsuchen. An dieser Stelle lagen einst Groß- und Klein-Ackendorf.

Gehen wir den Feldweg zurück nach der Chaussee und dann einen alten Feldweg, der nach der Landstraße zwischen Eggersdorf und Groß-Mühlingen führt, so stoßen wir auf die Wüstung Barsdorf. Eine große wüste Fläche, durchsetzt mit tiefen Teichen, bewachsen mit dichtem Schilf und Weidengestrüpp, bietet der Vogelwelt ein wahres Dorado. Dieser Landstrich ist zum Naturschutzgebiet erklärt worden.

Ein Schäfer, der in der Nähe seine Schafe weidete, erzählte uns, daß durch die Pest alle Bewohner dieses Dorfes ausstarben. Ein fahrender Gesell nächtigte in dem damaligen Barsdorf in einem Backofen. Er hatte schon den Tod im Leibe und brachte auf diese Weise dem gesamten Dorf den Untergang.

Unser Weg führt uns westlich über Groß-Mühlingen und Eickendorf nach Atzendorf. An dem nach Norden parallel zur Leipziger Chaussee führenden Feldweg befindet sich die alte Dorfstelle Eimecke, ein tiefliegender Teich, umsäumt von alten Lindenbäumen, in deren Kronen in der Blütezeit die Bienen summen, als wollten sie erzählen von Eimecke und seinen frühern Bewohnern.

Wir wenden uns nordwärts. Der Feldweg ist zu Ende, aber zur Linken und zur Rechten geht je ein Weg ab. Wir wählen den linken, also den nach Westen, und kommen nach Borne. Kurz vor dem Ort ein zerfallener Turm: die Kirchenruine von Nalpsch. Vor einigen Jahrzehnten soll der Turm noch in allen vier Mauern erhalten gewesen sein; jetzt steht nur noch ein Stück einer Mauer.

Etwas näher an Borne heran kann man noch eine historische Stätte aufsuchen, ein Hünengrab, bestehend aus einem 20 bis 30 Meter dicht mit Gras bewachsenem Erdwall. An der Westseite hat man angefangen, ihn abzutragen. Auf Anweisung der Obrigkeit wurden die Abtragungsarbeiten eingestellt. Der Gemeindevorsteher tat ein übriges zur Erhaltung des Denkmals und ließ eine Tafel am Hünengrab anbringen mit der Aufschrift:

„Das Hüten der Gänse und Schafe, sowie das Spielen der Kinder auf dem Hünengrab ist verboten! Der Gemeindevorsteher."

In der weitern Umgegend von Magdeburg sind noch eine ganze Reihe sichtbarer Reste ehemaliger menschlicher Wohnstätten aufzuzählen; diese Darstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Den Leser anzureizen, selbst weiterzusuchen, das war unsre Absicht!

Erich Ziegler.

Dorfstelle Eimecke bei Atzendorf.

Das unheimliche Etwas mußte erst eingetroffen sein, denn Liese hatte es bisher noch nicht bemerkt.

Einen Traktor hatte sich der Bauer zugelegt.

Liese, etwas älter als Hans, war Kriegsteilnehmer gewesen, hatte auch ein „Andenken" an die „große" Zeit davongetragen.

Ein Streifschuß hatte ihr eine schmerzhafte Wunde beigebracht und am Widerrist eine bedeutende Narbe hinterlassen. Nach etlichen Wochen Aufenthalt und guter Pflege im Pferdelazarett konnte Liese als kriegsuntauglich dem grausigen Morden entrücken.

So kam sie zu dem Bauern, um neben dem Hans friedliche Arbeit zu verrichten.

Das plumpe, unheimliche Etwas rief in Liese unliebsame Kriegserinnerungen wach...

Hinzu kam, daß sie morgens, während sie auf dem Hofe gestriegelt wurde, ein Gespräch des Bauern mit seinem Sohne gehört hatte.

Das ging ihr durch den Kopf und bedrückte ihr Herz.

Liese räusperte sich und fragte den Hans, ob er das furchtbare Ding auf dem Hofe gesehen habe.

„Ja", antwortete Hans.

„Weißt du, zu was das dient? Das Ding zieht den Pflug, zieht und schiebt den Wagen und verschiedenes andre. Kurzum, es ist zu allem nütze, macht uns überflüssig, nimmt uns das Brot."

„Ist's möglich?" gab Hans gepreßt als Antwort.

„Nun höre", vervollständigte Liese ihre Erzählung, „was der Sohn heute früh zu seinem Vater sagte: Die Liese ist alt und abgearbeitet, der Trecker macht sie überflüssig. Ich habe gedacht, wir geben sie an den Roßschlächter ab. Der Hans ist ja noch etwas stabiler, ihn wollen wir noch eine Zeitlang behalten. Wenn der Trecker erst richtig eingelaufen ist, können wir auch den Hans entbehren."

Liese berichtete weiter: „Der Alte scheint noch ein Herz für uns zu haben. Er äußerte: Aber Junge, die Tiere, die uns jahrelang treu gedient... Weiter kam er nicht in seiner Rede. Der Sohn schnitt ihm das Wort ab und meinte: Komm mir nicht mit solchen Sentimentalitäten. Vater! Erst kommt die Rentabilität des Betriebes, alles andre ist Nebensache."

Der Bauer schüttelte darauf den Kopf: „Ja, ja die Jungen..."

Dem Hans und der Liese war angesichts dessen der Appetit vergangen. Sie rührten nichts mehr an. Die Köpfe gesenkt, verbrachten sie schlaflos die Nacht.

G.

Oben: Kirchenruine Cibow in der Heide. Unten links: Kirchenruine Nalpsch bei Borne. Rechts: Das Hünengrab bei Borne.

Erlebnisse in Grönland

Von J. Georgi, Mitglied von A. Wegeners Grönland-Expedition 1929

Ueberwältigend ist der Eindruck Grönlands, mag man an der Ostküste durch den ständigen Packeisgürtel hindurchgedrungen sein und am Westhimmel in strahlender Sonne die wildgezackte Kette der 3000 Meter hohen Küstenberge und dahinter die Hochfläche des Inlandeises erblicken, oder mag man sich der „besiedelten" Westküste nähern, wo zahlreiche Ansiedlungen nahe der Außenküste liegen. Abgeschliffene, flache Gneisklippen schieben sich kulissenartig hintereinander. Dahinter erheben sich höhere, ehemals von mächtigen Inlandeisströmen malerisch zurechtgestutzte Berge.

Auf dem Decke des kleinen Motorboots suchen alle Augen nach den menschlichen Wohnungen, denen wir ganz nahe sein müssen. Endlich finden wir, sei es unter Führung eines Ortskundigen, sei es durch glücklichen Zufall, die schmale, in gleichmäßigem Schwarzgrau der Fjordwände versteckte Einfahrt zu dem kleinen Naturhafen, an dem das gastliche Haus des Kolonialverwalters, das Lagerhaus — „Butik" genannt —, und auf einer isolierten Klippe, gegen Hunde gesichert, das Speckhaus liegen. Daneben stehen ein paar in der Landschaft fast verschwindende, würfelförmige Grönländerhäuser. Nur an wenigen Hauptorten gibt es größere Ansiedlungen, aber noch an keiner Stelle hat die Besiedlung der Landschaft das geringste ihres rauhen, unberührten Charakters genommen.

Zwar bietet der innere Teil der großen Fjorde, die den felsigen Küstensaum bis zum Rand des Inlandeises durchschneiden, günstigere klimatische Bedingungen, was schon an der reichern Vegetation — Weidengestrüpp und ein dichter Teppich von Moosbeeren — erkennbar ist; trotzdem sind aber die festen Siedlungen fast ohne Ausnahme nahe der Außenküste, weil nur der Zugang zum Meere den Grönländern zu jeder Zeit des Jahres Nahrungserwerb ermöglicht. Im Innern der Fjorde wird nur zu gewissen Jahreszeiten Seehund- und Fischfang, früher auch Rentierfang, ausgeübt.

Dringt man weiter, bis zum Inlandeisrand, vor, so trifft man wiederum eine fast vegetationslose Zone von Moränen und Lehmlagern in den Vertiefungen. Diese sind übersät von Steinblöcken aller Größen, Gneisbuckeln, die, an den Leehängen von Spaltenfrost zerklüftet, im Lub des Eises meist noch blankpoliert sind. Zeugen des jüngsten Rückzugs des Inlandeises! Im Grunde der Fjorde bahnen sich die gewaltigen Gletscher den Weg ins Meer hinab, aus der Zone des ewigen Eises, die hier in 600 bis 1000 Meter Höhe verläuft. Auch an den Seitenwänden der Fjorde, oft schon in großer Höhe abbrechend und ihre Eislawinen über die glatten Plattenwände hinabsendend, zeigen sich sogenannte Hängegletscher, die zumeist aus dem Hochlandeis abfließen und den heutigen Alpengletschern ähneln.

In dieser Randzone beschränkt sich das Tierleben zu Lande auf ein paar Schneehasen, Füchse und Schneesperlinge; die Scharen von Alken, Möwen und Tauchern siedeln weiter draußen nach dem offnen Meere zu. Mag die Natur in dieser Randzone noch so karg sein, so ist sie doch reich und voller Leben gegenüber dem Inlandeis selbst, auf dem sich im Jahre 1929 einige Monate und vom Sommer 1930 bis zum Sommer 1931 über ein Jahr lang unser Leben abspielte. Prachtvoll ist der Blick vom Rande des Inlandeises auf die Küstengebirge mit ihrem Hochlandeis und Gletschern. Tief dunten liegt der Fjord, von Eisbergen übersät und von Windböen durchzogen. Ganz draußen, im mattgrauen Schimmer, ahnen wir die offne See, und über den Bergen ballen sich gewaltige Föhnwolken in Gigantenkämpfen auf.

Nach etwa 50 Kilometer Reise ins Innere verschwinden die Küstengebirge hinter dem Horizont der hier noch schwachwelligen Eisfläche. Von etwa 150 Kilometer an ist für das Auge keine Steigung mehr zu erkennen. Rings im Umkreis erstreckt sich endlos die weiße Wüste, eben wie ein gefrornes Meer.

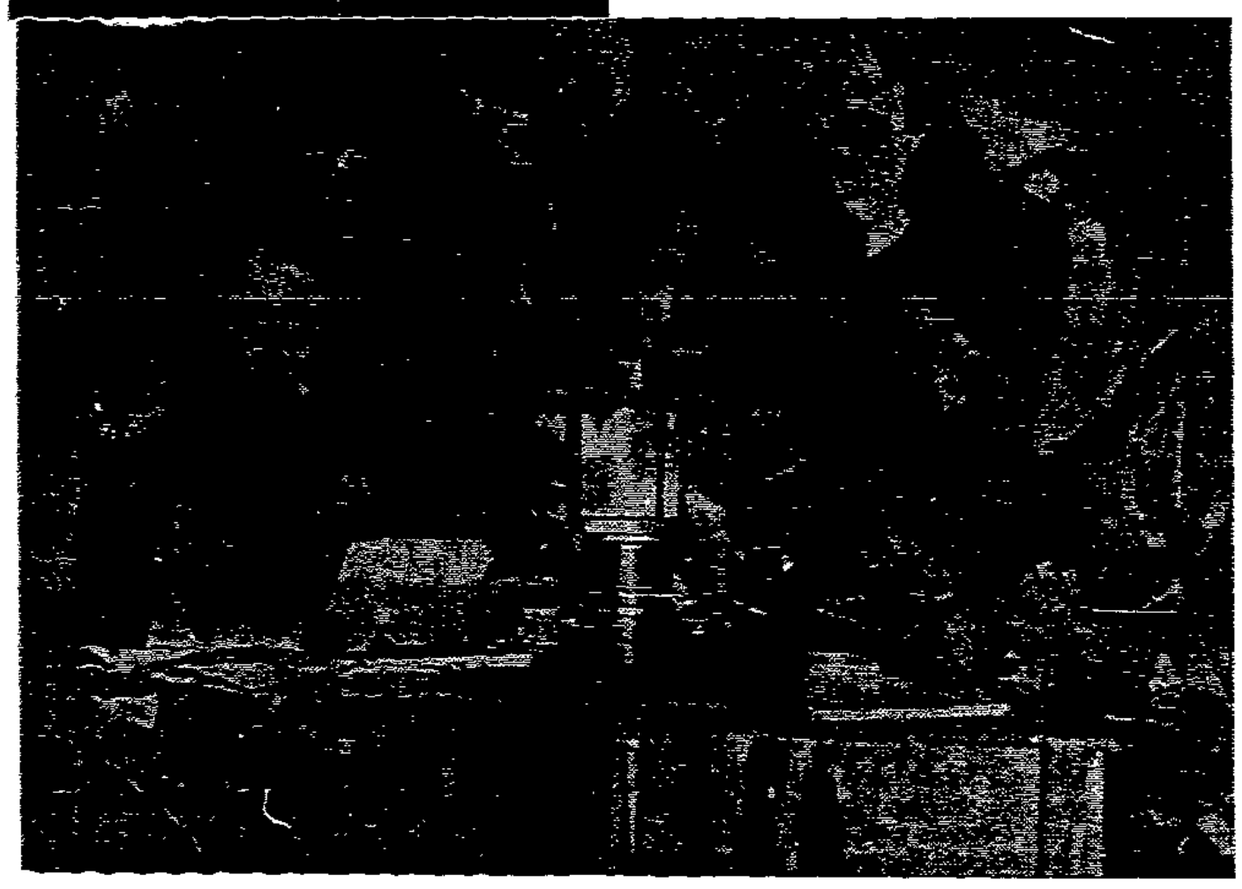
Hier, 400 Kilometer von der West- und ebensoweit von der Ostküste entfernt, in 3000 Meter Meereshöhe, wurde im Juli 1930 die „Station Eismitte" von Alfred Wegeners Grönland-Expedition errichtet und zum erstenmal, über ein Jahr lang, das Klima des Inlandeises, die Beschaffenheit des Firnes, das Verhalten der Wolken und obern Luftschichten studiert.

Kein Lebewesen haust auf dem Inlandeis. Einmal nur hatten wir Besuch von einem Polarfuchs. Er wurde wohl durch die auf der Spur der ersten Reise zurückgelassenen Ueberreste der Lager, Exkremente der Hunde usw., angelockt. Im Frühjahr und Sommer überquerten einige Male Vögel, anscheinend große Raubmöwen, einmal vielleicht auch ein Schneesperling, die ungeheure Weite. Es bleibt ungewiß, wie sie sich orientierten, da sie stets in geringer Höhe, zuweilen sogar dicht über dem Inlandeis, hinwegflogen.

Wir selbst, mein Kamerad Dr. Sorge und ich, während des Winters auch mein Kamerad Dr. Loewe, hausten in einer in den Firn eingegrabenen Eishöhle. Trotz aller Unbequemlichkeiten bot diese doch einen guten Schutz gegen die Schneestürme und die Kälte der Polarnacht mit ihren Temperaturen bis zu 65 Grad. —

*

Links: Isländische Pferde werden ausgeladen.
Darunter: Georgi und Sorge in ihrer Firnhöhle in „Eismitte".



Was man nicht weiß

Das, was wir als Straßenstaub bezeichnen, ist kürzlich analysiert worden und hat folgende Bestandteile ergeben. 31 Prozent sind pulverisierter Stein, der durch den Verkehr abgerieben wird, 12 Prozent sind Eisen- und Stahlteilchen, die die Räder der Wagen und Straßenbahnen abnutzen, 11 Prozent sind Gummiteilchen von den Gummireifen der Autos und Autobusse und 9 Prozent sind Lederteilchen, der sich von den ungeheuren Stiefelsohlen abgerieben hat.

*

Auch beim Kartenspiel gibt es mancherlei Aberglauben. Wer beim Kartenspiel Geld ausleiht, verliert, geborgtes Geld bringt Glück. Wenn ein Partner verkommt ist und man früher gewinnt, muß man, ehe man ein neues Spiel beginnt, einmal um den Tisch gehen. Wenn der Partner auseinandergeht, kann man sitzen bleiben. Ein kreuzförmiges Pflaster bringt Glück, wenn man es in der Tasche hat. Wenn beim Spielen eine Karte herunterfällt, ist das ein schlechtes Vorzeichen, und man hat ungünstige Nachrichten zu erwarten. Beim Kartenspielen soll man nicht singen, da man dadurch das Unglück heraufbeschwört. Man soll nie mit einem Menschen spielen, der schlecht, da man somit Unglück hat. In Monte Carlo gibt es einen Aberglauben, daß jeder, der unmittelbar nach dem Vorkommen eines Selbstmordes gegen die Bank spielt, gewinnt. Wenn man ein Geldstück findet und damit spielt, gewinnt man immer.

*

Im Verbotenen Lotto sind in einer einzigen Saison bei Millionen Lotterie gespielen worden. Es ist folgendermaßen ausgerechnet, daß jährlich in der Welt in jedem Jahr 15 Millionen Pfund Fische gefangen werden.

Die Hirsche rören ...

Ein warmer, sonniger Herbsttag neigte sich seinem Ende zu. Frisch und kühl wehte der Abendwind aus den Talzügen. Der tiefblaue Himmel war klar und wolkenlos; der Sonnenschein lag golden auf den herben Fichtenwäldern; die Laubbäume trugen einen ersten frühen Schimmer von herbstbunten Farben. Es lag recht viel Herbstgold in der Luft; es war, als wolle die Sonne zum letztenmal alles in tiefes, volles Gold hüllen . . .

Die Zeit verrann. Längst war die Sonne hinter den Bergspitzen im Westen als feurige Kugel versunken. Ueber den Bächen und Rinnsalen zog sich ganz fein und dünn ein leichter Nebelhauch. Es war bereits stockfinster, als wir von Ballenstedt aus die Wälder des Ostharzes durchquerten. Alles Leben schien erstorben. Der Wind strich durch die Kronen der Fichten. Eine Amsel schackerte bös und zänkisch, als wir sie in ihrer Ruhe gestört hatten. Ein langes, schmales Wiesental war unser Ziel; dort ging der Wind gut, und es sollten sich in der Gegend verschiedene starke Hirsche herumtreiben. Genaues wußte man aber nicht. Lange, lange hatten wir dort gestanden. Durch das angestrengte Lauschen und Sehen wurden wir müde und lustlos.

Da klang es über Berg und Tal herüber, ein langgezogenes, tiefes Rören. Bald hier, bald dort, erst zaghaft, zögernd, nur hin und wieder ein Röhrei, bis das Melden zum volltiefen, mächtigen Orgeln anschwoll, durch den sonst so stillen Bergwald dröhnte der Brunftschrei der Hirsche. Ein Vollakkord überschäumenden Lebens, ein herrischer, trotziger Klang.

In einem kleinen Seitental hatten wir unsern Beobachtungsstand ausgewählt. Vor diesem fällt der Hang steil ab und steigt drüben ebenso steil wieder auf. Die jenseitige Bergwand ist mit übermannshoher Dickung bedeckt. Darin schrie der Hirsch. Zu sehen war nichts, die Nacht war zu schwarz. Es war gerade Neumond. Leise brach und knackte es bald hier, bald da. Wahrscheinlich wollte das Wild zur Lichtung, wo der kleine Bach über Steine hüpft, um frische, saftige Gräser zu äsen. Es war geraume Zeit verstrichen. Unheimlich still war es geworden.

Plötzlich ein Rascheln in unsrer Nähe. Auf ein unsichtbares Zeichen warfen wir uns platt auf die Erde. Langsam und gemächlich zog das Rudel in greifbarer Nähe an uns vorbei. Zu sehen war nichts. Dreißig bis vierzig Stück hatten wir geschätzt. Ganz zum Schluß vernahmen wir ein trotziges Schnaufen. Die Erde dröhnte von dem harten Stampfen, es war der Herold des Waldes, König Kronenhirsch.

Ein unheimlicher Eindruck, dieses eifersüchtige Fauchen. Langsam wurde es stiller. Weit entfernt, fing der Hirsch wieder an zu rören. Vielfach verstärkt durch die hohen Berghänge klang es das Tal entlang.

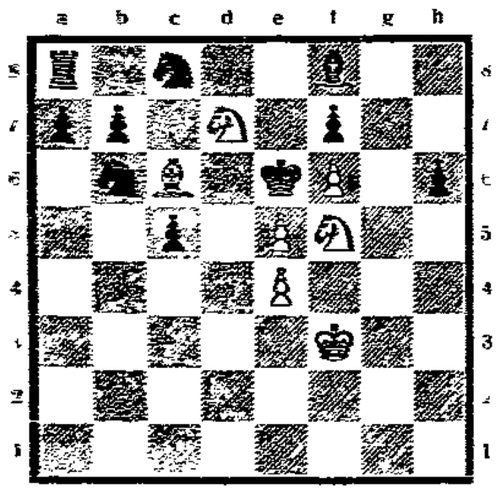
Beschwerlich war die Kletterpartie bis zum nächsten Heustadel, der das Heu enthält für die Wildfütterung. Bald war er gefunden. Der Morgen war nicht mehr fern. Wir krochen hinein in das Heu, um unsre müden Glieder etwas auszustrecken. Der Hirsch rörte in allernächster Nähe. Seinen vollen, tiefen Baß hörten wir noch eine ganze Weile. Laut rief das Käuzchen. Aber bald waren wir infolge der Anstrengungen der Nacht in tiefen Schlaf gesunken. St.

Denken, Raten, Kopfzerbrechen

Schach

(Nachdruck verboten)

Schachaufgabe Nr. 21.
Orig. F. Wilken.



Matt in 2 Zügen.

Rätsel

Wandelrätsel.

Du siehst mich leuchtend stehn in Feld und Garten.
Wer etwas leistet, darf's mit andern Kopf erwarten
Mit andern Kopf stets ärgert und verletzt es.
Mit andern Kopf: der Herr Papa, der liebt und schätzt es.

Künstlerleid.

Er war ein Freund des schönen Ganzen
und war darauf ein Meister gar,
doch seine Nachbarn drin im Städtchen,
die schimpften drüber immerdar.
Da suchte er, um sich dem Ganzen
zu widmen, jüngst zur Abendzeit
das Erste auf, das frühlingsprangend
ihn lockt mit holder Einsamkeit.
Doch ach, kaum hatte er begonnen,
da kam gestürzt vom nahen Feld
ein Dorfkind her mit drohendem Zweiten,
und schleunigst gab er Fersengeld.
Ach, seufzte er; das ist doch ein Jammer!
Das Ganze ist so wunderschön;
nur in der Stadt wie auf dem Lande —
die Dörfler können's nicht verstehn.

Akrostichon.

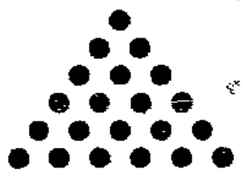
Abel, Arm, Biche, Eid, Eier, Eisen, Hering, Raum, Rose, Rot, Sau, Stern, Wald.

Man bilde von jedem dieser Wörter durch Hinzufügung eines passenden Buchstaben ein neues Wort wie Stern aus Stern, Regel aus Egel. Werden die neuen Wörter nach ihrer Bedeutung wie folgt geordnet: 1. Teil des Körpers, 2. Amt, 3. Gebäude, 4. Musikinstrument, 5. altbiblischer Name, 6. Empfindung, 7. Verkehrsmittel, 8. Spiel der Phantasie, 9. Nahrungsmittel, 10. symbolischer Schmuck, 11 Tugend, 12. männlicher Vorname, 13. Charakterzug, so ergeben die Anfangsbuchstaben im Zusammenhang ein bekanntes Sprichwort.

Arithmogriph.

1	2	3	4	5	6	deutscher Tondichter
	4	1	2	5		römischer Gott
		4	5			Maß
	4	5	3	6		gelehrter Beruf
1	4	5	1	2	3	Gesteinsart

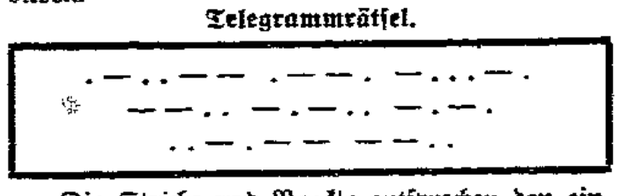
Pyramide.



Vokal.
Ausgestorbenes Wild.
Schweizer Kanton.
Verderben.
Edelstein.
Mann aus Afrika

Von der Spitze beginnend, ist jede weitere Reihe durch Hinzufügung eines Buchstaben unter beliebiger Stellung der andern Buchstaben zu bilden.

Telegrammrätsel.



Die Striche und Punkte entsprechen den einzelnen Buchstaben der nachstehend in andrer Reihenfolge aufgeführten Wörter. Diese Wörter sind so zu ordnen, daß die auf die Punkte des Telegramms treffenden Buchstaben im Zusammenhang einen Sinnspruch ergeben.

Gebein — Karmin — Knie — Kopf — Kreide — Null — Reis — Stroh.

Auflösungen aus voriger Nummer

Gleichung: Filmdiva (a Filter, b Mond, c Aron, d Ar, e Main, f man, g Vase).

Logogriph: Tasse, Taste, Tasche

Zahlenrätsel:

3 5 7 9
9 7 5 3
5 3 9 7
7 9 3 5

Füllrätsel: Leibniz, Spargel, Spiegel, Breslau, Mitleid, Parasol, Flausen.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 20.

1. f4—f5, e6×f5; 2. e5—e6, f7×e6; 3. Ta8—h8 usw.
1. . . . . g6×f5; 2. g5—g6, f7×g6; 3. Ta8—h8 usw.
1. . . . . Ta3—a5; 2. f5—f6+, Ka7—d7; 3. Ta8—f8 usw.

Gibt schwarzer Turm mehrfach Schach, nähert sich der weiße König dem Turm und gewinnt.

*

Alle Zuschriften in der Arbeiterschachbewegung sind zu richten an E. Seedorff, Magdeburg, Bismarckstraße 7. —

Heim und Welt

Nr. 41 — Beilage der Volksstimme für Frauen in Stadt und Land — 8./9. Oktober 1932

Mit Lust beim Spiel...

Lottchen als kleine Krankenschwester, Trudchen als Krankenschwester und Marianchen auf Müllers Schoß

Närbchen

Eine Erzählung aus Rußland.

Alle haben den Sommer über miteinander gespielt, haben häufig miteinander gestritten, gedroht: „Ich spiele nicht mehr!" Und einige Minuten später schneiderten sie doch wieder zusammen Kleidchen für die Puppen, bauten ein Zelt auf dem Hofe, gründeten eine Bauernwirtschaft.

Die dicke, rundbäckige Werka wird „Närbchen" genannt, denn ihr Gesicht ist durchfurcht von großen Blatternarben. Sie hat ein gutmütiges Lächeln und ist von allen die geselligste.

Gelegentlich eines Festtags erfahren die kleinen Mädchen, daß man sich in der Schule für den Unterricht eintragen kann. Sie huschen auseinander, waschen sich daheim, finden sich fein säuberlich gekämmt und gebürstet wieder zusammen und lenken gemeinsam ihre Schritte nach der Schule. In Stirnreihe schreiten sie daher, mitten auf dem Fahrweg, mit der Miene Erwachsener. Wohl sind sie alle frohgemut, aber sie tragen geflissentlich Ernst und Wichtigkeit zur Schau, verspüren auch Lust, mit den Nacktfüßchen den Straßenstaub hochzuwirbeln. Doch tapfer widerstehen sie der Versuchung. Der Lehrerin vertrauen sie ihre Namen an, das Alter der Eltern.

Auf dem Heimweg überlassen sie sich wieder ungehemmt ihrem kindlichen Frohsinn. „Nun sind wir eingetragen", verkünden sie mit Genugtuung sämtlichen kleinen Mädchen, die ihnen begegnen.

Der Sommer ist vorüber.

„Morgen geht's zur Schule." — „Nun heißt's früh aus dem Bette." — „Wir gehen alle zusammen", so verabreden sie sich am Vorabend des ersten Schultags.

Am Morgen geht feiner Regen nieder. Närbchen besitzt weder ein schützendes Gewand noch Schuhe. Die andern Kleinen hüllen sich in große Umschlagetücher. Sie schleichen längs der Zäune hin; das schützt einigermaßen gegen das Ungestüm des Windes. Närbchen öffnet das Fenster. Wehmütig blickt sie den enteilenden Gefährtinnen nach. Da ruft die Mutter: „Mach das Fenster zu!" und Närbchen kriecht auf den Ofen. Oh, wie sehnt sie sich danach, daß morgen der Regen aufhöre, daß die Sonne wieder scheine, daß sie barfuß, wie sie ist, zur Schule laufen könnte!

Der Abend kommt und mit ihm die kleinen Freundinnen. Sie sagen Närbchen alles wieder, was die Lehrerin zu ihnen gesprochen hat. „Sie hat uns auch befohlen, zu Hölzchen zu schnitzen. Und sie hat nach dir gefragt."

„Morgen früh kommen wir wieder, um dich abzuholen."

Am Abend rupft Närbchen, ehe sie sich niederlegt, drei Reiser aus dem Besen. Daraus schnitzt sie neun schöne Stäbchen. Das zehnte muß sie noch einmal aus dem Besen rupfen, und sie schneidet das überflüssige Ende ab.

Auch am nächsten Morgen tröpfelt der Regen. Die Freundinnen lugen durch die Fensterscheiben. Auf dem Fensterbrett sitzt Närbchen. Aber die Mutter öffnet nicht. Sie winkt nur mit der Hand ab: „Werka geht nicht mit."

So wiederholt es sich Tag für Tag. Auf Regen folgt Frost. Fast täglich kommen die Kleinen gegen Abend zu Närbchen. Sie kosten es aus, sich ihrer Schulweisheit zu rühmen, zu berichten, wie viele neue Buchstaben sie erlernt haben, welche Ziffern sie schon zu schreiben verstehen. Die Schüchternheit und Hoffnungslosigkeit ihrer kleinen Freundin wird ihrer Ruhmsucht zum vermehrten Ansporn.

„Die Lehrerin hat versprochen, uns morgen eine schöne Geschichte vorzulesen."

„Wenn du innerhalb zweier Tage nicht da bist, wirst du aus der Liste gestrichen."

Die kleinen Mädchen denken längst, Närbchen habe sich die Schule aus dem Kopfe geschlagen. Schon längst haben sie es aufgegeben, sie abholen zu kommen.

Eines schönen Tages, als in der Schule die Kinder in den Bänken sitzen, geht auf einmal die Tür auf. Barfüßig steht Närbchen in der Klasse.

„Marja Wassiljewna, Närbchen ist gekommen."

„Wir haben schon zehn Buchstaben gelernt, und da kommt sie erst mit den Stäbchen an."

„Wozu sie sich überhaupt angemeldet hat!"

Die Lehrerin tritt vor Närbchen hin: „Für dieses Jahr ist es nun zu spät. Wir kennen schon viele Buchstaben. Du kannst uns nicht mehr einholen. Magst dich für den nächsten Jahrgang eintragen."

Die Stäbchen entfallen Närbchens Händen. Die Rechte der Lehrerin fährt liebkosend über den Scheitel des Kindes: „Geh nun, geh . . Störe uns nicht!"

Närbchens Tränen fallen nicht auf den Boden; sie gerinnen in den zahlreichen Grübchen des narbenübersäten Gesichtchens. Schweigend geht sie heim, ohne ihre Stäbchen.

Hinter dem Dorfe fliegen die Dohlen auf und davon in die Steppe. Närbchen schaut ihnen nach: sie weint. Zum ersten Male geht es ihr auf, daß mit „Anmelden" noch nichts geschafft ist. Und sie grübelt darüber nach, was daraus werden soll, wenn die Freundinnen sie nicht mehr teilnehmen lassen an den gemeinsamen Spielen. Sie schreitet dahin, ohne auf den Weg vor sich zu achten, und stolpert über einen Maulwurfshügel . .

R. Akuljschin, übertragen von Wanda Waldenburg.

Kleiner Heldin

Ein gigantischer Kampf hatte sich über den Zinken abgespielt, aber unerwartet rasch öffnete sich ein kleines Stück des blauen Himmels, das wilde Gewölk des schweren Wetters versank hinter den Gipfeln und ein schwacher Wind zerpflückte spielerisch den letzten Rest der Regentücher.

Wir sahen es von den kleinen hölzernen Balkonen des Bauernhauses aus. Naß und schwer von dem vielen Regenwasser lag die hohe Ebene mit ihren dunkeln Wäldern; an den Felswänden hingen schimmernd die Wildbäche wie Silberfahnen; müde und bedrückt unter der Last des wochenlangen Regens atmete die Landschaft; weiße Nebelbänder und kleine Dunstwolken klebten an den ungemähten Wiesen, hingen an dem Geäst des Waldes. Fröstelnd hob sich alles der Sonne zu.

Tag um Tag und Nacht um Nacht hingen die dichten Vorhänge des himmlischen Wassers vor uns, streiften endlos über die Flächen, über die Berge, über die Kämme. Nun erwachten die Bäche an hundert Stellen zwischen den Wäldern, an den Felsen, zwischen den Latschen hervor sprangen sie, stürzten in die Tiefe; durch alle diese Nächte hindurch wuchs das Rauschen immer stärker an. Nichts gab es mehr, das uns einem Erleben zugeführt hätte; hinter dem Grau war die Welt versunken.

Aber dann wurde der Himmel wolkenlos blau, der Gesang der Vögel erhob sich und aus dem Gestein herab kreiste ein Adler über dem nahen Gebirgssee. Die Wälder dufteten.

Hell und froh spielten die Glocken den Mittagsruf aus den Bauerngehöften. Irgendwo löste sich das Schnalzen eines einsamen Schusses, trieb an die Felswände, kam nach langer Zeit wieder zurück und verflog langhallend in den nahen Schluchten.

Ganz am Rande des Waldes, am steilen Hang, wohnt das Bienenvolk. Auf dem Heimweg aus den Gamsrevieren will es der Zufall, daß ich stehen bleibe.

Immer lauter und voller wurde das langsame Geläut der Bienen, die müd und schwer beladen und dennoch froh mit ihrer Bürde aus den Halden herab heimkehrten.

Ich sah sie auf dem fußlangen Brettchen des sonderbar geflochtenen alten Bienenkorbes vor dem Eingang niedergleiten und rasch in der Dunkelheit des Stockes verschwinden.

Ich sah ihnen zu im milden Abendwerden, indessen unten in den Niederungen schon die blauen Schatten der Nacht die Täler füllten.

Da hob sich unerwartet rasch das metallen klingende Spiel einer einzelnen Biene; es übertönte das schwingende Geläut der andern. Ich sah die Heimgekehrte auf das schmale Brettchen niedergleiten.

Mag es Müdigkeit oder Unvorsichtigkeit gewesen sein, die große Last der Ernte — die Biene blieb mit einem Bein in einem Riß des Brettchens hängen, der gerade groß genug war, um eins der zarten Füßchen zu fassen.

Vergeblich bemühte sie sich, loszukommen.

Sie versuchte es auf alle Arten. Sie zog und riß. Glitt nieder und erhob sich. Aber die Fessel ließ nicht locker.

Andre Bienen kamen, sie glitten an der Gefangenen vorbei in den Bau. Vollbeladen tauchten sie hinter dem Tore in der Finsternis unter. Sie hatten ihre Pflicht getan, sie konnten ihre Arbeit abliefern; sie konnten rasten und ruhen!

Nur sie allein mußte draußen bleiben! Knapp vor dem Tor. Bald kam die Nacht! Und die Last, die sie trug, der feine Blütenstaub würde Schaden leiden, wenn der Tau vom Himmel fällt.

Die Ungeduld über das ergebnislose Bemühen zittert durch den ganzen Körper der Biene; heftig schwankt das Geläut, daß man es weithin hört.

Wieder hält sie ein.

Drückt sie die Last der Arbeit? Lassen die Kräfte nach? Denkt sie über ihr Schicksal nach? Ueber einen Ausweg? Es ist spät geworden!

Niemand kehrt mehr heim.

Schon fällt die Dunkelheit auf die Alpenmatten.

Es gibt keinen Ausweg mehr für die Biene. Oder doch? Wahrhaftig. Sie beginnt sich langsam, vorsichtig und dann immer rascher, entschlossener um die eigne Achse zu drehen. Sie dreht sich weiter, immer eifriger um den einen elend festgehakten Fuß. Unter leisem, seltsamem Gesumm, das sonderbar aufgellt.

Dann . . . .

Dann reißt sie ein Ruck jäh zur Seite. Sie taumelt über den Rand des Brettchens hinaus. Sie fängt sich in der Luft, fliegt höher. Ihr Summen wird heller, fast fröhlich. Und so, als ob nichts geschehen wäre, landet sie knapp vor dem Tor. Und verschwindet zwischen den Wächtern in der Dunkelheit des Baues. Hinter ihr aber, in dem winzigen Riß des Brettchens steckt ihr Bein; abgetrennt im dritten Glied.

Eine ganze Weile blieb ich vor dem Bienenkorb stehen, als hielte mich irgend etwas fest. Ganz nahe war ich herangetreten. Und lange sah ich den schwarzen Rest des abgetrennten Beines im winzigen Holzriß stecken.

Längst hatten die Glocken zum Abendbrot gerufen. Lange schon mußte die erste junge Nacht über das Land gefallen sein. Mag sein, daß nach den einzelnen hohen Zinken noch der letzte glühende Schein der verschwundenen Sonne griff. Ich sah es nicht.

Ich blickte hinein in die näherkommende Dunkelheit. Und mußte darüber nachdenken, wie unbeschreiblich gewaltig das Rätsel der Schöpfung ist. Wie groß dieses Leben ist, wie unnennbar die Kräfte sind, die es bewegen, wenn schon ein winziges Tier, im Vergleich zum Menschen, seinen Willen zeigt: unter Schmerzen zu opfern!

R. Weyrich.

Eine Frau vertritt Chile

Martha Vergara

ist die einzige weibliche Delegierte für die Völkerbunds-Vollversammlung, die Ende September in Genf begann. Frau Vergara vertritt den südamerikanischen Staat Chile.

Ein Akt der Notwehr

Wenn die Genossen Männer auf das Thema „Frau und Politik" zu sprechen kommen, dann sieht und hört es sich oft so an, als gurgelten sie Essig und wollten sich's nicht anmerken lassen.

Süßsauer die Mienen, süßsauer die Reden, süßsauer auch noch das Schweigen . . .

Ja ja — die Frauen! — „Das ist so'n Kapitel!"

„Uff!"

Und dann segt jeder gern so ein bißchen vor den Türen seiner eignen weiblichen Angehörigen:

„Meine Frau . . ."
„Meine Braut . . ."
„Meine Mutter . . ."
„Meine Schwester . . ."

Haben sie recht, die Unzufriedenen? — Ja! In vielen Fällen, leider! Aber in ebenso vielen Fällen haben sie keine Berechtigung, zu klagen! Da betreiben sie ihren Aufwand an Unzufriedenheit zu sehr auf unsre Kosten! Auch dann, wenn sie objek„tiv" schürfen, wenn sie von „Frauenpsyche" und sonst noch was reden.

Ich erhebe dagegen, sozusagen in berechtigter Notwehr, Einspruch. Und ich will ihn nicht mit theoretischen Floskeln begründen, sondern mit nur einem Beispiel aus dem täglichen Leben, mit einem Beispiel, das für sich hat, kein ausgesuchter Sonderfall zu sein, mit einem Beispiel, das im Wesentlichen zeigt: Der Mann ist „Mitschuldiger!"

Feierabend. Der Mann kommt heim, wäscht sich, ißt, trinkt und greift nach der Zeitung. Rasch saugt sich das Gehirn voll von politischen Neuigkeiten. Das drückt und drängelt — das muß 'raus! Da muß mit jemand darüber gesprochen werden!

„Du, Frau! Ich gehe mal bloß auf einen Sprung zu Richard!" — — —

Und dann geht bei „Richard" ein endloser Gedankenaustausch vor sich.

„Weißt du, dem Klinger, dem halben Nazi, dem werde ich morgen diese Vorfälle mal klarmachen! Der wollte mir doch nie glauben, daß es so und nicht anders kommen würde . . ."

Bestimmt kommt also morgen der Klinger an die Reihe und übermorgen ein andrer — und so geht das erfreulich rege weiter. Nur zu Hause, im eignen Bereich, da wird nicht diskutiert! Die Frau? — „Das versteht sie ja doch nicht . . ."

Das versteht sie nicht? — Warum nicht? — Man müßte es ihr nur verständlich machen! Aber da liegt das Häschen im Gewürz!

Man müßte der Frau nämlich erst eine mehr oder weniger große Menge der elementarsten politischen Begriffe beibringen, ehe ein besseres Verständnis zu erwarten wäre, und davor haben sehr, sehr viele Genossen eine besondere Scheu!

Es ist soo langweilig, „Selbstverständliches" wiederzukauen — und gar nicht so einfach, „Selbstverständliches" einfach zu sagen! Da die Frau aber mit leeren Begriffen nichts anfangen kann — versteht sie „es" nicht ...

Sehr verehrte „Genossen Männer"!

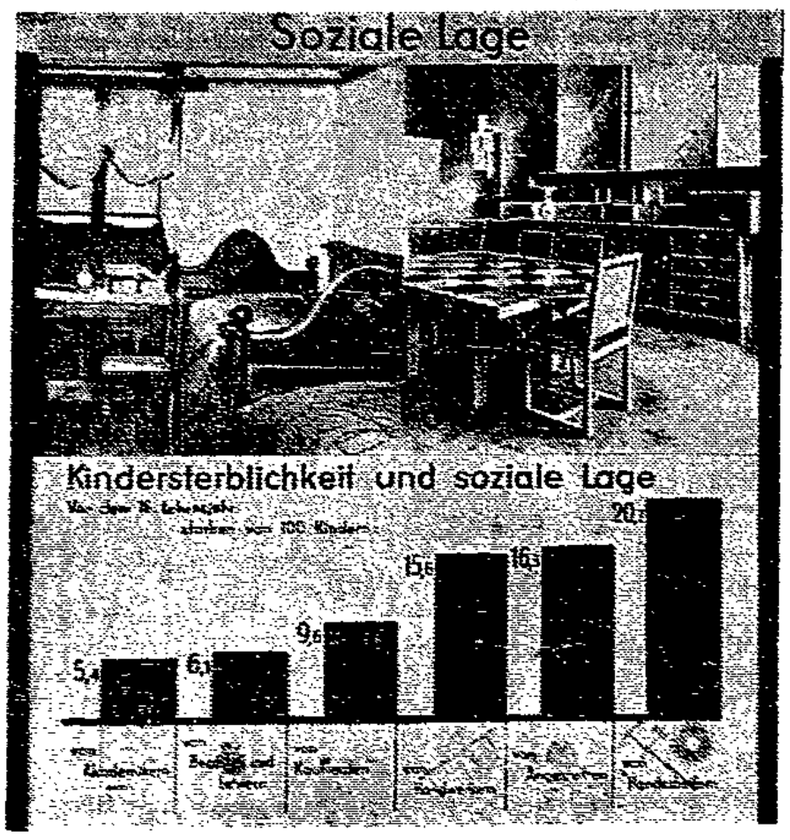
Bezugnehmend auf Ihre diversen Seufzer zum Thema „Frau und Politik" bitte ich Sie herzlichst, zu vorstehendem Beispiel unter Ausschluß der Oeffentlichkeit eingehend Stellung zu nehmen. Vielleicht finden Sie, daß ...

Mit Freiheit! Hanna Süd.

Gesundheit ist Lebensfreude

Dank darum!

Die Kleingartenbewegung in Deutschland, wie sie sich während der letzten Jahrzehnte entwickelte, hat einen doppelten Sinn. Der Kleingarten soll zum Lebensunterhalt beisteuern. Der Kleingarten soll dem Arbeiter so etwas wie Krisenfestigkeit geben, ihm auch ermöglichen, Zeiten, wo er auf Verdienst verzichten muß, wie bei Streiks und Aussperrungen, besser zu überdauern. Des andern dient der Kleingarten ohne Zweifel der Gesundheitspflege und der Gesundheitsförderung. Der Großstädter, der einen Kleingarten hat, ist auch gesundheitlich ein andrer Mensch als der Kollege und Genosse, der nur im Häusermeer lebt und auf den Kleingarten verzichten muß.



Wie wichtig diese Tatsache ist, bezeigt unser Schaubild. Naturgemäß ist die Kindersterblichkeit eine Folge der sozialen Lage, und deshalb ist die Kindersterblichkeit in den Arbeiterschichten größer als in den Schichten der Besitzenden. Wir wirken mit der Ausdehnung der Kleingartenbewegung der Sterblichkeit entgegen. Es enthebt uns aber nicht von der Verpflichtung, uns gegen Todesfälle zu schützen. Dem dient im Rahmen der modernen Arbeiterbewegung die Volksfürsorge, gewerkschaftlich-genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft. —

Die Mandeln als Gesundheitspolizei

Eins der Probleme, mit denen sich Aerzte und Laien am meisten beschäftigen, ist die Frage, ob das Vorhandensein der Mandeln für den Körper unbedingt notwendig ist. Es gibt ja viele, die immer wieder an schweren Mandelentzündungen erkranken und deshalb vor die Frage gestellt werden, ob sie sich diese lästigen Drüsen herausnehmen lassen sollen.

Wenig bekannt ist die Anzahl der Mandeln, die sich in unsern Mundorganen befinden. Jeder Mensch verfügt nämlich über nicht weniger als fünf Paar Mandeln, die den Rachenring kreisförmig umschließen. Woraus bestehen nun diese rätselhaften Organe? Hauptsächlich aus sogenanntem Lymphgewebe, d. h. einem Gewebe, das sich aus Lymphgefäßen zusammensetzt. Diese Lymphgefäße führen sozusagen die Gesundheitspolizisten des Körpers mit sich. Die von ihnen produzierten Zellen haben nämlich die hervorragende Eigenschaft, die Krankheitskeime aller Art, die ja gerade durch den Mund besonders leicht in den Körper eindringen, aufzusaugen und unschädlich zu machen.

Es ist daher verständlich, wenn ein Teil der Forscher auf dem Standpunkt steht, daß die Mandeln nach Möglichkeit erhalten werden müßten, um den Menschen seiner natürlichen Abwehrkräfte nicht zu berauben. Es steht allerdings noch nicht fest, ob etwa die Mandeln nach Art der Schilddrüse und andrer Organe irgendwelche für den Organismus lebenswichtige Funktionen erfüllen. Wenn dies nämlich der Fall wäre, müßten ja bei Hunderttausenden, denen die Mandeln aus irgendeinem Grunde schon weggenommen sind, in jedem Fall schwerwiegende innere Störungen eingetreten sein. Solche Folgen haben sich jedoch nur äußerst selten eingestellt. Anderseits ist es nicht unbedenklich, vereiterte Mandeln dauernd im Rachen zu lassen, da selbst nach vorübergehender Heilung die Krankheitsherde wieder und wieder aufflackern und die Befallenen immer in der Gefahr schweben, daß sich die bei jedem Krankheitsschub in den Körper geworfenen Eiterbakterien in der Niere, in den Gelenken oder sogar in den Herzklappen ansiedeln und dort die größten Verheerungen anrichten. Es muß deshalb dem gewissenhaften Arzt überlassen bleiben, von Fall zu Fall zu entscheiden, ob er dem Patienten zu einer Operation rät.

Niemals darf eine solche Operation jedoch während eines Fieberanfalls vorgenommen werden, weil es dann sehr leicht möglich ist, daß durch die Instrumente die Krankheitserreger erst recht in die Lymphgefäße und Bluthahnen hineingepreßt werden. Falls eine Operation nötig ist, muß sie in der fieberlosen Zwischenzeit zwischen den einzelnen Anfällen und Krankheitsschüben vorgenommen werden. Im übrigen ist die Operationstechnik heute so weit vorgeschritten, daß scharfes Vorgehen mit Blutverlust auf ein Mindestmaß beschränkt ist und einem schonenden Herausschälen der erkrankten Mandelorgane Platz gemacht hat.

Der spätern Forschung wird es vorbehalten bleiben, ob den Mandeln außer ihrer allgemeinen Schutzwirkung, die oben besprochen worden ist, noch eine andre Bedeutung zukommt.

Dr. med. G. F.

Praktische Winke für die Hausfrau

Die Herbstreinigung

In den meisten Haushalten wird man mit der Herbstreinigung beginnen, bevor die Oefen geheizt werden. Sehr praktisch ist es, sich für die Tage der Herbstreinigung einen Staubsauger zu leihen. Die Behandlung mit dem Staubsauger ist besonders auch für die Polstermöbel sehr vorteilhaft, da man auf diese Weise sogar die Motenbrut entfernen kann, die sonst die Möbel im Laufe des Winters schwer beschädigen würde. Die Bilder müssen ebenfalls mit feuchtem Lederlappen abgerieben und Rahmen und Rückseite gesäubert werden. Aber eine besonders große Arbeit ist die Reinigung der Bücherschränke und Bücherregale.

Bücher sind Staubfänger. Besonders schlimm ist es, wenn die Bücher auf Regalen stehen. Da genügt nicht die einmalige Säuberung im Jahre, sondern man muß schon eine Herbst- und Frühjahrsreinigung einführen. Staub frißt sich sonst in die Bücher ein und macht sie unansehnlich. Bücher müssen stets auf die Weise gesäubert werden, daß man den Deckel etwas öffnet und sie dann ein paarmal auf- und zuklappt. Durch Abwischen allein bringt man den Staub nicht weg. Dies Ausklopfen des Buches sollte man immer zum Fenster hinaus vornehmen.

Bei einiger Geschicklichkeit kann man viele kleine Reparaturen selber vornehmen. Vor allem muß man sich Zeit lassen für die Herbstreinigung. Es kommt nicht darauf an, daß alles in zwei oder drei Tagen fertig wird, sondern daß man wirklich gründlich alle Schäden, die sich im Laufe des Sommers eingestellt haben, ausbessert.

Kleister und Oelfarbe sollte man immer bei der Hand haben, denn mit ihrer Hilfe läßt sich manches wieder herstellen. Tapeten, die sich gelöst haben, sind anzukleben, Türen, die durch das Anfassen unansehnlich geworden sind, werden durch einen Anstrich wie neu, ebenso ist es mit gestrichenen Fußböden.

Alles, was man nicht mehr brauchen kann, soll man ausrangieren. Es hat keinen Zweck, Rumpelkammern anzulegen, dazu ist der Raum zu kostbar. Das, was völlig unbrauchbar ist, werfe man in den Müllkasten; das, was andern Menschen vielleicht noch nützen kann, verschenke man. Wozu soll man zum Beispiel alte Kleider aufheben, die doch niemand mehr anziehen kann? Diese Dinge füllen nur den Kleiderschrank und lassen schließlich in der Hausfrau die fixe Idee entstehen: Wir haben keinen Platz! Mancher Umzug wäre unnötig, wenn die Hausfrau für die richtige Ordnung sorgte und alten Kram und wertloses Gerümpel nicht in ihrem Hause duldete.

Warum gefallen uns neueingerichtete Wohnungen? Weil alles wie geputzt aussieht. Aber mit einiger Sorgfalt können wir auch in ältern Wohnungen diesen wohltuenden Eindruck erzielen. Allerdings braucht man eins dazu: Zeit. Wer die nicht hat, kann freilich keine so ganz gründliche Herbstreinigung vornehmen, sondern muß sich mit dem Gröbsten begnügen. Hilde Pilz.

Die weißen Flecke

Es muß als unpraktisch bezeichnet werden, befleckte Kleider, Tischtücher, Servietten usw. ohne weiteres in die Wäsche zu geben. Man wird dann meist finden, daß häßliche Ränder oder dunkle Stellen bleiben; es ist also erforderlich, ehe man die Gegenstände einweicht, vorher die Flecke zu entfernen, was ja meist sehr leicht geht.

Schokoladenflecke verschwinden schnell, wenn man sie in eine Schale mit Milch taucht und sie, wenn sie gut durchgefeuchtet sind, tüchtig reibt. Auch Weinflecke werden durch die gleiche Behandlung schnell beseitigt. Ebenso ist dieses Verfahren für Tintenflecke zu empfehlen. Bei Flecken von Tintenstiften wird man meist ein wenig Bleichwasser, aber stark mit Wasser verdünnt, anwenden müssen, um jede Spur zu beseitigen. Obstflecke werden straff über einen Topf gespannt und dann mit kochendem Wasser beträufelt.

Kleine Rundschau

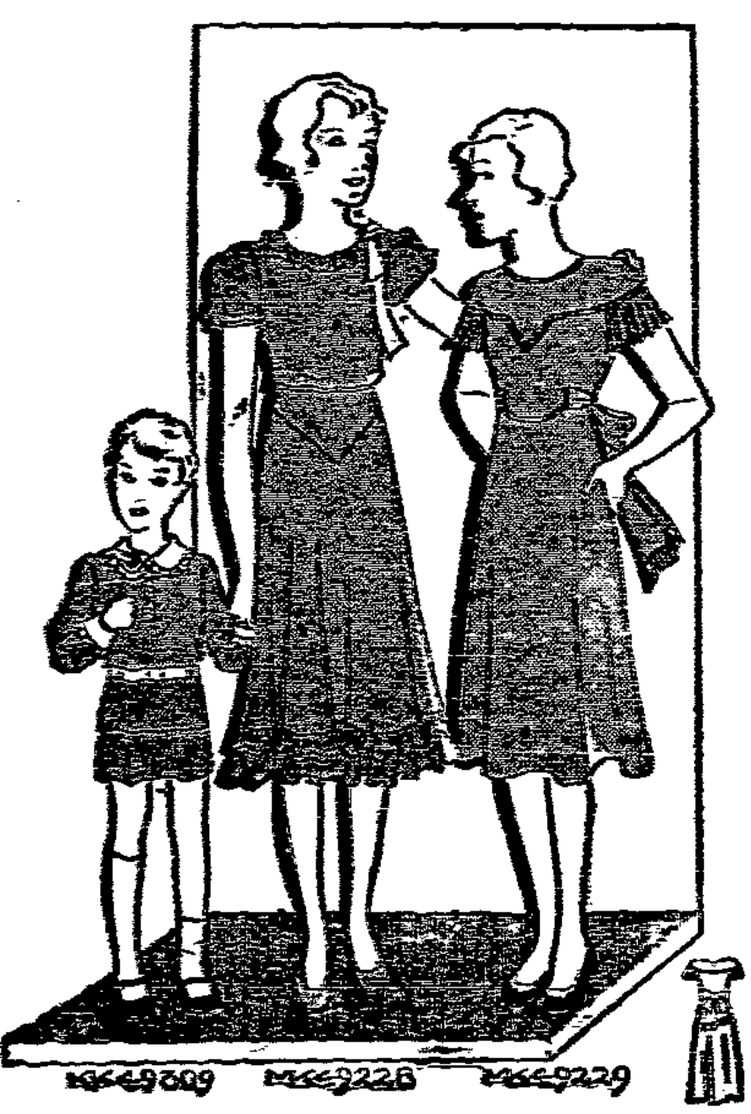
Muß der Chef ...

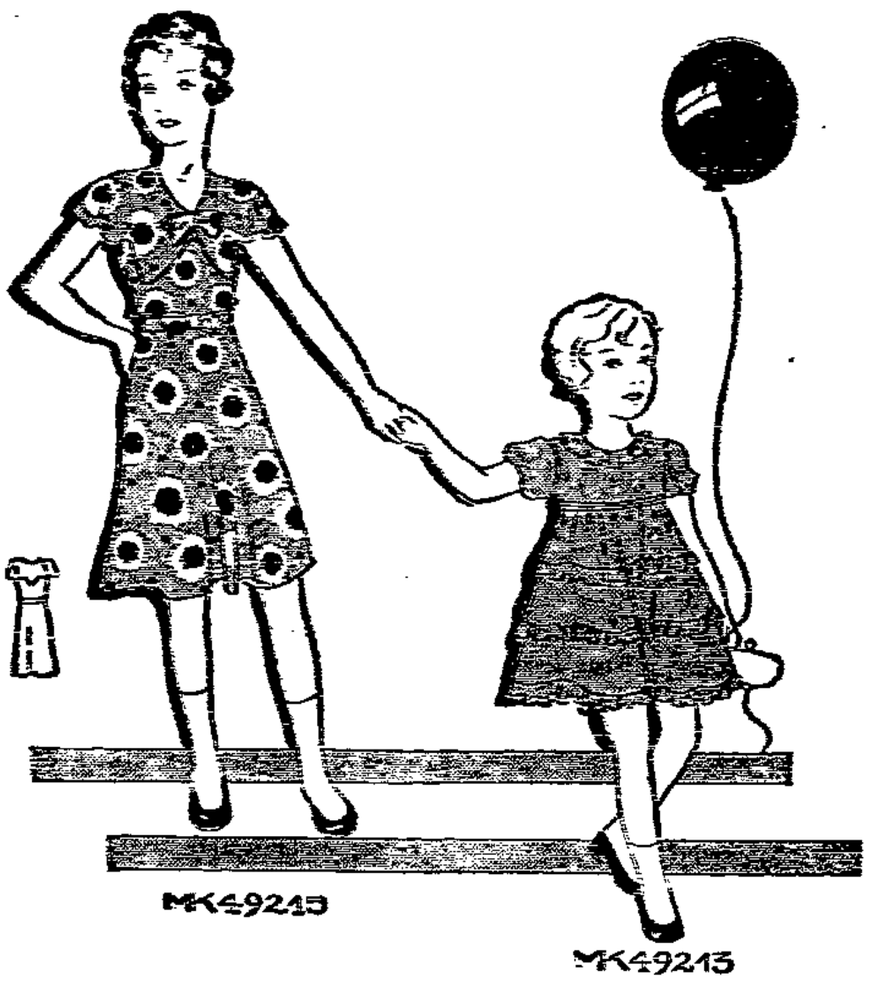
Dem Abteilungsleiter eines größern Betriebes wurde eine hübsche Stenotypistin als Sekretärin zugewiesen. Der Abteilungsleiter hatte gar nichts dagegen. Im Gegenteil. Er fand auf einmal, daß es sich mit einer hübschen Stenotypistin viel besser arbeiten ließe, als mit einer häßlichen. Beide Teile schienen zufrieden und wären es wohl auch geblieben, wenn der Abteilungsleiter seiner grenzenlosen Zufriedenheit nicht etwas übertriebenen Ausdruck gegeben hätte. Es ist nämlich eine alte Sache, daß Sekretärinnen nicht zu hübsch sein sollen. Die sich daraus ergebenden Konflikte mit Happy end bilden den ausschließlichen Inhalt vieler Romane und Filme. Im Leben ist es dagegen stets anders.

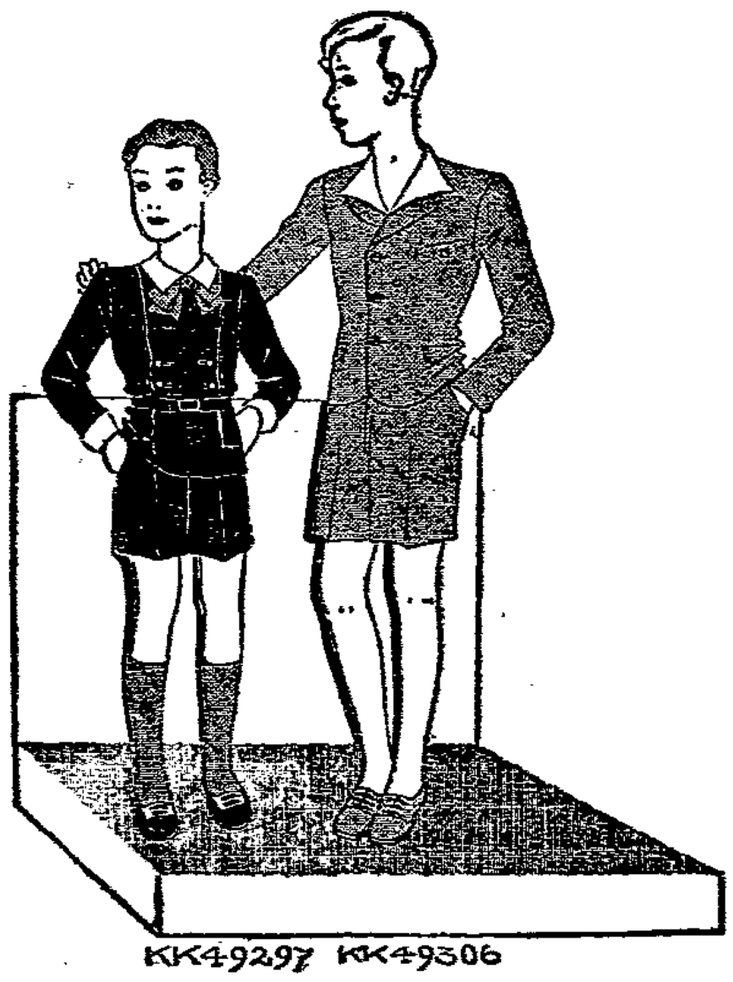
In diesem Falle hielt die Sekretärin nichts von Romanen, sondern begab sich schnurstracks zum obersten Chef und fragte ihn rund heraus, ob die Geschäftsleitung auch Küsse während der Dienstzeit vorsehe. Trotzdem der Chef eigentlich diese Frage verneinen mußte, trug er im vorliegenden Falle Bedenken, gegen den Mißbrauch der Abhängigkeit des Mädchens energisch einzuschreiten. Der kußinkriminierte Abteilungsleiter war nämlich eine äußerst tüchtige Kraft, mit der es die Firma nur ungern verderben wollte. Der Herr Chef versuchte also, seinem Abteilungsleiter gegenüber ein Auge zuzudrücken.

Damit hatte er aber kein Glück. Die kleine Sekretärin ging hin und kündigte fristlos. Zugleich verklagte sie ihren Chef und verlangte Gehaltsnachzahlung. Der erstaunte Chef bekam vom Reichsarbeitsrichter einige unangenehme Wahrheiten zu hören. Es wurde ihm nachdrücklichst klargemacht, daß er verpflichtet sei, seine weiblichen Angestellten vor Angriffen ihrer Herren Vorgesetzten zu schützen. Seine Auffassung, daß das Geschäftsinteresse der Berücksichtigung der Sittlichkeit seiner weiblichen Angestellten vorangehe, sei rechtswidrig und schwer bedenklich. —

Heute sollt ihr schnuck aussehn!







Auch bei den „guten Kleidern" unser Kleinen müssen wir heute das Kindliche unterstreichen! So sind auch diese Kleidchen aus zarten Stoffen, Farben und Mustern mit kleinen, graziösen, kindlichen Zutaten, kurz und weit ausfallenden Röcken gearbeitet. Für ältere Mädchen kehrt sich die Mode schon eher an die der Erwachsenen an und bringt die hohe Taille, die Betonung des Oberteils und besonders die des Aermels. Für ältere Knaben wählt man zur Vervollständigung des Sonntagsanzugs ein zartes, farbiges Hemdchen, während bei ältern Knaben der jetzige Charakter über durch jüngere Jungen zum Ausdruck kommt.

Der Kittelanzug **KK 49309**, aus Lindener Samt oder Wollstoff hergestellt, hat eine weite Kniepartie und einen breiten Ledergürtel, der durch kräftige Stickereien gehalten wird. Erforderlich etwa 1,35 Meter Stoff, 90 Zentimeter breit. Schnitte für 2, 4 und 6 Jahre zu je 63 Pfennig.

Gerade Falteln schmücken das jetzige Seidenkleid **MK 49228**, begünstigen den Ausschnitt und den leicht glockigen Rock. Eine Schulterschleife aus abstechendem Samtband und kleine Puffärmchen vervollständigen dieses Kleid. Erforderlich etwa 2,10 Meter Stoff, 100 Zentimeter breit. Schnitte für 13 Jahre zu 63 Pfennig und 15 Jahre zu 99 Pfennig.

Auch das kleine Zeitkleid **MK 49229** stellt man aus einfarbiger Seide her. Die runde Ausschnittform und die plissierten Aermelfalbeln sind durch Stickereibändchen angeziert. Ein jetzlich herumlaufender Schärpengürtel betont die hohe Taille. Erforderlich etwa 2,55 Meter Stoff, 80 Zentimeter breit. Schnitte für 12 Jahre zu 63 Pfennig, für 14 Jahre zu 90 Pfennig.

Interessant an dem Kleidchen **MK 49215** aus gemusterten Trikotjerse ist die Passe mit den angeschnittenen Epauletten. Schleifen und Gürtel aus dem Stoff des Kleides können auch abstechend gewählt werden. Erforderlich 2,15 Meter Stoff, 80 Zentimeter breit. Schnitte für 10 und 12 Jahre zu je 63 Pfennig.

Den Schmuck des hübschen Passenkleidchens **MK 49213** bilden die gereihten Fälbelchen. Aus einem leichten Stoff, wie Seiden- oder Wollmousseline, ist dieses Kleid anzufertigen. Erforderlich 1,35 Meter Stoff 100 Zentimeter breit. Schnitte für 3, 5 und 7 Jahre zu je 63 Pfennig.

Aus Wollstoff oder blauem Lindener Waschsamt fertigt man den hübschen Kittelanzug **KK 49297** an, der durch einen weißen Bubikragen, rote Schleife und roten Gürtel verziert wird. Erforderlich 2,50 Meter Stoff, 70 Zentimeter breit. Schnitte für 4 und 6 Jahre zu je 63 Pfennig.

Hübsch und praktisch ist der Anzug **KK 49306**, der nur durch einen schönen Stoff zum Sonntagsanzug gestaltet wird und sonst eine sehr schlichte Schnittform aufweist. Kurzer Rückengürtel. Erforderlich 1,75 Meter Stoff, 130 Zentimeter breit. Schnitte für 8, 10 und 12 Jahre zu je 63 Pfennig.

*

Beyer-Schnittmuster sind zu haben in der Buchhandlung Volksstimme in Magdeburg, Schönebeck, Aschersleben und Stendal. —

Wanzleben - Oschersleben

Diemenbrand in Ottersleben

Kinder spielten mit Streichhölzern.

Am Freitag geriet ein in der Ottersleber Feldmark gelegener Strohdiemen in Brand, der dem Freigut Köhne (Benneckenbeck) gehört. Mehrere tausend Zentner Stroh gingen in Flammen auf. An eine wirksame Bekämpfung des Brandes war wegen des Wassermangels nicht zu denken.

Das Feuer ist durch zwei Kinder, die mit Streichhölzern spielten, entstanden. —

Calbe - Aschersleben

Elf Kommunisten auf der Anklagebank

In dem Landfriedensbruchs-Prozeß gegen elf Aschersleber Arbeiter, die, wie wir berichteten, am 24. Juni in Aschersleben mehrere Nazis überfallen haben sollen, wurde am Sonnabendvormittag nach einer dreitägigen Pause die Verhandlung fortgeführt. Am Dienstag, dem ersten Verhandlungstag, wurde in später Abendstunde die Beweisführung abgebrochen.

Die Halberstädter Große Strafkammer kam wiederum mit einem Postomnibus nach Aschersleben und brachte auch die in Untersuchungshaft befindlichen Angeklagten mit. Der Stadtverordneten-Sitzungssaal, in dem das Gericht unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Pfanne wiederum seinen Sitz aufgeschlagen hat, bot zu Beginn der Verhandlung das gleiche Bild wie am ersten Tage.

*

Obwohl am ersten Verhandlungstag schon 85 Zeugen vernommen worden sind, wurden zum Sonnabend 20 neue Zeugen geladen. Bei Redaktionsschluß ist das Gericht noch bei den Zeugenvernehmungen. Die Oeffentlichkeit ist am Sonnabend von dem Prozeß ausgeschlossen. Die Presse ist zugelassen unter der Bedingung, daß sie über die Verhandlung nichts berichtet.

Die Plädoyers des Staatsanwalts und des Rechtsanwalts werden längere Zeit in Anspruch nehmen, so daß das Urteil nicht vor den Abendstunden zu erwarten ist.

Das Rathaus war wieder stark von Neugierigen umlagert. Als die Angeklagten von Halberstadt erschienen, wurden sie mit „Rot-Front"-Rufen empfangen. —

Aschersleben. Die täglichen Unfälle. Dem Händler T. aus Westeregeln rutschte eine schwere Kiste, die er auf dem Rücken trug, aus den Händen und fiel ihm auf die Ferse. Er erlitt eine Sehnenzerrung. — Ein 6jähriger Junge eines Landwirts aus Winningen fiel in der Friedrichstraße, als er allein von einem mit Kartoffeln beladenen Wagen absteigen wollte, zwischen Wagen und Pferde. Der Junge zog sich Verletzungen zu und wurde von einem Mann aus der gefährlichen Lage befreit. Der Vater war im Augenblick des Unfalles mit Kartoffelabtragen beschäftigt. — An der Ecke Hopfenmarkt und Fleischhauerstraße stieß ein Radfahrer, der Kaufmann Sch., mit einem Manne, der einen Handwagen zog, zusammen. Sch. stürzte und trug Verletzungen davon. — Operetten-Gastspiel. Wie bereits mitgeteilt, gelangt durch das Schauspielhaus Ballenstedt am Sonntag, dem 9. Oktober, abends 8 Uhr, die entzückende Operette „Olly—Dolly" in 3 Akten zur Aufführung. Vorverkauf Buchhandlung Bennewitz, Markt 5. Kassenöffnung 5 Uhr. — Aerztlicher Sonntagsdienst am 9. Oktober: Herr Dr. med. Laenge, Johannispromenade 2; Herr Dr. med. Hofmann, Bahnhofstraße 17. — Apothekendienst: Sonntag, den 9. Oktober, und Nachtdienstbereitschaft von Sonnabendabend, den 8. Oktober, bis Sonnabend früh, den 15. Oktober, die Augusta-Apotheke. — A.-M.-Palast. Der Tannenberg-Film läuft nun auch in Aschersleben. Bei der Wiedergabe der Schlacht hat man sich an die Geschichte gehalten und der Wahrheit voll Genüge getan. — Kammer-Lichtspiele. „Jonny stiehlt Europa", ein Tonfilm voller Spannung und Sensationen mit Harry Piel in der Hauptrolle. Im Beiprogramm ein Film mit Reginald Denny, außerdem das lustige Micky-Mäuschen. —

Schönebeck-Bad Salzelmen. Einen starken Besuch hatte das von der Buchhandlung Volksstimme veranstaltete Schallplattenkonzert aufzuweisen. Der Saal mußte wegen Ueberfüllung geschlossen werden. Viele mußten wieder umkehren. Das nächste Konzert findet am Freitag, dem 18. November, wiederum in der „Tonhalle" statt. Es werden zu diesem Abend nur Karten im Vorverkauf ausgegeben. —

120 Erwerbslose bei Elbarbeiten

Im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Regierung werden auf dem rechtsseitigen Ufer der Elbe bei Barby, oberhalb der Saalemündung, weitere Notstandsarbeiten ausgeführt. Die Arbeiten wurden infolge der Gefährdung des Sommerdeichs durch erhebliche Uferabstürze notwendig. Außerdem entstanden an dieser Stelle bei niedrigem Wasser immer flache Stellen, die für die Schiffahrt ein Hindernis waren. Um den bereits geschädigten Deich zu schützen, und um die Vorflut zu verbessern, sollen zwei Buhnenfelder oberhalb und drei Buhnenfelder unterhalb des vorhandenen Deckwerks zugeschüttet werden.

Ein Bagger der Wasserbauverwaltung fördert den erforderlichen Kies aus der Elbe und beseitigt gleichzeitig das Schiffahrtshindernis. Die angeschütteten Flächen unter Wasser werden mit Schüttsteinen beworfen und durch Faschinen gesichert, während die oberhalb zu befestigenden Flächen mit Steinpflasterung versehen werden. Die Arbeiten werden von einer Bernburger Baufirma ausgeführt. Von 80 Erwerbslosen sollen 10 000 Tagewerke geleistet werden. Unter den beschäftigten Arbeitern befinden sich fast zur Hälfte Barbyer Arbeitslose. Man hofft, mit den Arbeiten bis Jahresschluß fertig zu werden. Die aufzuwenden Kosten betragen 125 000 Mark.

Auch die Arbeiten in der Nähe von Tochheim machen gute Fortschritte. Zur Beseitigung von starken Eichenstämmen, die an dieser Stelle im Flußbett lagern, ist ein Zangenbagger in Dienst gestellt worden. Zahlreiche Baumstämme, die durch das lange Liegen im Wasser schwarz und steinhart geworden sind, sind bereits gehoben worden. Die Kosten dieser Uferbefestigungsarbeiten betragen 150 000 Mark.

Eine Anzahl von Erwerbslosen aus Barby ist mit Unterhaltungsarbeiten an den Buhnen oberhalb von Breitenhagen beschäftigt.

All diese Arbeiten entlasten im Zusammenhang mit den bei dem freiwilligen Arbeitsdienst des Reichsbanners und den bei dem Deichbau beschäftigten Arbeitern den Arbeitsmarkt um etwa 120 Arbeitsuchende. —

Stürmischer Wahlauftakt

Am Freitag fand eine nationalsozialistische Versammlung in Staßfurt statt, die polizeilich aufgelöst werden mußte. Es sprach der angebliche „rote Matrose" Fritz Madel. Die Kommunisten hatten ihre Anhänger in diese Versammlung beordert.

Beim Schlußwort des Redners kam es zu Zusammenstößen. Die Nazis warfen ihren ehemaligen Parteigenossen Allgeier aus dem Saal. Die Polizei löste darauf die Versammlung auf, da eine Schlägerei drohte.

Die Polizei hatte nach Versammlungsschluß noch alle Hände voll zu tun, um Zwischenfälle auf den Straßen zu vermeiden, da die Nazis gegen die Kommunisten tätlich vorgehen wollten.

Staßfurt-Leopoldshall. Frauenversammlung. Die sozialdemokratische Frauengruppe hatte zu einer öffentlichen Frauenversammlung eingeladen. Vor gut besetztem Saale hielt Genossin Bittorf (Magdeburg) ein eindrucksvolles Referat über die Aufgaben der Frau im politischen Kampf. Von besonderem Interesse war für die Versammlungsbesucher die Anwesenheit einer Anzahl aus Rußland zurückgekehrter Arbeiter und ihrer Frauen, von denen Frau Koch in schlichter Weise ihre in Rußland erlebten schweren Enttäuschungen schilderte. In der Diskussion versuchte August Stierwald aus Löderburg die Ausführungen zu entkräften. Er leistete der KPD. damit wirklich keinen Dienst. Großes Gelächter gab es, als er sagte, in Rußland gäbe es keine Dienstmädchen mehr, und daß er jeden Tag 1 Kilo Fleisch und Wurst, auch Kaviar bekommen habe. Als man ihm zurief: „Und dann kommst du wieder, um Armengeld in Deutschland zu holen?", da blieb dem August die Spucke weg. Als mehrmals Rufe ertönten, er soll doch sagen, warum er aus solchem Paradies wieder nach Deutschland zurückgekommen sei, wußte er schließlich nichts andres mehr zu sagen, als daß er „Urlaub" hätte. Das schallende Gelächter war für August Stierwald die beste Antwort. Der Ehemann der Frau Koch unterstrich in kurzen Ausfühungen noch die Schilderungen seiner Frau. Nach einem treffenden Schlußwort der Genossin Bittorf wurde dann die Versammlung geschlossen. —

Zu den Unruhen in Staßfurt

Verurteilung eines Kommunisten.

Die in Calbe a. d. S. erscheinende Wochenschrift „Rote Wacht" hatte eine scharfe Kritik gegen die Polizei gebracht anläßlich der Vorgänge bei der Beerdigung eines Kommunisten in Staßfurt, bei denen drei Arbeiter erschossen worden waren.

In der Kritik war über den Oberlandjäger Kettner aus Calbe gesagt, er habe sich bei der Schießerei am meisten beteiligt und erst in stehender, dann in liegender Stellung blindlings dazwischengeknallt. Daraufhin ist Kettner in Calbe als „Arbeitermörder" beschimpft worden.

Gegen den Herausgeber, den Arbeiter Otto Schmidt aus Calbe, stellte der Landrat des Kreises Calbe Strafantrag. Schmidt wurde vom Schöffengericht in Schönebeck zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Wie die Beweisaufnahme ergab, ist aus der Waffe des Oberlandjägers Kettner kein Schuß abgegeben worden; in der Zeit der Schießerei hat Kettner einen Festgenommenen zum Rathaus geführt. —

Aken. Mehr Gartenland nötig. Die Mitteldeutsche Baugenossenschaft hat im Vorjahr eine Siedlung für kinderreiche Familien errichtet. Leider hat man, entgegen den Bestimmungen der Regierung gehandelt und den Siedlern nicht genügend Gartenland gegeben. Die Gärten weisen eine Größe von 50 Quadratmeter auf. Diese Fläche wird noch geschmälert auf ganze 30 Quadratmeter durch die Errichtung von Ställen und Dunggruben. Die Zinssätze sind infolge der wirtschaftlichen Lage schwer aufzubringen. Zwischen den Gärten der Siedler liegt noch Gelände, das vom Magistrat als Gartengelände aufgeteilt ist. Diese Gärten haben eine Größe von 20 Quadratmeter. Der Antrag der kinderreichen Familien, das Gelände noch an den jetzigen Gärten anzuschließen, ist vom Magistrat bis heute nicht beantwortet worden. Vielleicht läßt sich einmal feststellen, warum die Sache noch beim Magistrat liegt? Eine Vergrößerung der Gärten ist unbedingt notwendig. —

Aken. Hilfe für die Schrebergärtner. Die Kleingärtner-Versammlung hatte zu den veränderten Verhältnissen Stellung zu nehmen. Der Vorsitzende erklärte, entgegen dem Bericht der Regierung, daß nicht genügend Mittel vorhanden wären, um den gesamten Bedarf decken zu können. Das Landratsamt hat mitgeteilt, daß Mittel in diesem Etatsjahr nicht mehr zur Verfügung stehen, obwohl die Bedarfsmeldung der Stadt noch in dem zweiten Bauabschnitt der Reichsregierung liegt. Der Kreis- und Bezirksverband hat zu der veränderten Sachlage Stellung genommen und vorläufig die Mittel bewilligt, die erforderlich sind, um wenigstens die Einfriedung vornehmen zu können. Die in Kürze beginnenden Arbeiten werden auf dem Wege der Selbsthilfe von den Kleingärtnern ausgeführt. Es wird also in kurzer Zeit östlich der Stadt, im Dessauer Feld, eine schöne Kleingartenanlage entstehen. —

Atzendorf. Hilfe für Notleidende. In der Gemeindevertreter-Sitzung wurde dem Pächter Karl Krümmel die Obstpacht für den Glöther Weg ermäßigt. Die in der Gemeinde aufgestellten Geldspielautomaten sind mit 20 Mark im Jahre zu versteuern. Bei Aufstellung des Haushaltplans für das Rechnungsjahr 1932/33 wurde der von den Sozialdemokraten gestellte Antrag auf eine Winternothilfe mitberaten. Beschlossen wurde, allen Hilfsbedürftigen im Laufe des Winters je 20 Zentner Kohlen und wöchentlich 1 Pfund Fleisch zu verbilligten Preisen zu verabfolgen. Außerdem wurde der Gemeindebehörde von der sozialdemokratischen Fraktion empfohlen, die Sammelaktion von Lebensmitteln wieder durchzuführen. Vom 15. Oktober an sollen auch die Straßen wieder beleuchtet werden. Der Etat wurde dann gegen die Kommunisten angenommen. Er schließt ab bei einer Erhebung von 340 Prozent Zuschlag vom bebauten und 296 Prozent vom unbebauten Grundbesitz, 640 Prozent nach dem Ertrag und 1160 Prozent nach dem Kapital von der Gewerbesteuer, in Einnahme und Ausgabe bei einem Fehlbetrag von 43 083,68 Mark mit 302 367,64 Mark. —

Märkte

Berliner Getreidebörse.

Am Freitag kam an der Berliner Produktenbörse eine etwas festere Tendenz zum Durchbruch. Zwar lagen bei Eröffnung die Kurse für Weizen und Roggen wieder abgeschwächt, da sich noch keinerlei Kauflust der Mühlen zeigte. Im Verlauf der Börse wurden aber kräftige Stützungskäufe beobachtet, die einen befestigenden Eindruck ausübten. Infolgedessen konnten die Notierungen heraufgesetzt werden, und zwar gewannen am Markte der Zeitgeschäfte Weizen und Roggen ungefähr 1½ bis 2 Mark. Auch die Lokonotierungen für Weizen wurden heraufgesetzt, während Roggen unverändert blieb. Außerhalb der Stützungskäufe fanden aber wenig Umsätze statt. Am Mehlmarkt zeigte sich zwar noch keine Belebung; jedoch machte sich etwas stärkere Nachfrage bemerkbar. Sie führte aber nur bei besonderem Entgegenkommen der Mühlen zu Käufen. Braugerste und Futtergerste waren weiter gesucht; die Preise blieben auch hier gut behauptet.

Notierungen am 7. Oktober ab märkischen Stationen in Mark: Weizen 201—203, Roggen 155—157, Braugerste 174—184, Futter- und Industriegerste 167—178, Hafer 135 bis 140, Weizenmehl 25,50—28,75, Roggenmehl 20,25—22,75, Weizenkleie 9,40—9,75, Roggenkleie 8,40—8,80.

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen Oktober 211,50—214 (Vortag 212), Dezember 213—215,50 (213,25), März 215,50—218 (217), Roggen Oktober 164,25—166 Geld (164,50), Dezember 165,25—167,50 (165,50), März 168,25—171 (169), Hafer Oktober — (148,50), Dezember 148 (148), März 146,50 (—). —

Berliner Viehmarkt.

Auf dem Schweinemarkt am 7. Oktober waren nach wie vor schwere, fette Schweine gesucht; im übrigen gaben die Preise eher nach, da genügendes Angebot vorlag. Dagegen konnten sich die Preise auf dem Hammelmarkt aufbessern. Auf dem Kälbermarkt genügte das Angebot.

Notierungen: Schweine: a) über 300 Pfund 48—49 (48), b) 250 bis 300 Pfund 44—47 (45—47), c) 200 bis 240 Pfund 43—45 (42—46), d) 160 bis 200 Pfund 40—42 (40—43), e) 120 bis 160 Pfund 37—38 (37—39), Sauen 38—42 (38 bis 42). Schafe: a) 31—32 (30—31), b) 33—36 (32—34), c) 30 bis 32 (28—32), d) 16—27 (16—26). Kälber: b) 48—56 (48—55), c) 37—43 (38—50), d) 20—30 (22—30). Kühe: a) 26—27 (24—25), b) 22—24 (21—23), c) 18—21 (17—20), d) 13—17 (12—16). —

Kartoffelnotierungen.

Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung je Zentner waggonfrei märkischer Station: Weiße Kartoffeln 1,15 bis 1,25, Rote 1,30 bis 1,40, Odenwälder Blaue 1,15 bis 1,25, andre Gelbfleischige 1,40 bis 1,50 Mark. Fabrikkartoffeln für Stützungskäufe 9 Pf. pro Stärkeprozent, im sonstigen Verkehr 7 bis 8 Pf. je Stärkeprozent frei Fabrik. —

Berliner Butterpreise.

Amtliche Notierung vom 7. Oktober ab Erzeugerstation, Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Lasten: I. Qualität 111, II. 101, abfallende Sorten 92 Mark. Tendenz: ruhig. —

Calbe a. d. S.

Großhandelspreise für Landesprodukte. Kartoffeln, holl. Erstlinge, 1,60 Mark, Zwickauer, ovalblaue und andre Sorten 1,30 Mark, Zwiebeln 4 Mark je Zentner ohne Sack. Gemüseversteigerungshalle. Zwiebeln 4,27 bis 4,84 Mark je Zentner einschl. Sack. —

Behördliche Mitteilungen

Calbe a. d. S.

Ansteckende Krankheiten. Nachweisung über die im Kreise Calbe in der Woche vom 25. September bis 1. Oktober 1932 amtlich gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten. Diphtherie: Barby a. d. E. 1, Förderstedt 6 Erkrankungen. Epidemische Kinderlähmung: Schönebeck-Bad Salzelmen 2 Erkrankungen. Scharlach: Calbe a. d. S. 7 Erkrankungen, Schönebeck-Bad Salzelmen 3, Staßfurt 1, Tornitz 1 und Barby a. d. E. 1 Erkrankung. —

Osterburg.

Gefunden. Bei der Polizeiverwaltung wurde ein goldener Ring als gefunden abgegeben. —

Oebisfelde.

Bevölkerungsbewegung. Am 1. September betrug die Einwohnerzahl 5170. Zugang durch Zuzug 55, durch Geburt 4, Abgang durch Fortzug 40, Todesfall 1. Einwohnerzahl am 1. Oktober 5188, also 18 mehr als im Vormonat.

Familiennachrichten

Weferlingen.

Silberne Hochzeit feierte der Maurer Hermann Weber, Kaiserstraße. —

Inserate aus Aschersleben, Schönebeck und Kreis Calbe

Ich bin ab 1. Oktober 1932 zu allen Kassen zugelassen
(außer Knappschaft)
Dr. med. G. Schulze
praktischer Arzt
Aschersleben, Markt 13
Sprechstunden werktags von 8—10 und 2—4 Uhr, außer Sonnabends nachmittag

Brennholz
Eiche Ztr. 1 Mk., Buche Ztr. 1 10 Mk., Räucher-Späne jed. Menge
A. Zobel, Sägewerke
Aschersleben, Niederlage Weststraße, Telephon 2379

Burghaus Aschersleben
Sonntag nachmittag
Kaffeekränzchen
Abends: **Tanz**

Biochemischer Verein
Aschersleben
Montag den 10. Oktober Beratung von 12 bis 18 Uhr im Gasthaus Bode. Neue Mitglieder willkommen. Der Vorstand.

IMMER inserieren heißt:
IMMER Erfolge zeitigen!

Wandergewerbeschein für 1933.
Der Antrag auf Ausfertigung eines Wandergewerbescheines für das Jahr 1933 ist unter Vorlage eines unaufgezogenen Lichtbildes bis zum 26. Oktober 1932 im Polizeibüro — Zimmer 3 — zu stellen. Bei späterer Antragsstellung haben sich die Gewerbetreibenden eine Verzögerung in der Zustellung des neuen Scheines selbst zuzuschreiben.
Barby, den 7. Oktober 1932.
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Was **Vereine** aller Art für Geschäftsführung und Veranstaltungen an Drucksachen benötigen, erhalten sie schnell, preiswert, in technisch einwandfreier Ausführung
Buchdruckerei W. PFANNKUCH & CO
Fernsprecher 238 62

Schallplatten-Konzert
Ein bunter Herbstabend
mit Fritze, dem großen Angeber
Heute Sonnabend, d. 8. Oktober, in Aschersleben,
im „Neuen Kaffeegarten", abends 8 Uhr
am 15. Oktober in Burg, am 21. Oktober in Magdeburg
(Näheres folgt)

I.	1. Wagner: Vorspiel zu den Meistersingern	6.00
	2. Wallace: Maritana	4.00
	3. Hurby: Von Wien durch die Welt	4.00
	4. Morena: Der ewige Verdi	4.00
II.	5. Quiter: Grad durch, Marsch	2.50
	6. Komzak: Wiener Volksmusik	4.00
	7. Schmalstich: Konfitüren-Potpourri	4.00
	8. Weber: Unser Strauß, V. und VI.	4.00
	9. Urbach: Musikalische Seifenblasen	1.50
	10. Snaga: Wandervogellieder	2.50
III.	11. Eiserne-Front-Marsch	1.50
	12. Ballade vom Neger Jim, Lied der Baumwollpflücker	1.50
	13. Ballade von den Säckeschmeißern, Solidaritätslied	1.50
IV.	14. Waldteufel: Goldregen, Walzer	2.50
	15. Stolz: Im weißen Rößl, ges. von Marc. Wittrisch	2.50
	16. Hofmann: Auf Wiedersehn, leb wohl! Comedian Harmonists	2.50
	17. Spoliansky: Heute Nacht oder nie Lied aus dem Tonfilm: Das Lied einer Nacht	1.50
	18. Stolz: Das ist Wien und bleibt immer so	2.50
	19. Dostal: Einfach fabelhaft, Schlagerpotpourri	1.50

Eintritt 10 Pfennig!
Besorgen Sie sich rechtzeitig Karten in unserer Geschäftsstelle
Buchhandlung Volksstimme

Ausstellen u. Heim!

Immer wieder: Höchste Qualität, größte Auswahl, niedrigste Preise!

Flotter Sportmantel – moderner Diagonalstoff, mit breitem Revers, ganz auf Futter	19.75
Vornehmer Velourmantel – mit groß. Lammkragen, ganz auf Futter, bis zu den größten Weiten	29.50
Sportmantel – aus reinwollenem Marengo, ganz auf Steppfutter, auch in großen Weiten	35.00
Eleganter Velourmantel – schwere reinwollene Qualität, mit großem Opossumkragen	49.00
Kinder-Mantel – aus molligem Flanschstoff, mit großem Pelzkragen . . . Größe 60 – Jede weitere Größe 1.25 mehr	9.75
Waschsamt-Kleid – solide Muster, mit farbiger Paspelierung	5.90
Jugendliches Wollkleid – mit kleidsamer Kragengarnitur und mod. Ueberärmeln	9.75
Vornehmes Nachmittagskleid – aus Hammerschlag, mit zweifarbiger Plisseegarnitur	17.50
Marocain-Bluse – mit Kragen, langen Aermeln und Schleifengarnitur	4.50
Wickel-Bluse – aus Marocain, mit eleganter Biesensteppereien	8.75
Blusenschoner – reine Wolle, in weiß und modernen Pastelltönen . . . 4.90 3.90	1.90
Garnitur – reine Wolle, 2teilig, Teufelsmütze und Schal	2.75
Kinder-Pullover – reine Wolle, moderne Schottenmuster . . . Größe 40 – Jede weitere Größe 50 Pfennig mehr	3.25
Damen-Pullover – reine Wolle, gestreift und einfarbig	5.90
Herren-Weste – schwere Strapazierqualität mit Kragen	7.50
Damen-Golfjacke – gute wollige Zephirqualität mit Metallknöpfen	7.90

Gardinen-Ausstellung II. Stock
Wir bitten um Besichtigung

Tweed – für Sportkleider, Strapazier-Qualität Meter	0.68
Waschsamt – florfeste Qualität, neue Druckmuster Meter	0.95
Natté romain – reine Wolle, großes Farbsortiment . . Meter	1.25
Afghalaine – Wolle mit Kunstseide und Crêpe Marocain, aus Edelkunstseide, in vielen Farben . . . Meter	1.85
Kinder-Mantelstoffe – in modern. Tweedgeschmack ca. 140 cm breit . . Meter	1.95
Fleur romain – reine Wolle, in römischen und Zickzackstreifen . Meter	2.10
Hammerschlag – Wolle mit Kunstseide, in den Modefarben . . . . . Meter	2.90
Crêpe Marocain – mod. Streifen, aus Edelkunstseide, i. bes. großer Auswahl Meter	2.95
Mantel-Velour – reine Wolle, in soliden Farben, ca. 140 cm breit . Meter	3.50
Lammfell – Imitation, f. Jacken u. Mäntel, in weiß und farbig, ca. 130 cm breit . . Meter	5.90

Damen-Hemdhosen – weiß und rosa, fein gewirkt, echt Mako 1.45	1.25
Unterziehschlüpfer – fein gewirkt, gute Qualität 1.25	0.65
Damen-Schlüpfer – dick angerauht, in den Modefarben . . 1.25	0.85
Damen-Schlüpfer – fein angerauht, moderne Farben . . . 2.20	1.95
Unterkleider – Kunstseide, dick angerauht 2.90	1.95
Kinder-Normalhemdhosen – wollgemischt, Größe 70 und 80	0.95
Herren-Normalhemden – mit Doppelbrust 2.45	1.95
Herren-Normalhosen – wollgemischt oder Futterhosen . . . 2.25	1.25
Farbige Herren-Garnituren – lange Aermel, Jacke und Hose . . . 3.75	2.90
Herren-Hemdhosen – weiß, echt Mako, halblange Aermel, lange Beine . . 3.75	2.65

Damen-Strümpfe – künstliche Waschseide in den neuesten Modefarben, feinmaschig	0.75
Damen-Strümpfe – prima Mako, mit Kunstseide plattiert . .	1.25
Damen-Strümpfe – aus reiner weicher Wolle, in allen Farben	1.65
Damen-Strümpfe – Wolle, mit kunstseid. Waschseide, plattiert	1.95
Herren-Socken – Wolle plattiert	0.78
Herren-Socken – reine Wolle, gemustert	1.25
Kinder-Strümpfe – reine Wolle in modernen dunklen Farben, Größe 1 – jede weitere Größe 0.15 mehr	0.75
Damen-Handschuhe – imit Wildled., mit Manschetten u. 2 Knöpfen	0.85
Herr.- u. Dam.-Handschuhe – mit durchgehend angerauhtem Futter .	0.95
Herr.- u. Dam.-Handschuhe – Nappaleder, ganz gefüttert	4.25

Siegfried Cohn

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN • MAGDEBURG • BREITEWEG 57-60

Der Fußtrittofen

Billigster Ersatz für alle Öfen und Zentralheizung!
Dauerbrand von Oktober bis Mai.
Kein tägliches Anheizen,
sauberster Betrieb.
Billigste Anschaffung!
1.50 RM. kostet die Dauerheizung pro Woche f. ein groß. Zimmer
Anfeuerung nur ein Fußtritt!
Unverbindliche Vorführung durch Heiz-Automaten-Betrieb
F. Rudolph & Co., Magdeburg
Hasselbachstr. 2, Nähe Stadt-Theater, neben Stadtmission

Wenn man vom Reinigen spricht – denkt man an: **IMI**
Zum Anfeuchten, Spülen und Reinigen für festlich und alles Hausgerät

---

Möbel

Niedrigste Unkosten, keine hohe Ladenmiete
daher so billig!

Schlafzimmer, komplett	ab 365.-
Speisezimmer, komplett	ab 295.-
Herrenzimmer, komplett	ab 325.-
Küchen, komplett	ab 125.-
Sessel, Sofas, Couches	billigst

Kostenfreie Lagerung – Transport frei

Magdeburg Peterstr. 17 **Lorenz**
2. Nebenstr. der Jakobstr. vom Alten Markt aus

Maßkleidung – Vertrauenssache
Preise stark herabgesetzt
Haben Sie einen Anzug oder Mantel nötig, so besuchen Sie mich bitte, ich stelle Sie zufrieden
Ausführung in leit. Geschmacksrichtung unter Garantie guten Sitzes
Große Stoffauswahl erster Firmen.
Feodor Faust, Schneidermeister
Halberstädter Straße 107, I.

Krankenbehandlung
nach Dr. Schwabe gegen viele Frauen-, Männer- u. Kinderkrankheiten mit vielen Heilerfolgen. 2188
B. Altmann, Magdeburg, Gr. Münzstr. 4
Sprechstunden 9–1 3–6 Sonntags 11–1.

Auto-Fahrschule Zentral
CAMIN
Tel. 22041 u. 42 Prospekt gratis! Landwehrstraße

Auto-Fahrschule Kreuter
Gr. Diesdorfer Str. 29 Tel. 35893
Fordern Sie Prospekt!

Auto-Fahrschule Busch
Prälatenstraße 32 Tel. 31122
Prospekt frei!

Berthold Wöllner
Magdeburg-N., Lübecker Straße 13a
Herren- und Knaben-Kleidung
Anfertigung nach Maß

Die Frauenwelt den Frauen, zum Lesen Denken und Schauen!

Burg
Trockenes Brennholz
ofenfertig, kurz geschnitten u. 1 Meter lang von 6 Mk. an
Ia Briketts lose und gebündelt
und grobkörnigen Grudekoks
liefert
H. Ranisch, Grünstraße 10
Telephon 740.

Dubied-Strickmaschinen
zur Herstellung moderner Strickwaren nach Maß. – Fachmännische Beratung
R. Naumann, Magdeburg, Lauenziehstraße 12.

Astra-Salz
bestes Tafelsalz
ein Spitzenprodukt der deutschen Salz-Industrie

Enorm billiges
Möbel-Angebot

Speisezimmer echt Eiche – Büfett 160 cm br., m. Nußbaum, alles gerundet, herr. Vitrinen-Aufsatz, 1 passende Kredenz	Kassapreis 235.- Mark
Speisezimmer echt Eiche – Büfett 180 cm breit, mit Nußbaum, alles gerundet, prachtvoller Vitrinen-Aufsatz, 1 passende Kredenz	Kassapreis 265.- Mark
Herrenzimmer echt Eiche, Bibliothek 160 cm breit, mit Nußbaum, alles gerundet, 1 Diplomat 150 cm br., innen Züge	Kassapreis 295.- Mark
Westfälische Küche naturlasiert, elfenbein od. lind. m. Linoleum, Büfett 120 cm br., mit Brotschrank, 1 großer Aufwaschtisch mit 2 Becken, 2 Stühle, 1 Handtuchhalter	Kassapreis 138.- Mark

Kaufhaus Diskret
D. Schlein
Alte Ulrichstrasse 14, Abt. Möbel

Ich heize im Überziehen und mit dem Fuß!

Für Anzeigen ist die Fernsprech-Nummer der VOLKSSTIMME
23864

Allen lieben, die mir beim Heimgange meines unvergeßlichen Mannes herzliche Teilnahme erwiesen
aufrichtigen Dank.
Martha Dietrich
Sudenburgerstraße 1.

Zum Andenken an Karl Sparing
Nach kurzer Krankheit verschied infolge Schlaganfalls mein lieber Mann, mein guter Vater, Schwieger- und Großvater der Reichsbahn-Oberinspektor
Karl Sparing
im Alter von 65 Jahren.
Dies zeigen mit, um stilles Beileid bittend, hierdurch an
Magdeburg, Gleinaer Straße 2.
Wwe. Marie Sparing
Karl Sparing und Frau
Hartheim als Enkel
Die Beerdigungsfeier findet am Dienstag, dem 11. Oktober 1932, 13 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt. Gefl. Kranzspenden erbitten wir nach dem Friedhofsgärtner Ebeling, Herrenstraße 8-9.

Nach schweren, mit Geduld ertragenen Leiden entschlief unser Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Schlosser, Inhaber des Ehrenzeichens für Treue in Ehren
Otto Strotzenberg
im 47. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Klara Strotzenberg geb. Jenke und Kinder, nebst allen Angehörigen
Die Feier zur Beerdigung findet Mittwoch, dem 12. Oktober, 14 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs statt.

Zahnpraxis, Sprechstunden Frauenbehandlung
Maaßen, Fallstedterstr. 14, I. – Telephon 20615 –
Für Sonnabendsprechzeiten – Sonntagsbehandlung Spezialfächer nachmittags 3 bis 5 Uhr. Sonntag und Donnerstag keine Sprechstunden

---

Alte Möbel!
Chaiselongues, von 25.- bis 30.- RM.
Sofas, gebr., 20.- 25.- RM.
Couches 22.- bis 50.- RM.
Kleiderschränke, gebr., mit Wäschemaschine, 65.- bis 95.- RM.
Speisezimmer, neu, von 29.75 RM. an
Küche, neu, mit Abwaschtisch 69.- 89.- u. 200.- RM.
Schlafzimmer, echt Eiche 65.- R.
Schlafzimmer, neu, 185.- bis 295.- R.
Möbel-Wolff
Schönhäuser 2, 1 lag Turmes Höfe in

Achtung!
Möbel jeder Art ganz billig!
Sie sparen viel Geld!
Kommen Sie sofort!
1.40 Schlafzimmer, Herrenzimmer, Küchen vorrätig
Wilhelm Friedrichs Möbel-Haus
Gr. Marktstraße 3 und Jakobstr. 2, beides dicht am Alten Markt

---

Alt Eisen Metall Papier
Lumpen und Felle laufend erbitten. Preisen
Max Leischke
Magdeb.-Sudenburg, Chausseestraße 6.

Kaufe **Hähne** und Hühnchen mit weiße Eier, Lessingstr. 25

Zurück
W. Lewandowski
Zahnarzt

Zahnarzt Dr. Strüven
verzogen nach
Otto-von-Guericke-Straße 97
(Haus P. G. Pallas)

Zurückgekehrt
Dr. Boretius
Medizinalrat, prakt. Arzt
Augustastraße 39

Zeit den Motten Gefahr

Läufer
Kokos, Velour, Bouclé in allen Breiten
Wollriese
Abtreter in allen Größen
Hoking
Magdeburg, Kantstraße 5

Die Kraft

Nr. 238 — Tägliche Unterhaltungsbeilage der Volksstimme — 8./9. Oktober 1932

Geschichte der Woche

Der Frack und der Hunger

Von Alexander von Sacher-Masoch.

„Ein alter Kellner wurde wegen Diebstahls verhaftet. . .“

Allgemein gilt der Frack als ein Symbol des Luxus. Wo Fräcke sind, ist Wohlleben und Glanz, und sie, diese schwarzen Röcke, sind nur ein Kleid, das der Uebermut der Besitzenden erfand und absichtlich so schuf, daß es im Alltag der Menschen keine Verwendung hat. Nah beim Licht aber wohnt der Schatten, und so gibt es Menschen, die einen Frack haben, nicht um zu glänzen, sondern um im Glanz bestehen zu können. Dieser Glanz ist ihr Alltag, und sie verdienen ihr Brot mit ihren Fräcken. Das sind die Filmkomparsen und die Kellner. Das geht so weit, daß oft der Mensch hinter dem Frack zurücktreten muß, daß oft Fräcke beschäftigt werden an Stelle von Menschen. Diese Geschichte erzählt davon.

— — An einem der Tische saß der letzte Gast. Er hatte eben „Zahlen!“ gerufen, und der alte Joseph kam zwischen den leeren Tischen herbei, um zu kassieren. Es war ein ermüdender Tag gewesen, und überhaupt ging es in der letzten Zeit nicht so recht weiter. Gewiß, die Zeitläufte waren schlecht, das Geld knapp, und die Wirte hatten selbst schwer zu kämpfen. Seine alte Stellung mußte er vor Monaten aufgeben, zehn Jahre lang war er dort beschäftigt gewesen, aber der Chef starb, und der neue Herr brachte sein eignes Personal mit. So mußte er gehen. Dies war seither schon seine fünfte Stellung, und er verdiente hier kaum das Nötigste zum Leben. Wenn er auch wenig brauchte. Er war ja allein. Aber die Miete und das Licht und Kohlen für den Winter, und vielleicht endlich — einen neuen Frack? Das konnte einen neuen Aufstieg bedeuten. Einer nach neuem Schnitt, denn der seine war, wenn auch peinlich sauber und gepflegt, doch schon ein Veteran unter den Fräcken. Der Gast ging, es brannte nur noch eine Lampe in der Nähe der Theke, und er kam als Letzter zur Abrechnung.

„Joseph“, sagte der Chef, „ich war mit Ihnen sehr zufrieden, aber ich kann nur noch fünf Leute beschäftigen. Ich habe hin und her gerechnet, doch es geht beim besten Willen nicht anders. Die andern sind schon länger bei mir, also müssen Sie gehen, das werden Sie einsehen.“

Joseph war an Kummer gewöhnt in der letzten Zeit, aber diese Worte trafen ihn doch sehr hart. Er mußte sich einen Augenblick setzen, ehe er sich gefaßt hatte.

„Wenn es so ist, Herr, dann kann man eben nichts machen“, sagte er leise. Er setzte den Hut auf und ging hinaus.

Es war eine Aushilfe-Stellung gewesen, Kündigung gab es da nicht, also mußte er sich morgen um etwas Neues kümmern. Ein paar Mark hatte er noch, Gott sei Dank. In den nächsten Tagen lief er sich die Hacken krumm, Arbeitsamt, Stellenvermittlung, auch versuchte er in vielen Lokalen, die er irgendwie von früher her kannte, sein Glück, aber es war kein Platz frei für ihn. Die Zeiten waren wirklich schlimm. Ueberall wurde abgebaut. Und er war alt, und auch sein Frack war nicht mehr neu. Er kam abends heim in das Kämmerchen, das er weit draußen in der Vorstadt gemietet hatte. Er war müde und abgehetzt, aber noch konnte er nicht einschlafen. Darum öffnete er die Schranktür und setzte sich davor auf den Sessel. Drinnen hing der Frack, schwarz, peinlich gebürstet, an einigen Stellen glänzte er schon ein wenig, aber das sah man im künstlichen Licht überhaupt nicht. Lange starrte er den Frack an. Dann sagte er zu ihm wie zu einem Menschen:

„Wir sind alt geworden, wir beide. Und wir werden schwer Arbeit finden.“

Tage vergingen, alles mißlang. Das Geld ging zur Neige, und er hatte schon volle vierundzwanzig Stunden nichts mehr gegessen, als er sich endlich entschloß, das Allerletzte zu tun. Das wenige, was er an Unterstützung bezog, gab er der Wirtin für rückständige Miete. Zuerst ging er in ein Leihhaus mit dem Frack. Man wollte ihn nicht haben. Es seien schon viele Fräcke da, und dieser sei unmodern im Schnitt. In andern Leihhäusern erging es ihm ebenso. Und weil sich der Hunger mächtig zu melden begann, ging er noch einmal den langen Weg durch die Stadt und betrat die Straße der Trödler. Beim dritten hatte er Glück.

„Wieviel?“ fragte er ängstlich.

„Fünf Mark“, antwortete der Trödler.

Das war wenig für einen so langjährigen Freund. Aber er lebte davon einige Tage und suchte unermüdlich weiter nach Arbeit. Am vierten Tage führte ihn der Zufall vor ein neu eröffnetes Gartenrestaurant. Inhaber war eine Frau in mittlern Jahren, und Josephs altes, ehrliches Gesicht gefiel ihr, sie wollte es mit ihm versuchen.

„Und wenn ich mit Ihnen zufrieden bin, können Sie dauernd bei mir bleiben. Ihre Zeugnisse sind erstklassig. Ich brauche einen verläßlichen Menschen zur Aufsicht.“

Joseph war glücklich. Im Weggehen rief sie ihm nach:

„Sie können gleich abends beginnen, einen Frack haben Sie doch? Natürlich.“

Joseph wollte antworten, aber er wagte es nicht. Wer weiß, wie sie darüber dachte? Ein Kellner, der seinen Frack im Stich ließ, würde ihr unverläßlich erscheinen, ein Kellner ohne Frack war überhaupt kein Kellner.

Es blieben ihm noch fünf Stunden. Er wollte das Geld auftreiben, um einen Frack zu leihen, oder um seinen zurückzukaufen. Aber das Pech verfolgte ihn noch immer. Die wenigen Menschen, die er kannte, waren entweder unauffindbar, oder selbst mittellos. Denn die Mehrzahl der Menschen in der großen Stadt besitzen so wenig, daß sie nicht einmal eine Mark entbehren können. So kam es, daß er endlich erschöpft und tiefe Hoffnungslosigkeit im Herzen, eine Stunde vor dem Beginn seiner neuen Arbeit, die ihn vom Hunger erretten sollte, wieder in der Straße der Trödler auftauchte. Und der Zufall wollte, daß sein Frack auf der Stange neben vielen andern Röcken hing, draußen auf der Straße. Und der Zufall wollte, daß keiner vorbeikam und auch der Ladeninhaber sich nicht blicken ließ.

So wurde er zum Dieb.

Er arbeitete sich gut in seine neue Stellung ein, erwarb die Zufriedenheit der Wirtin, blieb und verdiente. Eines Tages hatte er das nötige Geld übrig, er wollte dem Trödler zehn Mark zurückgeben, um auch dessen Verdienstentgang zu decken. Am nächsten Tag wollte er ihm das Geld bringen.

Aber er war doch gesehen worden, und in dem Frack hatte der Trödler einen Kassenzettel seiner frühern Arbeitsstätte gefunden, und irgendwie fand man heraus, wo er wohnte. An diesem Abend verhaftete man ihn.

Am nächsten Morgen erzählte er seine Geschichte. Und es ist so eingeteilt unter den Menschen, daß manchmal Gnade vor Recht geht. Er wurde freigesprochen.

Das ist die Geschichte vom Frack und vom Hunger. —

Der Ueberfall

Von Hans Heinrich Sträter.

Wer schlägt mit den Fingerknöcheln so hart auf den Wirtshaustisch, daß man es draußen hört? Wer unterhält die Gäste mit lauter, markiger Stimme? — Der alte Landbriefträger Mertens. Filzschuhe und das runde Käppchen des Ohms liebt er nicht. Seine Füße stecken den ganzen Tag in halblangen Stiefeln. Die verblichene Mütze nimmt er nicht mal bei den Mahlzeiten von dem grauen Haupte. Wenn der Krämer morgens den Laden aufschließt und die Kinder zur Schule gehen, arbeitet er schon in seinem Garten. Fünf bis acht Stunden muß er am Tage gehen. Die Beine sind das so gewöhnt. Abends spielt er Skat oder Schafskopf, aber nur um einen Zehntel.

Heute haben die Bauernjungen und Knechte keine rechte Lust zum Kartenspielen. Der alte Mertens ist so recht in seinem Element. Er erzählt, erzählt. „Sapperment nochmal!“ In dem Augenblick hing ihm die Pfeife nur noch lose zwischen den Zähnen. „Jawoll, das kann ich euch sagen, der Kerl sah ganz verwegen aus und nicht, als ob mit ihm gut Kirschen essen wäre. Der Gestütswärter hatte noch gesagt, daß er beim Padberge stände. Bangemachen gilt nicht, dachte ich, und faßte meinen Eichenstock (dort am Nagel hängt er) fester. Die schwarze Tasche mit den Briefsachen warf ich über den Rücken. Wie gesagt, auf der Schneise beim Padberge stand er. Ein großer Geselle, den Kopf vorgebeugt. Junge, denke ich, geh mir aus dem Weg oder . . . Na und dann hab' ich ihm eins mit dem Knüppel über den Kopf gehauen . . .“

„War er tot?“

„Nee . . .“

„Sagte er was?“

„Nee . . . Dumme Frage! Was sollte er denn sagen?“

„Aber, Mertensvadder, ihr habt doch die Polizei benachrichtigt?“

„Was, Polizei? Dummes Zeug! Nur dem Förster hab' ich's erzählt.“ Er blinzelte mit den Augen, steckte sich die Pfeife wieder an und sagte so nebenbei: „Es war doch sein bester Bock, und ein Horn hatte ich ihm abgeschlagen.“

Die jungen Leute am Tische sahen ihn verblüfft an, und es dauerte eine gewisse Zeit, ehe sie in ein dröhnendes Lachen ausbrechen. „Mertensvadder, ihr habt uns ja schön an der Nase herumgeführt. Aber seid ihr nicht einmal von einem richtigen Wegelagerer überfallen worden? Erzählt uns das doch mal!“

„Die Sache passierte viele Jahre später. Ich mußte damals Briefsachen und Gelder von Detmold, das damals schon Bahnstation war, nach Lemgo tragen. Ich machte den Weg zu Fuß, täglich hin und zurück. Das könnte ihr euch wohl nicht denken, die ihr immer auf euern Fahrrädern hängt, was . . .? In der Ledertasche hatte ich nur die Briefe; das Geld trug ich in einem Leinenbeutel tief in der Hosentasche. Das war so Brauch bei uns Landbriefträgern, obwohl an Ueberfälle kaum gedacht wurde. Eines Tages im Spätsommer — die Felder standen schon ziemlich leer — ging ich wieder . . . Aber ihr kennt die Geschichte doch alle; sie hat mich ja berühmt gemacht.“

„Mertensvadder, erzählt doch! Man vergißt so was leicht wieder.“

„Also am Apenberge kam er aus dem Gebüsch, just an der Stelle, wo der große Granitblock liegt. Die Räuber sagen ja gewöhnlich: „Geld oder Leben!“ Das wird dieser auch wohl gesagt haben. Er hielt mir eine Pistole, ein wahres Ungetüm gegen die heutigen Dinger, vor die Nase. Wie er aussah? Wie ein Polacke, groß und hager. An die Bartstoppeln, die wohl ein Zentimeter lang waren, erinnere ich mich am besten. Den Hut hatte er tief ins Gesicht gezogen. „Das Geld könnt ihr haben“, sagte ich und zog unbekümmert an meiner Pfeife. „Das ist ja nicht mein Geld. Ihr erspart mir noch dazu den Weg nach Lemgo. Was soll ich dort, wenn ich doch kein Geld habe!“ — Ich guckte straßauf, straßab . . . „Schönes Wetter heut“, sagte ich. „Das Geld!“ zischte er. „Langsam, mein lieber Mann“, sagte ich, „immer mit der Ruhe. Ich habe es lose in der Hosentasche. Wie machen wir das bloß? Wißt ihr was? Legt euer Taschentuch auf die Erde, dann kremple ich meine Tasche einfach um.“ — Der Mann mochte mich für einen gemütlichen Patron halten, denn er verzog den Mund und grinste. Als er sich bückte und das rote Taschentuch ausbreitete . . .“

„. . . . schlugt Ihr ihm einige über den Deez, daß er liegenblieb“, ergänzten die Burschen.

„Jawoll, und nicht gezittert! Mausetot war der Kerl. Ein Bauer hat ihn mit dem Kastenwagen zur Stadt gebracht. Bei der Untersuchung ist nicht viel herausgekommen, da der Kerl keine Papiere hatte und nirgends gesehen war.“

„Habt ihr eine Belohnung gekriegt, Mertensvadder?“

„Ja, aber nicht vom Posthalter. Der schlug mir nur ein paarmal mit der Hand auf die Schulter und sagte: „Brav, brav!“ Aber die Meerschaumdreher in Lemgo, für die ich an dem Tage viel Geld in der Tasche trug, haben mir einen Pfeifenkopf aus Meerschaum geschnitzt, auf dem die Stelle am Apenberg abgebildet ist. Den müßt ihr euch mal ansehen. Den rauche ich aber nur Sonntags. So, und nun wollen wir noch eine Partie Schafskopf spielen . . .!“

Humor und Satire

Charakterkunde. „Der Mensch dort hat ein gewinnendes Wesen.“ „Glaube ich, der ist ein Falschspieler.“ —

Die Kellnerin Molly Habenicht

Roman von Hans Otto Henel.

Copyright by Fackelreiter-Verlag, Berlin.

(42. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Aber sie hatte so gut wie kein Geld. Fast alles hatte sie Hansjürgen gegeben. Suchte sie ihn erst, um sich Geld zurückzuerbitten, dann gab sie der Polizei Zeit, sie zu finden, und es war fraglich, ob Hansjürgen ihr Geld zurückgeben konnte. Oder ob er es zurückgeben wollte. Und sie wollte überhaupt nichts mehr mit ihm zu tun haben. Nur so schnell fort als möglich.

Sie nahm sich keine Zeit, sich ordentlich anzukleiden. Hastig und unordentlich warf sie Wäsche und Kleider in ihren kleinen Koffer und zählte ihr Geld. Ganze zwölf Mark besaß sie. Vielleicht würde sie in Berlin weiterkommen. Wenn es sein müßte, würde sie sich auch wieder auf einem Rummelplatz zur Schau stellen. Zwar sagte sie sich, daß sie ja vorläufig vom Gericht nicht viel zu fürchten hatte, da doch eine Zeugenvorladung noch keine Anklage bedeutet. Aber die Angst war doch zu groß. Auf dem Hauptbahnhof getraute sie sich nicht zum großen Eingang hineinzugehen, bangend, es könnten dort Polizisten bereitstehen, sie zu verhaften. Ihre Fahrkarte verlangte sie mit so schwacher Stimme, daß der Beamte am Schalter sie mehrere Male fragen mußte, ehe er verstand. Erst als der Zug schon über die Vororte hinausrollte, fühlte sie sich einigermaßen sicher.

Mit Furcht und Bangen, so wie sie Leipzig verlassen hatte, schlich Male sich auch in Berlin ein. Die vorangehende Nacht mit dem Studenten brannte noch in ihrem Blute. Sonst hätte sie sich vielleicht von einem der vielen, die sie ansprachen, mitnehmen lassen. Gern wäre sie zum „Onkel Franz“ gegangen, aber sie fand sich nicht zurecht. Unbekannte Straßen, unbekannte Kneipen. Sie schleppte sich von einer zur andern, müde bis zur Erschöpfung. Ihr Köfferchen lag in der Gepäckaufbewahrung am Anhalter Bahnhof. Sie fürchtete sich davor, es abzuholen. Wenn sie es in der Hand hätte, würde sie es vielleicht dem nächsten besten um ein paar Mark anbieten, und sie wollte sich nicht hinterher schämen, an einer Schwachheit zugrunde gegangen zu sein.

Aber am andern Abend hielt sie es, geld- und kraftlos, müde zum Umfallen, nicht mehr auf den Straßen aus. In einer Kaffeestube, wo sie für einen Becher Kaffee zehn Pfennig zahlte, fast ihr letzter Groschen, wies eine erfahrenere Leidensschwester ihr den Weg. Oben im Norden, hinter dem Humboldthain, in der Wiesenstraße, fand sie dann das Obdachlosenasyl. Auch wenn sie das Schild nicht schon von weitem gesehen hätte, wäre sie nicht im Zweifel gewesen, denn es strebten viele nach dem grauen Haus. Ohne Scham verabschiedete vor ihr sich zärtlich ein zerlumptes Pärchen, um dann getrennt den Weg nach den zwei Abteilungen für Frauen und Männer einzuschlagen.

In der großen Sammelhalle drängten sich mehrere hundert Frauen auf den Holzbänken. Male wagte sich nicht zu setzen, obwohl Platz frei war. Sie fürchtete sich vor der Nachbarschaft. Sie fühlte, wie sie ihres verhältnismäßig guten Aussehens wegen von mancher mit nicht freundlichen Blicken betrachtet wurde.

Sie mußte wie auch die andern lange warten, getraute sich aber nicht, die Menschen dreist anzusehen. Scheu las sie die Schilder: „Für abgegebenes Gepäck kann keine Garantie übernommen werden.“ „Die auf Pappkarte abgegebenen Gepäckstücke müssen jeden Morgen wieder abgeholt werden.“ Also gab es Frauen, die jeden Abend hierher kamen. Und wenn sie selbst wieder herkommen mußte, könnte sie ihr Gepäck auch mitbringen.

Eine ältere Beamtin, schimpfend wie ein Wachtmeister über so viele und so späte Neuaufnahmen, schob sich durch die Reihen. Kontrollierte, verlangte Papiere. Male wies als einziges ihren Konfirmationsschein vor. Der Name wurde, wie der aller andern auch, in die Kartothek eingetragen.

„Los, ausziehen! Stehen Sie nicht so dämlich da!“

Das galt zwar der alten Bettlerin, die neben Male stand, aber Male fühlte sich selbst mitgeschalten und riß sich hastig die Kleider herunter. Die alte Frau, augenscheinlich nicht ohne Erfahrung, erwiderte etwas, aber der weibliche Wachtmeister fuhr sie an:

„Riskieren Sie kein Wort mehr, sonst kriegen Sie eins in die Schnauze!“

Male dachte kaum daran, sich zu schämen. Hier war jede Scham überflüssig. Greisinnen neben kindhaften Mädchen, alles hastete nackt durcheinander, angetrieben von den scharfen Worten der Wärterinnen.

„Hemd links ziehen! Dalli, dalli!“

Male gehorchte. Geübte Augen forschten nach, ob kein Ungeziefer im Hemde sei. Eine Kette mit einer Nummer flog ihr über den Hals, ein schwerer eiserner Bügel wurde ihr in die Hand gedrückt.

„Kleider aufhängen! Marsch ab!“

Gänzlich nackt, nur Seife in der Hand, wurde die Weiberherde abteilungsweise in den Baderaum getrieben und dort nochmals genau auf Ungeziefer untersucht. Das Bad empfand Male als wohltuende Erfrischung. Noch mehr Trost war ihr die Stimme der Badewärterin, die für diese Hölle ungewöhnlich freundlich klang. Man schob ihr Holzpantoffeln und einen langen Drillichkittel zu, militärische Lazarettkleidung aus dem letzten Kriege, jetzt stark durchlöchert.

Alles beeilte sich, in den Eßraum zu kommen. Ein langer Gang, an der Wand standen Holztische und -bänke, links und rechts davon lagen die Schlafsäle, die Wandflucht unterbrochen durch die Aufschrift: Aborte. Und wie Abort roch es auch in dem Speisesaal, eine vornehme Bezeichnung, die hier wie Hohn wirkte. An die dreihundert Frauen saßen dort, kindlich junge und uralte, darunter welche in den verschiedensten Stadien der Schwangerschaft. Jede bekam einen Blechnapf mit Hafersuppe und ein Stück Brot. Der entsetzliche Gestank bedrückte Male so, daß ihr das Essen schwer fiel. Aber sie hatte erbärmlichen Hunger und würgte den Fraß hinunter.

An den Gesprächen ihrer Leidensgenossen hätte sie sich nicht beteiligen können. Darin offenbarte sich eine Welt, in der sie, wie sie wußte, zwar schon mit beiden Füßen stand, vor der sie aber zurückschauderte. Etliche sprachen sentimental von der Liebe, wie gern sie heiraten würden, um von diesem Elend loszukommen, andre zerrten mit unverhüllten und rüden Worten die zarteren Gefühle durch den Kot. Die geschlechtlichen Funktionen wurden brutal bei ihrem Namen genannt. Male entsetzte sich vor dieser Unflätigkeit, aber sie verkannte nicht, daß die Gemeinheit in dem Munde dieser Leute weniger gemein klang, als die heimliche Biertischzote der gebildeten Akademiker.

Neben ihr erregten sich fünf oder sechs Weiber über einen Professor. Dann schimpften sie auf die Aerzte. Eine Alte wollte lieber in der Gosse verrecken, als jemals wieder ins Spital gehen. Das Spital sei schlimmer als das Gefängnis. An den armen Leuten wollten die Aerzte nur lernen. Es sei ihnen schnuppe, ob man dabei draufgehe. Die reichen Leute bezahlten dem Arzt die Kenntnisse, die er an den Leibern der armen erworben habe. An allem aber seien die Juden schuld. Sie selbst säße vielleicht heute nicht hier, wenn sie nicht in ihrer Jugend — die Frau war vielleicht fünfzig Jahre alt — von ihrem jüdischen Chef ein Kind bekommen hätte. Heute wüßte sie natürlich, was sie zu tun hätte. Ein paar Griffe, und das Kind wäre weg. Bis zum fünften Monat ging das ganz gut.

Male horchte auf. Ihre Schwangerschaft kam ihr schmerzlich zum Bewußtsein. Herrgott, was sollte werden, wenn sie aus dem Elend nicht herauskam und dazu noch ein Kind zur Welt brachte? Sie wollte sich überlegen, ob die Abtreibung so schlimm sei, wie Hansjürgen behauptet hatte, oder ob sie für arme Leute nicht eine Wohltat sein könnte. Aber das Geschwätz der Frauen ließ ihr keine Ruhe zum Nachdenken.

In ihrem Schoße glaubte sie Bewegungen des Kindes zu spüren. Dieses Kind sollte sie austragen und zur Welt bringen, das war Befehl der Gesetze, wie ihr Hansjürgen erklärt hatte. Aber keiner kümmerte sich um die Möglichkeit, wie das geschehen könnte. Man befahl nur. Und wer befahl, das war für Male keine Frage. Die Herren, die im „Taubenschlag“ die zotigen Lieder gesungen haben, die einmal Richter werden und Aerzte und Lehrer und Beamte — das waren die, nach deren Befehl sie das Kind auszutragen hatte. Ach, einer von ihnen hatte ihr ja das Kind sogar gegeben.

(Fortsetzung folgt.)

Feld und Garten

Letzte Ernten für Mensch und Tier

Oktoberarbeiten in Garten und Stall

Wer seinen Garten bis zum Eintritt des Winters in Ordnung hält, erleichtert sich die Arbeit im Frühjahr, und durch Pflege des Gartenbodens kann man für die nächste Bestellung einen Vorsprung gewinnen. Sie besteht im Graben und Düngen und Entfernen aller Ernterestе und Unkrautnester. Die Bohnenstangen und andre überflüssig gewordene Stützen werden abgeräumt und unter Dach gebracht.

Sobald ein Beet leer ist, wird es umgegraben. Je nach der Frucht, die es im nächsten Jahre tragen soll, wird es gedüngt oder nur in große Schollen gebracht.

Geräte, die nicht mehr gebraucht werden, reinigen wir, um sie geordnet beiseite zu stellen. Bewässerungsvorrichtungen werden entleert oder eingepackt. Für den Schutz von überwinternden Setzlingen und andern im freien Lande bleibenden Gemüsepflanzen legen wir Laub, strohigen Dünger und Reisig zum Decken bei Frostbeginn zurecht.

*

Mit der letzten Ernte der Wintergemüse übereilen wir uns nicht. Durch einige leichte Fröste werden die Pflanzen widerstandsfähiger gegen Fäulnis.

Möhren und Sellerie wachsen jetzt noch. Nach den ersten Frostnächten nehmen wir Rote Rüben, Knollensellerie und Weißkohl heraus, bei trocknem Wetter auch Bleichsellerie, Endivien und Teltower Rüben. Die Gruben, in denen die Wurzel- und Kohlgemüse eingelagert werden sollen, werfen wir schon vorher aus. Kleinere Mengen bringen wir in den Keller. Rüben dürfen beim Ausgraben nicht verletzt werden. Vor dem Einbringen in den Ueberwinterungsraum sollen sie etwas abtrocknen.

Die Kohlkopfarten können mit dem Strunke nach oben aufgehängt oder mit den Wurzeln in Sand eingeschlagen werden. In großen Mieten baut man die Kohlköpfe, mit den Strünken nach oben, in mehreren Schichten pyramidenförmig auf. Bei schönem Wetter bleibt die Miete zunächst offen, tritt Regen oder Frost ein, dann wird sie mit Brettern und Stangen und darauf mit Laub, Reisig oder dergleichen bedeckt. Grünkohl und Rosenkohl bleiben den Winter über an Ort und Stelle, müssen aber vor Hasen und wilden Kaninchen sicher sein. Gurken, Kürbisse und Tomaten dürfen keinen Frost ausgesetzt werden.

Auch für die Ernte des Winterobstes gilt die Mahnung: Erst ganz ausreifen lassen und möglichst nur trocken ernten! Pflückt man die Früchte zu zeitig, dann welken sie auf dem Lager und verlieren an Wohlgeschmack.

*

Sobald die Ernte beendet ist, kann man darangehen, die Bäume auszulichten. Da die Zweige jetzt noch belaubt sind, läßt sich leichter erkennen, wo sie zu dicht stehen. Nach dem Laubfall befassen wir uns mit dem Winterschnitt der Fruchtbäume.

Wer Obstbäume pflanzen will, kann in der zweiten Hälfte des Monats damit beginnen. Die Vorbereitungen dafür sollten schon getroffen sein. Beim Einsetzen der Bäume wird die Erde über den Wurzeln des neugesetzten Baumes fest angetreten und mit ein paar Kannen Wasser angeschlämmt. Die Baumscheibe soll nach dem Stamme zu eine flache Mulde bilden und leicht mit kurzem Stallmist bedeckt werden. Wo Baumpfähle gesetzt werden müssen, heftet man den Stamm zunächst nur lose an, damit sich der Baum mit der Erde setzen kann. Das feste Anbinden kommt im Frühjahr noch zurecht. Bietet der Zaun keinen sichern Schutz gegen das Eindringen von Hasen und Kaninchen, dann muß man Drahthosen um die jungen Stämmchen machen.

Gegen Ende Oktober sindet der Gartenbesitzer hie und da schon Zeit, mit dem Abkratzen der alten Stämme zu beginnen. Die dabei entstehenden Abfälle werden mit Tüchern aufgefangen und verbrannt. Eine Menge von Schädlingen wird dadurch vernichtet.

*

Der Beginn der kühlern Jahreszeit fordert von dem Besitzer von Tieren, daß er sich von dem einwandfreien Zustand der Stallsanierung überzeugt. Trocken- und möglichst warme Unterkunft ist die Vorbedingung für das Wohlbefinden der Tiere im Winter und ihre Leistungsfähigkeit im nächsten Frühjahr. Der Stall sollte so stehen, daß ihn auch die spärlichen Strahlen der Wintersonne noch treffen und sein Inneres erleuchten. Jetzt muß dafür gesorgt sein, daß die rauhen Winde die Stallwände nicht zu sehr auskühlen können. Wo es in dieser Beziehung noch fehlt, sollten jetzt Ausbesserungen von Wichtigkeit ausgeführt werden. Abhilfe zu schaffen.

Auch die gründliche Reinigung der Stallräume ist dringend zu empfehlen. Im Geflügelstall erstreckt sie sich auf Decke, Wände und sämtliche Einrichtungsgegenstände. Mit einer Aufreibemischung oder einem Desinfektionsmittel werden alle Innenflächen des Stalles mit Ausnahme des Bodens bearbeitet, sofern man allen Schmutz abgekratzt hat. Mit Besen verreibt man die Desinfektionsmittel mit einem mitgebrachten Mittel. Die Ritzen zwischen Brettern in Holzställen werden daher mit einer solchen Flüssigkeit allein ausgestrichen. Stallungen und Kaninchenställe werden in einem gemauerten Betrieb je nachdem bemit behandelt.

Da der Fußboden aus Ziegeln, Zement oder Asphalt besteht, braucht man ihn nur mit heißem Seifenwasser zu scheuern, wird er nun gemauerten Schmutz gereinigt, dann hebt man zweckmäßig eine Schicht davon ab und ersetzt sie durch eine neue, am besten aus reinem Sand aus dem Untergrund, wo keine Tiere ihren Auslauf haben. Fenster und Türen müssen natürlich dicht schließen, daß keine Zugluft im Stall entstehen kann.

*

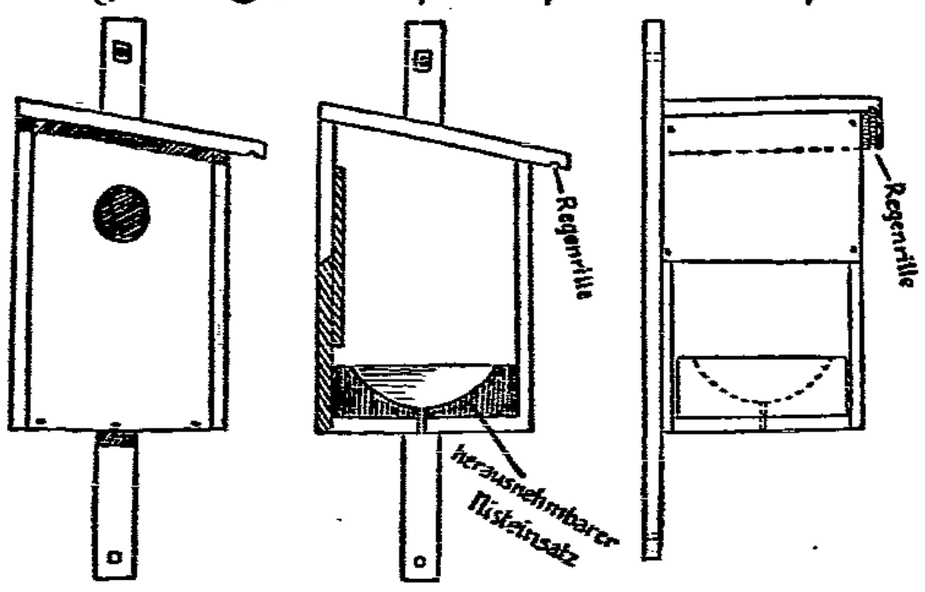
Das Ausmerzen der ausgedienten Tiere ist eine andre wichtige Arbeit, die der Geflügelzüchter im Oktober nicht versäumen darf. Man sollte damit schon bei dem Beginn der Mauser begonnen haben. Aber es gibt immer noch Züchter, die sich nicht von ihren Tieren trennen mögen, auch wenn sie ihr Futter durch Eier nicht mehr verdienen. Grundsätzlich sollen alle Tiere, gleichgültig, wie alt sie sind, die im letzten Betriebsjahr mit ihrer Leistung nicht befriedigten, abgeschlachtet werden. Die übrigbleibenden können dann um so besser gefüttert werden, und man erreicht damit bei den jungen Tieren, daß sie bald anfangen zu legen.

Auch der Kaninchenzüchter schlachtet oder verkauft noch überzählige Tiere, die er nicht durch den Winter füttern kann oder will. Mit der Zucht ist es für dieses Jahr zu Ende. Die Futtervorräte werden noch durch Knollen und Rüben ergänzt. Die Kohlstrünke aus dem Gemüsegarten werden gesammelt und frostfrei eingeschlagen. Am Abend gebe man jetzt stets warmes Futter.

Beim Eintritt von Kälte werden die Kaninchenställe vor Zugluft und Wind durch Strohdecken geschützt. Für ausreichende Lüftung muß im übrigen gesorgt sein, denn die Kaninchen vertragen Kälte immer noch besser als schlechte Luft. Zur guten Ueberwinterung gehören für sie nahrhaftes Futter, reichliche Streu und trockener Stallboden.

Unter den gleichen Bedingungen fühlen sich auch die Ziegen im Winter wohl. Sie verlangen aber außerdem mehr Schutz vor Kälte. Wenn sie frieren, geht der Milchertrag zurück. Beim Einwintern der Gemüse fällt viel Grünfutter ab. Damit die Ziegen nicht an Verdauungsstörungen erkranken, füttere man immer abwechselnd Heu. Ganz zu vermeiden ist nasses, bereiftes oder gefrorenes Futter. Sorgfältige Hautpflege lasse man auch in der kühleren Jahreszeit den Ziegen angedeihen. —

Hängt Nistkasten auf!



Unter den Höhlenbrütern, die dem Obstbau Dienste leisten, sind die wichtigsten die Meisen, Baumläufer und Kleiber. Die Meisen sind durch ihre turnerische Fertigkeit und ihre Klettergewandtheit besonders an schwankenden Zweigen zur Jagd auf schädliche Baminsekten besonders geeignet. Wenn sich die Ringelspinner, Blattwespen und anders Gesindel den Winter über noch so tief in verborgene Ritzen zurückziehen, die Meisen finden sie doch. Ihr Nahrungsbedürfnis ist bei ihrer geringen Körpergröße überraschend groß.

Da die Meisen keine Zugvögel sind, setzen sie den ganzen Winter hindurch ihre Jagd auf Schädlinge fort. Zum Glück für unsern Wald und die Obstbäume vermehren sie sich auch stark. Sie legen jährlich zweimal acht bis zehn Eier. Aber leider fehlt es ihnen oft an Nistgelegenheit. Sie sind Baumhöhlenbewohner, und nur wo diese fehlen, nisten sie in Mauerlöchern, Felsenritzen und im äußersten Notfall in Mauerwerks- und Mäuselöchern, wodurch manche Brut zugrunde geht. Neben den bewährten Verlepschen Nisthöhlen gibt es neuerdings andre Bauarten, bei denen mehr Wert darauf gelegt wurde, die aufgehängten Höhlen bequemer überwachen zu können. Dies wird dadurch möglich, daß man einfache Kasten zusammenfügt, die seitlich zu öffnen sind. Hierin ähneln sich die Behrschen und Hackeschen Nistkasten, aber während die Behrschen Kasten von vorn zugänglich sind, indem die ganze Flugloch-seite herausnehmbar ist, wird die Hackesche Höhle seitlich geöffnet.

Ein Einsatz im Hackeschen Nistkasten verbindet die Vorteile der Verlepschen Höhle mit denen des Behrschen Kastens. Der leicht einzuschiebende viereckige Einsatz besteht aus einem Kiefernholzstück, in das eine Nistmulde gedreht ist; ein im tiefsten Punkt der Höhlung angebrachtes Abflußloch deckt sich mit einem Abflußloch im Boden des Kastens. Durch diesen Einsatz wird dem Vogel der Bau des Nestnapfes erleichtert; er braucht also nur das Nest zu bauen, genau wie in einer Verlepschen oder natürlichen Höhle, und hat es nicht nötig, den ganzen viereckigen Kasten auszufüllen (siehe Abbildung).

Die Aufhängeleisten sind nicht alle senkrecht zum Kasten angebracht, sondern auch in Rechts- und Linksneigung, um entsprechend der Astlage das Anbringen zu erleichtern. Das Flugloch ist, damit Spechte oder Eichhörnchen es nicht zerstören, mit einem schmalen Blechstreifen eingefaßt, ein Schutz, der die Vögel nicht stört. —

Kurz und gut

Anschaffung von Feldtauben.

Zur Anschaffung von Feldtauben ist die geeignetste Zeit der Spätherbst und Winter. Diese Tiere sind gewohnt, sich im Feld in voller Freiheit zu tummeln. Sperrt man sie ein zu einer Zeit, wo auf den Feldern noch etwas zu holen ist, so werden sie ihren neuen Schlag als eine Art Gefängnis ansehen und die erste Gelegenheit benutzen, um auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden. Ist aber im Spätherbst oder Winter die ihnen sonst wohlbekannte Umgegend leer und verödet, vielleicht auch mit Schnee bedeckt, so werden sie nie weiter wegfliegen und gern bald in den behaglichen Schlag zurückkehren. Sogenannte Schlagtauben, d. h. solche, die nicht zum Feldern neigen und nur den Hof oder allenfalls ein angrenzendes Feld befliegen, gewöhnen sich schon nach wenigen Tagen an die neue Umgebung und man kann sie auch im zeitigen Frühjahr kaufen, wenn die Brutzeit beginnt. —

Lebende Gänse rupfen?

Das Rupfen lebender Gänse ist bei Zuchttieren zulässig, wenn es mäßig betrieben wird. Bei den bald zum Schlachten bestimmten Junggänsen jedoch bringt es jährlich einen ein. Die Federn, die man gewinnt — höchstens sind es 30 Gramm von einem Tier — wiegen die Futtermenge, die die Gans braucht, um sie wieder zu ersetzen, auch ihrem Werte nach keineswegs auf. Nach dem Rupfen nehmen die Gänse trotz besten Futters zunächst nicht zu, oft werden sie sogar kränker. —

Einwinterung von Gemüse.

Auch in kleinen, tiefen Frühbeeten kann man Gemüse einwintern, wenn man nicht genügend Platz im Keller hat. Die Kohlköpfe werden, nachdem sie leicht gewelkt sind, mit den Strünken nach oben nebeneinander in den kleinen Frühbeetkasten gesetzt. Dieser erhält einen breiten Umsatz von Erde, Laub oder Dünger. Erst bei Eintritt stärkeren Frostes wird der Frühbeetkasten mit Brettern gut zugedeckt, auf die wieder Stroh, Laub, Dünger oder Erde ungefähr 50 Zentimeter hoch geschüttet wird. An frostfreien Tagen werden einige Bretter des Kastens aufgedeckt, damit frische Luft zum Gemüse gelangt. Von Zeit zu Zeit wird dieses durchgeputzt und von allen faulenden Teilen befreit. —

Bitte ausschneiden! Bitte ausschneiden!

Wichtig, in der Laube aufhängen!

Spätherbst und Winter im Garten

Allgemeines:

Alles freie Land muß umgegraben werden. In rauher Scholle liegenlassen. Dadurch friert der Boden gut durch, Winterfeuchtigkeit kann eindringen. Viele Unkräuter und Schädlinge werden dadurch vernichtet.

Getreide:

Für Wintergerste ist es jetzt schon zu spät.

Winterroggen: Sorte: Strubes Hermann-Roggen, Petkuser. Aussaat: Bis 80 Pfund auf 1 Morgen, je später, um so mehr. Es kann noch im Dezember gesät werden. Beize: Germisan-Kurz-Beize nach Vorschrift gegen Schneeschimmel. Düngung: 1 Zentner 40prozentiges Kalidüngesalz, 1 Zentner Superphosphat mit 18prozentiger Phosphorsäure, ½ bis 1 Zentner schweres Ammoniak, da Stickstoff in dieser Form am wirksamsten ist, wenn man Verluste vermeiden will.

Winterweizen: Sorte: Strubes Dickkopf, sicherer Weizen mit hohem Ertrag. Aussaat: Bis 80 Pfund auf 1 Morgen, bis Dezember. Beize: Germisan-Kurz-Beize gegen Brand. Genau nach Vorschrift beizen. Düngung: Wie zu Roggen, 1 Zentner 40prozentiges Kali, 1 Zentner Superphosphat und 1 Zentner schwefelsaures Ammoniak.

Boden:

Düngung: Stallmist im Herbst untergraben. Kalk darf niemals mit Stallmist und Jauche gleichzeitig gegeben werden. Saurer Boden muß gekalkt werden. Leichter Boden Mergel oder kohlensaurer Kalk, schwerer Boden Aetzkalk oder Brandkalk.

Gemüsegarten:

Gemüse erst ausschwitzen lassen, ehe es eingemietet wird. Keller müssen frostfrei sein. Beste Temperatur 1 Grad Celsius. Durchwinterungspflanzen müssen gelüftet werden. Bei Frost Mieten mit Laub und Erde zudecken. Wasserleitungen einpacken.

Obstgarten:

Winterobst muß gut ausreifen. Nur bestes Obst lohnt Aufbewahrung. Andres Obst zu Marmeladen, Mus und Dörrobst verarbeiten. Frutapekt beim Einkochen erspart Zeit, Zucker und Arbeit. Pflaumen lassen sich in einer Stunde mit Frutapekt zu Mus verarbeiten. Auch Tomaten mit Aepfeln geben gute Marmelade.

Herbstpflanzungen müssen bis November beendet sein. Kalkanstrich! Drahthosen an jungen Bäumen gegen Tierfraß. Baumscheiben hacken und graben.

Schädlingsbekämpfung:

Gegen Frostspanner bis Anfang Oktober Leimringe anlegen. Obstbäume mit 10prozentiger Arbosanlösung spritzen gegen Blutläuse, Moose und Flechten, desgleichen Trikotin. Spargelkäfer absuchen, Bestäuben mit Cuprodhl. Ratten und Wühlmäuse mit Horagas vernichten. Vorbeugend gegen Kohlhernie starkes Kalken!

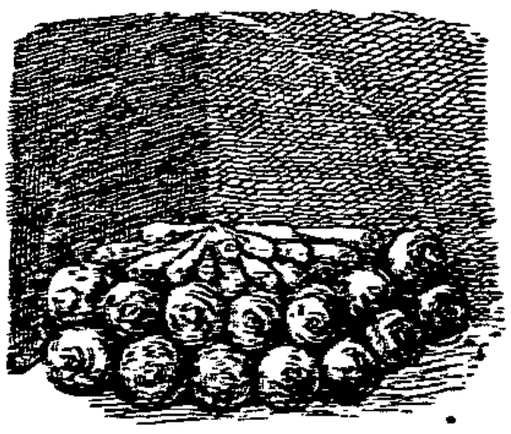
Geflügel in Obsthöfe, es vertilgt Ungeziefer und legt besser! Zur Vorbeugung von Geflügelkrankheiten Mianetten im Trinkwasser reichen, vom Bunde der Geflügelzüchter als wirksamstes Mittel empfohlen.

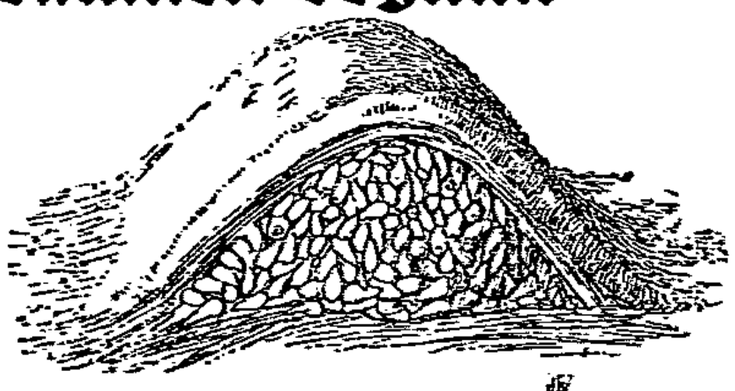
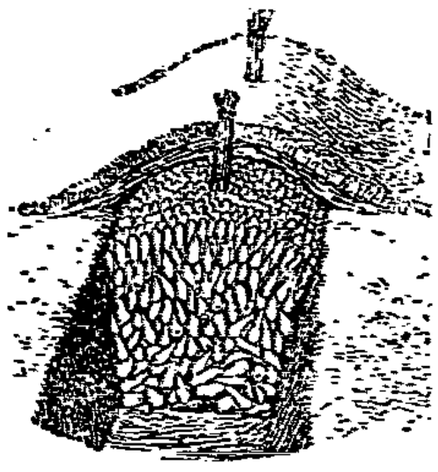
Vorarbeiten:

Bestellungsplan: Saatgut bestellen, desgleichen Kalk, Dünger. Vorräte prüfen, Temperatur regulieren, Mieten prüfen, Lagerräume lüften, faule und kranke Früchte aussortieren. Kartoffelkeller nachsehen! —

Das Einräumen beginnt

Unten: Einschlagen des Selleries und der Möhren im Keller. Ganz unten: Einschlagen der Kohlarten.





Oben und rechts: Einschlagen der Gemüse in Mieten im Freien, die dann bedeckt werden.